

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 4. Juni 1911.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnementspreis: Prämienkonto: Vierteljahr 3,50 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnent: 1,10 Mark pro Monat. Eintragung in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Ostpreußen 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Ungarn, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

#### Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereine und Berufungsvereine 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt: alle anderen Anzeigen, jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeigen und Stellenangelegenheiten das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Eine Wahlbetrachtung.)

Von August Bebel.

Seit der ersten Auflage dieser Schrift — Frühjahr 1895 — als eben das Geschrei nach neuen Zwangsmahregeln gegen die Sozialdemokratie laut geworden war — hat die innere Entwicklung Deutschlands große Veränderungen erfahren. Nur geringfügige politische aber um so wichtigere ökonomischer Natur.

Die kapitalistische Entwicklung, gipfelnd in der Konzentration des Kapitals, repräsentiert vornehmlich durch die großen Banken, und die Zentralisation der Industrie, repräsentiert vornehmlich durch die Syndikate und Trusts, hat seitdem ungeahnte Fortschritte gemacht. Aber diesen Fortschritten gegenüber wuchs auch auf dem Gegenpol die Zahl und die Macht des Proletariats. Der zahlenmäßige Ausdruck dieser beiderseitigen Fortschritte tritt in den Resultaten der Gewerbeerhebungen der Jahre 1895 und 1907 und in dem Wachstum der sozialdemokratischen Wähler-schar bei den verschiedenen Reichstagswahlen seit 1893 zutage. Die Resultate dieser beiden Vorgänge müssen miteinander verglichen werden, um klar zu erkennen, daß mit der Veränderung der ökonomischen Struktur der Gesellschaft im kapitalistischen Sinne, auch das politische Fühlen und Denken weiter Volkstriebe, auf denen diese kapitalistische Entwicklung in erster Linie lastet, sich verändert und zwar zugunsten der Sozialdemokratie. Kapitalistische Entwicklung und Wachstum der Sozialdemokratie bedingen sich also gegenseitig, sie ergänzen sich.

Das ist eine so unleugbare Tatsache, daß Staatsmänner, Wirtschaftspolitiker und Volksvertreter, die diese übersehen, ihren Verstand verfehlen und für die Ausfüllung ihrer Stellung untauglich sind.

Auf die ökonomischen Umgestaltungen, die sich aus den Resultaten der Gewerbeerhebungen ergeben, hier einzugehen, würde mich zu weit führen. Niemand, der sie kennt, bestreitet sie. Dagegen will man an den verschiedensten maßgebenden Stellen noch immer nicht einsehen, daß zwischen der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft und der politischen Entwicklung der Sozialdemokratie ein ursächlicher Zusammenhang besteht, der keinem Denkenden und Prüfenden entgehen kann.

Gewiß hängt das Wachstum der Sozialdemokratie nicht nur von der kapitalistischen Entwicklung der Gesellschaft ab, aber nur insoweit nicht, als eine Reihe anderer untergeordneter Ursachen mitwirkt, dieses Wachstum zu steigern oder auch seine Steigerung zu verlangsamen, aber das Wachstum bleibt. Wenn die Sozialdemokratie im Jahre 1893: 1 787 000 Stimmen, 1898: 2 100 000, 1903: 3 000 000, 1907: 3 260 000 Stimmen musterte, so zeigt schon ein oberflächlicher Blick, wie grundverschieden das Wachstum der Stimmen von einer Wahlperiode zur anderen ist. Daß dieses Wachstum von 1903 bis 1907 nur ein geringes war, verschuldet der ungeheure Druck und die Einschüchterung, die 1907 Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden in Verbindung mit den herrschenden Klassen zu einer kompakten Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie vereinigten, als gelte es, den bevorstehenden Umsturz der Gesellschaft zu verhüten. Der Kampf war einer der heroischsten, den die Partei zu führen gehabt hat, und daß sie den vereinigten Feinden zum Trotz dennoch an Stimmen zunahm, war ein großer Erfolg. Denn nicht in der Zahl der Mandate, die von großen Zufälligkeiten abhängt, sondern in der Zahl der Stimmen, die zeigen, welchen Boden die Partei im Volke hat und wohin sich ihre Anhängerschaft verbreitete, liegt der Schwerpunkt für ihre Machtzuschätzung.

Es ist nicht zu verwundern, daß das gleich einem unent-rinnbaren Fatum vor sich gehende Wachstum der Sozialdemokratie ihre Gegner, die an der Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung interessiert sind, erschreckt. Es ist eine unheimliche Wahrnehmung, daß die Gesellschaft in dem Maße, wie sie zu ihrer Vervollkommenheit fortschreitet, in ihrem Schoß auch die Elemente zeugt, die die Todfeinde eben dieser Gesellschaft werden müssen. Aber wenn schon in verfallenden römischen Kaiserreich die herrschenden Klassen sich mit den Christen nicht abzufinden bereit waren, um so weniger die herrschenden Klassen in der bürgerlichen Welt des 20. Jahrhunderts mit der Sozialdemokratie. Die Christen gaben schließlich ihre sozialen Forderungen zugunsten ihrer religiösen Glaubenssätze preis, die Sozialdemokratie, die keine religiösen Glaubenssätze zu vertreten hat, wohl aber politische und soziale Forderungen, kann diese nicht aufgeben, ohne sich selbst aufzugeben.

Die Ursachen, die die Partei ins Leben riefen, machen es aber auch unmöglich, die Partei zu unterdrücken, denn die Ursachen ihrer Existenz aufheben, hieße die kapitalistische Produktionsweise, die kapitalistische Gesellschaftsordnung aufheben, hieße die Selbstvernichtung aussprechen, was die Gesellschaft nicht kann.

So mußte das Sozialistengesetz versagen, und so würde die Umsturzvorlage haben versagen müssen, wenn ihre An-

hänger sich im Jahre 1895 über die Grundsätze, die in ihr zum Ausdruck kommen sollten, hätten verständigen können. Aber diese Verfolgungsinstitute gegen die verhaßte sozialistische Bewegung wurzeln tief in dem Wesen der herrschenden Klassen. Allen geschichtlichen Erfahrungen zum Trotz, die die heute herrschenden Klassen selbst im Laufe ihrer eigenen Entwicklung machten, rufen sie immer wieder nach Gewaltmahregeln, sobald sie sich bedrängt fühlen oder gewisse Vorgänge ihnen Erfolg zu versprechen scheinen. Im Bewußtsein ihrer Ohnmacht ist die Gewalt der einzige Faktor, zu dem sie Vertrauen haben. Wie tief diese Verfolgungsinstitute wurzeln, dafür lieferten wieder die Krawalle, die Ende September und im Oktober 1910 aus Anlaß von Arbeitseinstellungen im Berliner Stadtteil Moabit ausbrachen, den schlagendsten Beweis. Diese Krawalle sollten für die Scharmacher und Angstmisser in der herrschenden Klasse den Vorwand abgeben zu verschärften gesetzgeberischen Mahregeln gegen die Sozialdemokratie, um die von ihr bedrohte Gesellschaft zu retten. Freilich, der vermutete und frech behauptete Zusammenhang der Sozialdemokratie mit diesen Krawallen konnte nicht nachgewiesen werden, es wurde sogar gerichtlich festgestellt, daß ein solcher nicht vorhanden war. Aber den um ihre Herrschaft besorgten Klassen genügt auch der Schein, um ihrer Sehnsucht nach Gewaltmahregeln gegen eine gehäßte und gefürchtete Partei Ausdruck zu geben. Das zeigte sich schon 1894.

An dem damaligen Attentat auf den Präsidenten der französischen Republik, Carnot, war die deutsche Sozialdemokratie ebenso unschuldig wie jene, die damals die Umsturzvorlage gegen sie verlangten. Genau so 1910 in Moabit. Aber denen, die Gott Rammon dienen, müssen alle Vorgänge zum besten dienen.

Einstweilen hat der Ausgang jener Prozesse das Geschrei nach Ausnahmemaßregeln gegen die Sozialdemokratie gedämpft, denn nicht diese, sondern das System, dessen Hauptstütze die Polizei ist, wurde in jenen Prozessen in einer Weise an den Pranger gestellt, wie ähnliches nie in einem zivilisierten State vorgekommen ist. Aber das verhindert nicht, daß bei einer nächsten Gelegenheit das Verlangen nach verschärfter Gesetzgebung sich wieder erhebt, denn das böse Gewissen läßt dem Unterdrücker keine Ruhe. Er sieht, wie gegen seine Unterdrückung sich eine immer härter werdende Macht erhebt, deren Sieg er fürchtet. Es ist eben eine alte geschichtliche Erfahrung: In Zeiten einer in der Umwälzung aller wirtschaftlichen und kulturellen Zustände begriffenen Gesellschaftsperiode, in der überall Neues zur Geltung drängt, verlieren die herrschenden Klassen leicht den Kopf und begehen Handlungen, die das Gegenteil dessen hervorrufen, was sie bezwecken sollen. Statt zu beruhigen regen sie auf, statt die Bewegung zu unterdrücken, was sie möchten, geben sie ihr neuen Nährstoff und beschleunigen den Sieg, den sie verhindern wollen.

In einem täuschte sich Friedrich Engels in seiner Auffassung. Die Partei hat aus den Kreisen der Kleinbürger und Kleinbauern nicht den Zuwachs erhalten, den er glaubte annehmen zu müssen. Er sah nicht die intensive Agitation, die das Agrariertum und die an der ökonomischen Rückständigkeit Deutschlands interessierten Schichten in den Kleinbauern- und Kleinbürgerkreisen entfalteten. Diese Kleinbürger und Kleinbauern, selbst Produkte eines rückständigen, unentwickelten ökonomischen Zustandes, ließen sich vielmehr von dem Sirenengefang der Agrarier und Rückwärtsler mit der Parole, die Bauern und Kleinbürger zu retten, einfangen und leisteten ihnen gehorsam Wahlhilfe. Die Enttäuschung wird nicht ausbleiben und sie hat, täuschen nicht die Zeichen der Zeit, bereits begonnen. Die kapitalistische Entwicklung macht in Deutschland Jahr für Jahr so riesenhafte Fortschritte, daß der eisensternigste Kleinbürger und Kleinbauer sich dieser Erscheinung und ihren Wirkungen nicht verschließen kann. Er spürt sie am eigenen Leibe. Die hier in Betracht kommenden Schichten denken langsam und müssen sich erst aus vielen Vorurteilen befreien, aber sie denken. Aus diesen Gründen der reichere Fortschritt der sozialdemokratischen Partei hinter den Erwartungen, die Engels und mit ihm andere hegten, zurück, die Zukunft wird nachholen, was die Vergangenheit noch nicht brachte.

Vorausichtlich werden die nächsten Reichstagswahlen der Partei, im Vergleich zu den vorhergehenden Wahlen, einen erheblichen Stimmenzuwachs einbringen. Aber als wirklicher Gewinn kann nur angesehen werden, was über drei- und einhalb Millionen Stimmen hinausgeht, da die ungünstige Situation der Wahlen im Jahre 1907 uns mindestens eine Viertelmillion Stimmen kostete, die wir bei normalen Wahlen hätten mehr haben müssen. Es wird sich also fragen, wie weit bis zu den nächsten Wahlen der Stimmungs- und Gesinnungswechsel in den kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Schichten eingetreten ist. Alsdann könnte im Verein mit den vermehrten Arbeiterstimmen eine sehr erhebliche Steigerung der sozialdemokratischen Stimmenszahl eintreten, die alsdann Regierungen und herrschende Klassen veranlassen könnte, die Frage zu stellen: Was nun?

Uns über die Antwort auf diese Frage den Kopf zu zerbrechen, ist nicht unsere Aufgabe. Es kann alsdann möglicherweise einer jener welthistorischen Momente eintreten, die der Entwicklung eines großen, zahlreichen und intelligenten Volkes, wie es das deutsche ist, neue Wege aufzwingen, mögen die herrschenden Klassen wollen oder nicht.

Für die Sozialdemokratie ist die Richtschnur gegeben: sie wird sich nicht, komme was wolle, von ihrem bisherigen Boden abdrängen oder verleiten lassen, ihr bedenklich scheinende Wege zu betreten; sie hat keinen Grund, ihren Feinden gegenüber sich zu Unbesonnenheiten und gewünschten Gewalttätigkeiten verleiten zu lassen. Stark in dem Bewußtsein, daß die ganze geschichtliche Entwicklung ihr in die Hände arbeitet, und sie durch die Macht der Gründe und die Gerechtigkeit und Selbstverständlichkeit ihrer Forderungen der Kristallisationskern für alle wird, die an einer neuen gesellschaftlichen Ordnung auf sozialistischer Grundlage interessiert sind, und das ist schließlich die sehr große Mehrheit, kann sie festen Fußes und heiteren Auges das Kommende erwarten.

Aus den Lehren unserer großen wissenschaftlichen Vorkämpfer schöpfen wir die Zuversicht, daß die geschichtliche Mission der modernen Arbeiterklasse, die das Produkt der kapitalistischen Produktionsweise ist, ihr die Zukunft sichert, die erst für alle Menschen das Leben lebenswert macht.

## Trau, ichan, wem!

Die „Hamburger Nachrichten“ begrüßen in zwei Leitartikeln den Vorstoß des Flottenvereins. Das rechtsnational-liberale Blatt weist u. a. auf ein Moment hin, das später bei der Flottenagitation sicherlich eine erhebliche Rolle spielen wird. Es sagt:

„Man müsse es sogar als höchst unvorteilhaft für die Werften und für die ganze einschlägige Industrie ansehen, wenn das Bautempo jetzt plötzlich von vier großen Schiffen auf nur zwei fiel und dann erst im Jahre 1918 wieder auf drei stiege. Maßgebend dürfen solche Rücksichten allein natürlich nicht sein, aber ebenso unrichtig wäre, sie außer acht zu lassen.“

Die Interessen des Bangerplattkapitals, die hier einstweilen nur schüchtern angedeutet werden, werden zweifellos nach der Reichstagswahl mit ganz anderem Nachdruck in den Vordergrund gerückt werden! Und welchen Einfluß diese Kapitalistenkategorie ausübt, ist ja hinlänglich bekannt.

Während die „Hamburger Nachrichten“ ihre Begeisterung für neue Flottenrüstungen offen bekunden, hält es die „Kreuzzeitung“ gleich der „Deutschen Tageszeitung“ und Herrn Erzberger für zweckmäßiger, einstweilen das Rüstungsprojekt als undiskutabel aus dem Bereiche ernsthafter Erörterung auszuschleiden. Das führende konservativ-liberale Organ hat sogar eine leise Rüge für die Resolution der Flottentreiber. Es sei doch „eigentlich die Aufgabe der verantwortlichen Stellen der Reichsleitung selbst, das erforderliche Maß der Rüstungen zu bestimmen“. Es sollte deshalb „mit Ruhe abgewartet werden, ob die verantwortlichen Stellen eine weitere Vermehrung der Rüstungen für erforderlich“ hielten. Dabei dürfe aber die Reichsleitung unter keinen Umständen von den Grundsätzen einer gesunden Finanzpolitik abgehen. Sollten sich wirklich neue Flottenbauten als notwendig erweisen, so müsse unbedingt auch die Deckungsfrage entschieden werden. Es sei aber bedauerlich, wenn wirklich wiederum neue Einnahmequellen erschlossen werden müßten, da doch in den Jahren 1906 bis 1909 die Reichseinnahmen um nicht weniger als 600 Millionen pro Jahr erhöht worden seien.

Solche Vertuschungsversuche, die lediglich der Absicht entspringen, die Öffentlichkeit vor den Reichstagswahlen nicht zu beunruhigen, vermögen nur den zu täuschen, der die früheren Vorkommnisse auf dem gleichen Gebiete völlig vergessen hat! Wer sich aber beispielsweise der Vorgänge aus den Jahren 1899 und 1900 erinnert, der vermag über den durchsichtigen Schwindel nur zu lächeln!

Als im Dezember 1898 Bebel die Regierung wegen der umschwärmten Flottenrüstungsgerüchte interpellierte, schwieg sich Herr v. Tirpitz zunächst aus. Als dann im Januar 1899 in der Budgetkommission der Abgeordnete Lieber diese Anfrage Bebel wiederholte, erklärte Herr v. Tirpitz namens der Verbündeten Regierungen:

„daß an keiner Stelle der Plan bestehe, mit einer neuen Flottenvorlage zu kommen.“

Aber ehe noch das Jahr zu Ende ging, wurde die durch den Staatssekretär des Reichsmarineministeriums feierlich abgelegene Flottenvorlage in ebenso feierlicher Weise durch nicht weniger als vier Minister im Reichstage angekündigt!

Besonders grotesk aber war die Haltung des Zentrums zu der Flottenvorlage. Im November 1899 hatte die „Germania“, wie übrigens die gesamte Zentrumspresse, emphatisch erklärt, daß jede weitere Erörterung über die Flottenvorlage „einem Bauen von Luftschlössern vergleichbar“ wäre, wenn nicht vorher die Deckungsfrage gelöst werde. Der Gedanke aber, die Kosten einer Verdoppelung der Kriegsslotte durch eine Proletarsteuerung gerade den ärmeren Klassen der Bevölkerung abzunehmen, müsse „einem deutschen Gemüte die Scham ins Gesicht treiben“. Als dann ein paar Monate später die Flottenvorlage zur Abstimmung kam, hat das Zentrum nicht nur dafür gestimmt, sondern auch durch die Prot. und Fleischvertenerung dafür gesorgt, daß die ärmeren Klassen der Bevölkerung die Kosten für die Flottenmilliarden zu tragen hatten!

Wer sich das vergegenwärtigt, kann sich auch nicht eine Sekunde lang darüber täuschen, daß die Bedenken der konservativen Presse und das eiserne Schelten des Herrn Erzberger nichts anderes bezwecken, als den Wählern Sand in die Augen zu streuen! Diese Wähler sind aber das letzte Mal mit ihrer Gutgläubigkeit so gründlich hereingefallen, daß sie diesmal doppelt vorsichtig sein werden!

\*) Demnächst erscheint im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“ die Schrift von Marx „Die Klassenkämpfe in Frankreich“ in neuer Auflage. Nachstehende Ausführungen hat Bebel als Vorrede der berühmten Schrift vorausgeschickt.

# Parteiliche Richter.

London, 1. Juni. (Eig. Ber.)

Die wachsende Parteilichkeit englischer Richter bildet seit dem Laff-Bale-Entscheid eine der lautesten Klagen der Gewerkschaftler. So lange aber die Arbeiterklasse allein unter den Vorurteilen konservativer und liberaler Richter zu leiden hatte, hatte die bürgerliche Presse für derartige Klagen nur ein Achselzucken übrig. Ja, das Sprachorgan der liberalen Regierung, die „Definister Gazette“, hielt noch nach dem letzten Gewerkschaftsbongress, der die offenkundige Klassenjustiz der letzten Jahre scharf verurteilt hatte, den Arbeiterführern eine tiefsinnige Predigt über die Verantwortlichkeit der Praxis, einen Richterstande Parteilichkeit vorzuwerfen, der doch in der ganzen Welt als der Aushub aller Tugenden betrachtet werde. Heute schreibt dasselbe Blatt und mit ihm die ganze liberale Presse über die Parteilichkeit der Richter. O quae mutatio rerum! Und in welcher kurzen Zeit! Des Rätsels Lösung ist in dem Umstande zu suchen, daß die Liberalen seit den letzten Wahlen selbst das Gefühl der Empörung, das eine parteiliche Justiz auslöst, empfunden haben. In Großbritannien werden Wahlproteste nicht von Ausschüssen des Parlaments, sondern von besonders ernannten Richtern geprüft. Die letzten Wahlen, in denen eine ganze Reihe Kandidaten mit Mehrheiten von nur 5, 4 oder gar noch weniger Stimmen gewählt wurden, hatten eine lange Reihe Wahlproteste im Gefolge. Das Sonderbare ist nun, daß alle Proteste, die von konservativen Wählern gegen die Wahl liberaler Kandidaten eingelegt wurden, von den Richtern anerkannt wurden, während alle liberalen Wahlproteste abgewiesen wurden. Dieses Mißgeschick der Liberalen ist nicht etwa dem Umstande zuzuschreiben, daß sie bei den Wahlen bedenklichere Methoden angewendet haben als die Konservativen. Im Gegenteil, das Material, das die Verhandlungen zutage gefördert haben, zeigt die Liberalen im allgemeinen in einem besseren Lichte als ihre Gegner. Über diese hatten den Vorteil, daß die Mehrheit der Richter hiesigste konservative Parteigänger waren, die das Wahlsüß zu korrigieren verstanden. Stimmzettel, die bei dem konservativen Kandidaten galten, wurden bei dem liberalen Kandidaten zurückgewiesen und die Bestecherei armer Wähler durch die Konservativen wurde als harmlose und lobenswerte Gutmütigkeit ausgelegt. Manche der Verhandlungen lesen sich wie eine Farce, die der soeben gestorbene Verfasser des „Midado“ hätte schreiben können. Das solche Dinge heute in Großbritannien möglich sind, erklärt sich aus dem Vorhandensein einer erdrückenden Zahl konservativer Richter, die während der letzten langen Regierungsperiode der konservativen Partei ernannt wurden. Der Vorkanzler, der sie ernannte, Lord Halsbury, ist ein jüdischer alter verküppelter Tor, wie er in den liberalen Agitationschriften steht, der zuerst nach dem Grade der Parteilichkeit und dann erst nach den Fähigkeiten der zu befördernden Juristen fragte. Nun die konservative Partei in Wägen ist, glauben die Schüpflinge des ehemaligen Vorkanzlers, daß sie eine Schuld zurückbezahlen müssen.

Man muß diese Dinge berücksichtigen, wenn man den plötzlichen heftigen Ausfall des Ministers Churchill gegen die Richter verstehen will. Herr Churchill brauchte bei der zweiten Lesung der Osbornebill folgende Worte: „Es ist unmöglich zu behaupten, daß die Gerichtshöfe, wenn es sich um Klasseninteressen und Parteinteressen handelt, denselben Grad des allgemeinen Vertrauens (wie im gewöhnlichen Zivil- und Strafenverfahren) besitzen. Im Gegenteil, sie besitzen es nicht und eine große Menge unserer Bevölkerung ist zur Ansicht gelangt, daß sie — zweifelsohne unbenutzt — parteilich sind.“ Die Konservativen waren über diese Worte des Ministers sehr erregt und wollten den Redner nicht weiter anhören. Auch in der Presse ist es zu lebhaften Diskussionen gekommen, die möglicherweise dazu führen werden, daß man den Richtern die Untersuchung der Wahlproteste entzieht.

Die Gründe, die den Minister betrogen haben, eine derartig scharfe Sprache im Parlament zu führen, waren wohl gemischter Natur. Erstens wollte er den Arbeiterparteilern die gänzlich unzulängliche Osbornebill durch eine radikale Rede mehr mündgerecht machen; dann aber wollte er auch dem gewählten liberalen Herzen Lust machen. Doch der vielseitige Herr Churchill ist nicht damit zufrieden, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Es kann unmöglich Zufall sein, daß die Richter in Gull zwei Tage nach der Churchillschen

Rede den ersten liberalen Wahlprotest als berechtigt anerkannten und das konservative Parlamentsmitglied für Gull seines Mandats für verlustig erklärten.

# Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. Juni 1911.

## Die Stuttgarter Parteigenossen über die Bürgermeistereiwahl.

Die Parteiorganisation Stuttgarts beschäftigte sich am 26. Mai und 2. Juni in zwei riesigen Mitgliederversammlungen mit der stattgefundenen Bürgermeisterwahl. Die Versammlung am 2. Juni hatte über zwei Resolutionen zu entscheiden. Eine von den Genossen Hildenbrand und Nattutat eingebrachte Resolution lautete:

„Die Versammlung spricht ihre Befriedigung über den abgeschlossenen Wahlkampf um das Amt des Stuttgarter Stadtvorstehers aus und dankt dem Kandidaten Dr. Lindemann für seine wirksame Vertretung der kommunalpolitischen Forderungen der Sozialdemokratie während dieser ganzen Wahlbewegung. Deren Führung entsprach den Absichten und Parteischlüssen vom 4. Mai. Die Versammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß einige auswärtige Parteiblätter infolge von Berichten, die ihnen aus Stuttgarter Parteikreisen zugehen, der Führung des Wahlkampfes durch heftige unfaire Angriffe Schwierigkeiten bereitet und den Segnern dadurch Waffen gegen die Stuttgarter Parteiorganisation wie gegen die Person des Kandidaten geliefert hat. Nachdem die zur Stellungnahme in der Frage der Stadtvorsteherswahl berufene Parteiversammlung ihre Entschlüsse mit so erdrückender Mehrheit gefaßt und damit einen der schwierigsten und politisch bedeutungsvollsten Wahlkampf, der je in Stuttgart stattfand, eingeleitet hatte, war es die Pflicht aller Parteigenossen und Parteiorgane, diesen Beschluß zu respektieren und alles dazu beizutragen, was einer wirksamen Durchführung dieses Beschlusses förderlich war. Die Versammlung mißbilligt daher das Verhalten der Parteigenossen, die jenem Beschluß Schwierigkeiten bereiteten und dadurch den geschlossenen Aufmarsch der Partei in diesem Wahlkampf verhindert haben.“

Diese Resolution wurde jedoch abgelehnt und es gelangte dafür eine von der Stuttgarter Parteileitung eingebrachte Resolution zur Annahme, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Versammlung anerkennt die Geschlossenheit, mit der das organisierte Proletariat der Stadt seinen letzten Wahlkampf geführt hat und begrüßt das ansehnliche Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen. Die Versammlung erklärt aber, der proletarische Klassenkampf ist und bleibt der unerfütterliche Boden für den Kampf, für die Tätigkeit der Parteiorganisation und der sozialdemokratischen Vertreter auf allen Posten. Die Versammlung betont daher, daß es die selbstverständliche Pflicht aller Genossen ist, Arbeit und Kampf in strenger Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Sozialdemokratie zu halten und die Beschlüsse der Parteitage und der Organisation unerschütterlich zu beachten.“

Diese Erklärung gelangte mit der starken Majorität von 620 gegen 415 Stimmen zur Annahme.

## Reinlichkeit und Sauberkeit unseres öffentlichen Lebens.

Wir werden um Aufnahme nachstehender Erklärung gebeten:

Von Herrn Kreth erhielt ich gestern nachstehenden Brief:

„In der Reichstagsitzung vom 27. Mai d. J. äußerten Sie, wie ich dem amtlichen Stenogramm entnehme, u. a., daß kurz vor der Publikation des Monopolentwurfs die Gehälter der Direktoren der Spirituszentrale um je 20 000 M. erhöht wurden“

und daß auch ich „von dieser Erhöhung profitiert hätte“.

Ich war während Ihrer Rede leider nicht im Hause, sonst hätte ich nicht unterlassen, Sie alsbald um eine Verichtigung Ihrer Mitteilungen anzugehen.

Anbei erlaube ich mir, Ihnen einen Abdruck der „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ vom 6. Mai 1909 zu überreichen, in der durch eine Erklärung der beiden Vorsitzenden des Vrennerauschusses und des Aufsichtsrates der Spirituszentrale die damals auftretenden Behauptungen von einer Gehaltserhöhung der Vorstandsmitglieder als „unwahr und erfunden“ bezeichnet worden sind.

Was für die am 6. Mai 1909 im Amte gewesenen Direktoren der Spirituszentrale festgestellt wurde, gilt — wie sich von selbst ergibt — auch für mich, der ich — mit dem gleichen Gehalt wie meine Kollegen — erst am 1. Oktober 1909 das Amt als Direktor übernahm.

Stutari überhaupt nicht zu haben seien und daß 2. der Weg durch die Niridita unzugänglich sei und daß wir deshalb über Djalowa den Weg wählen müßten, der etwa eine Tagereise weiter nördlich an den Skutarisee führt. Auf meine sehr deutliche Entgegnung hin wollte man sich lieber in Einzelheiten betheiligen, aber ich war diesmal mit dem Entschluß ins Land gekommen, mir durch keine orientalische Dummelei einen Strich durch die Rechnung machen zu lassen. So danke ich für Details, lehrte den verdügten Brüdern den Rücken und ging aufs österreichische Konsulat.

Die Jigarette, die man mir hier sofort anbot, war kein schlimmes Vorzeichen, denn der Vizekonsul, Herr v. Rudnag, verwies die Gespräche mit den Pferden und dem Wege in das Reich der Märchen, und als der Dragoman des Konsulats dazu kam, bezeichnete dieser Mann mit solchem Kenntnis der Nähmaschinenjungling just alle den ungetragenen Menschen im Umkreis von drei Meilen für irgendwelche wie immer geartete Aufgabe. Bei dem Konsul traf ich einen Franziskanerpoter, dessen Bekanntschaft ich schon auf dem Wege zwischen Veszovitz und Prigen gemacht, und mit dem ich mich in einem selbstgeschaffenen Esperantogemischel aus Italienisch und Lateinisch verständigt hatte. In die Geistesrichtung der katolischen Annoten haben ihre Ausbildung in Oesterreich, Kroaten oder Steiermark oder in Italien genossen. Da außerdem der Kaiser von Oesterreich das Protektorat über die albanischen Katholiken hat, versteht sich am Rande, daß diese Diener des Herrn in der Regel die Schrittmacher des österreichischen Einflusses in Albanien sind. Im übrigen haben sie, unter denen mehrere dichterisch und schriftstellerisch einen Namen errungen, allein einen Begriff von einem albanischen Vaterland. Ihnen wird dieser Begriff eben durch die gemeinsame Sprache und Literatur vermittelt, während er mangels jedes wirtschaftlichen und politischen Zusammenhangs den Massen vollkommen fremd ist. Dem Zustand etwa die Tendenz einer allgemein albanischen Autonomiebewegung unterzuziehen, siehe das Land und die Triebkräfte seiner Bewohner sehr verkennen.

Als der Vater gegangen, besaßte sich Herr v. Rudnag in lebenswürdigster Weise mit meinem Plan, wie sich überhaupt, trotzdem ich aus meiner politischen Meinung kein Hehl machte, die Herren des österreichischen Konsulats und auch der italienische Vertreter Dr. Juculin, bemühten, mich über die melancholische Einsamkeit eines abgeschiedenen türkischen Provinznestes hinwegzujubeln. Es setzt den Wert dieses Entgegenkommens nicht herab, daß dabei die Geber auch zugleich Empfänger sind, denn in Prigen, wo sich die europäische Gesellschaft mit dem Personal der drei Konsulate — außer den zwei genannten existiert noch ein russisches — erschöpft, bietet jeder Anstömmling willkommene Unterbrechung in einem trostlosen Eimerlei.

Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß Sie bei Ihren Ausführungen am 27. Mai d. J. von jener Erklärung keine Kenntnis hatten. Um so zweckmäßiger darf ich aber danach auch die Erwartung aussprechen, daß Sie — obwohl durch Ihre Immunität als Mitglied des Reichstages geschützt — im Bedürfnis nach objektiver Wahrheit meinen Kollegen und mir mittels öffentlicher Widerrufs Ihrer Behauptungen Genugthuung geben werden.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Kreth,

Mitglied des Reichstags und des Abgeordnetenhauses.“

Ich stehe nicht an, nach dieser Erklärung, die ich jetzt zum ersten Male zu Gesicht bekomme, meine Behauptung bezüglich der Gehaltserhöhung für die Direktoren der Spirituszentrale zu widerrufen und ebenso selbstverständlich die Salusfolgerung in bezug auf Herrn Kreth, „daß er selber diese 20 000 Mark profitiert habe“, da nach dieser Erklärung auch anzunehmen ist, daß die übrigen Direktoren schon vor dem 1. Oktober 1909 ihre 50 000 M. Gehälter gehabt haben.

Damit aber kein Mißverständnis entsteht, möchte ich hervorheben, daß unter den verschiedenen Vorwürfen gegen den Herrn Grafen v. Bessary und seine Partei derjenige bezüglich des Herrn Kreth nicht wegen dieser Gehalts-erhöhung erhoben wurde — das war nur eine Art belehrender Illustrationsbeigabe —, sondern mein Vorwurf gegen Herrn Kreth wie gegen seine Fraktionskollegen unter den Schnaps-liebhabergabenempfängern ging dahin, daß diese Herren trotz ihrer eigenen finanziellen persönlichen Interessiertheit an Fragen der Gehaltsfrage gleichwohl bei solchen Mitteln und Mittaten. Schon während der ersten Beratung des Branntweinsteuergesetzes war bekannt geworden, daß sich die Spirituszentrale den Abgeordneten Kreth als Mitdirektor anzumieten gedente. Mein Fraktionskollege Dr. Südekum hat in offener Reichstagsitzung die Abhängigkeit des Herrn Kreth von der Spirituszentrale festgestellt und die Frage aufgeworfen, ob es mit der Würde einer Volksvertretung vereinbar sei, in einer solchen Stellung an der Schaffung dieses Gesetzes mitzuwirken. Und unter diesem Gesichtspunkt habe ich am 27. Mai im Reichstags-tage erklärt:

„Nicht einmal Herr Kreth hat es für notwendig gehalten, sich dabei zurückzuziehen, sondern gottesfürchtig und fromm hat er mitgeratet und mitgetatet.“

Berlin, 3. Juni 1911.

Richard Fischer, M. d. R.

## Wie in Preußen-Deutschland der Amtsmißbrauch eines hohen Beamten prämiert wird.

In der letzten Dienstagnummer des „Vorwärts“ wurde aus Eibersfeld über die drastische Affäre des Weigeordneten Pfeiffer berichtet, der einen ganzen Kattenkönig von amtlichen Vergehen durch Mißbrauch seiner Dienstgewalt und persönlichen Standa-geschichten verursacht hat. Es wurde mitgeteilt, wie großartig Herr Pfeiffer unseren Genossen im Stadtratskollegium, die die Sache zur Sprache brachten, gegenüber austrat und wie dann mit einem Male die Katastrophe über den ehemaligen Polizeigewaltigen hereinbrach, so daß dem Oberbürgermeister nichts weiteres übrig blieb, als im Stadiparlam-ent zu erklären, daß er gegen Herrn Pfeiffer das Disziplin-verfahren einleiten wollte. Soweit war die Affäre bis zum Donnerstagsabend gelaufen. Trotz der Erklärung des Oberbürgermeisters küßte sich das städtische Amtsblatt, welches nicht eilig genug die Injurien des angegriffenen Herrn Pfeiffer und seiner bürgerlichen Freunde gegen unseren Genossen Hoffmann aus der geheimen Sitzung des Stadtrats mitteilen konnte, jetzt nachdem die ganze Schmutze aufgedeckt war, in eisiges Schweigen. Selbst die wiederholten Versuche unseres Eibersfelder Parteiblattes das städtische Sprachrohr zum Reden zu bewegen, mindestens doch die Erklärung des Oberbürgermeisters bekanntzugeben, blieben erfolglos.

Da es aber nun gar nicht mehr anders ging, berief dann zum Donnerstagabend der Oberbürgermeister zur Beschlußfassung über die Pfeiffer-Affäre eine geheime Stadiverordneten-sitzung ein. Kurz vorher hatte die Finanzkommission getagt, die die Vorbereitungen zu beschleunigen hatte. Oberbürgermeister Hund als Berichterstatter bemerkte einleitend, daß die Pfeiffer-Affäre weit über Eibersfeld hinaus peinliches Aufsehen erregt habe, es im Interesse der Stadt liege, wenn die Sache bald endgültige Erledigung fände. Das einzuleitende Disziplin-verfahren dürfte, abhängig von anderen Prozessen, sich noch Jahre hinziehen, noch recht lange die Bürgerschaft beunruhigen. Dann wählte man noch nicht, wie das Urteil des Disziplinargerichts ausfallen würde. Es läßt sich wohl als sicher angenommen werden, daß man schon einen Weg finden würde gegenüber einem so thätigen Beamten, der 13 Jahre der Stadt Eibersfeld hervorragend gedient, daß er, wenn auch ein weiteres Verbleiben im

Allerdings meinte auch Herr v. Rudnag, indem er bedenklich dem Rauch seiner Jigarette nachsah: es heißt, die Niriditen sind in den Bergen. Der Johansbrand erklärt sich aus der Sache selbst: Die Niriditen sind natürlich immer in den Bergen, denn solches Land kennen nur die unter ihnen, die der Hunger zur Auswanderung nach Italien, Serbien und den Vereinigten Staaten treibt. Aber in diesem Zusammenhang steht „in den Bergen“ im Gegensatz zu „in den Dörfern“. Sagen die Niriditen in den Dörfern, den Kler bestellend, die Schafe weiden und die Jiegen melkend, wie es eben den Bauerleuten zulommt, so herrscht Ruhe im Lande. Geht aber der Mann zu: die Niriditen sind in den Bergen, so hat jeder sein Kaufgewehr umgehängt und Wunden klammern die Hänge auf und nieder. Dann ist schlecht Wetter, und wer den Pfeifenqualm mehr liebt als den Pulverrauch, tut besser, er bleibt zu Hause.

Um sich und mich zu beruhigen, schlug Herr von Rudnag vor, er wolle an das österreichische Konsulat in Stutari telegraphieren, um Erundigungen einzuziehen. Die Antwort abwarten, bedeutete aber vier Tage Verzögerung, denn die Telegramme machen den gewaltigen Umweg über Konstantinopel, und so erklärte ich für meinen Teil auf ein beruhigendes Telegramm um so eher verzichten zu können, als ich gar nicht beunruhigt sei. Eine Benachrichtigung der türkischen Behörden war indes unerlässlich und so sah ich bald, den üblichen Fingerhut Kaffee und die ebenso süßliche Jigarette empfangend, im Arbeitszimmer des Mutesarriffs, des Regierungspräsidenten von Prigen. Ein recht freundlicher Herr, der ein breites, ganz deutsches Lachen an sich hatte, übrigens Militär, aber die Verantwortung für die Reise wollte er doch nicht übernehmen. Geht, die Post gehe, und in seinem Bezirk sei alles ruhig, und er glaube auch nicht an Wirbeln, aber wer weiß? In der Niridita Gasse es von heute auf morgen losgehen und dann komme eben alles auf meine Koppe. Aber um seiner Pflicht zu genügen, wolle er mir zwei Zigarren, be-reitete Gendarmen, mitgeben.

Ich protestierte nach Kräften, denn einmal wollte ich für meine Freiheit jeden offiziellen Anstrich vermeiden und zum zweiten mußten, wenn die Niriditen in den Bergen weilten, sie durch die Gendarmenbedeckung magnetisch angelockt werden. Aber was half! Am anderen Tage salutierte ich im Hofe der Bretterhude, die sich das erste Hotel von Prigen nennt, Hain-Berg und Sorohim, zwei Armuten übrigens, und der Niridit Graf Peter, der als Begleiter mitgehen sollte, hielt mein Reitpferd und ein Packpferd am Jügel. Noch einen Abschiedsgruß den Herren des Konsulats — ausgesprochen! und hinein ging es in den blauen und fahlen Naimorgen . . .

H. W.

# Reisebriefe vom Balkan.

Durch die Niridita.

Pula, 14. Mai 1911.

Mein Plan war, die Tjuma und die Niridita, die so ziemlich wildesten und unzugänglichsten Gebiete Albaniens, von Prigen bis Skutari zu durchqueren. Als man in Uessib von meiner Absicht erfuhr, versuchte für eine halbe Stunde ein Sturm von Leidenschaften das orientalische Phlegma an unserem Tisch. Die einen schürten Stein und Bein, daß mich erstens die türkischen Behörden gar nicht in das Land lassen würden und wenn ja, daß mich die Niriditen unbedingt zur Strecke bringen würden, die anderen er-blickten sich dosfür, daß ein Ritt durch diese Schluchten harmlos sei wie ein Spaziergang im Wiener Prater.

Um der einen Partei, die Empfehlungsschreiben von den Behörden für unerlässlich hielt, Rechnung zu tragen, sprach ich auf dem österreichischen Konsulat vor, dem auch die Reichsdeutschen zugeteilt sind. Ich legte meinen Plan dar. Der eine Vitschö verschwand zu einer kurzen Konferenz im Zimmer des Konsuls. Als er zurückkehrte, bot er mir eine Jigarette an, was ich gleich für ein schlimmes Vorzeichen hielt. Ich hatte mich nicht getäuscht, denn folgende Erklärung ward mir zuteil: „Wenn Sie österreichischer Untertan wären, würden wir Ihnen direkt die Reise verbieten; so müssen wir uns darauf beschränken, Ihnen dringend abzuraten und jede Verantwortung abzulegen.“ Ich erklärte in etwas höflicherer Form, daß mir dieser wohlmeinende Rat verzweifelt schnappe sei und empfahl mich.

Daß der Würge . . . Fisch, der sich mir als willkommener Begleiter angetragen, alle Widerstände gegen meine Absicht mit einem Phlegma aufnahm, das ein westeuropäischer Optimist auch als entschlossene Fähigkeit auslegen konnte, war mir ein Trost. In Velgrad hatte man mir seine Überlässigkeit geteilt und er selbst ließ breischeiden manch Wort in die Unterhaltung einfließen, daß er dort oben gut beschlagen und bewandert sei und daß er im besondern — wegen der Pferdebesorgung und dergleichen — in Prigen mit einfluss-reichen Kreisen Fühlung habe. Aber Schreck der Schrecken! Eine halbe Stunde nach unserer Ankunft schon entpuppten sich die einflussreichen Kreise als ein Rähmaschinentagant, der mich voriges Jahr durch seine abgrundtiefe Unzuverlässigkeit zur Verzweiflung getrieben hatte. Auch diesmal hatte er sein Pulver aus der Wanne, denn nach einigen Worten der Verständigung redeten drei Mann hoch in einem Gemisch von Türkisch, Serbisch, Italienisch und Deutsch auf mich ein, um mir plausibel zu machen, daß 1. in Prigen Pferde bis

Amte nicht möglich, der Pension doch sicher nicht verlustig erklärt werden würde. Darum schlage er im Einverständnis mit dem Beig. Pfeiffer vor, ihn sofort in den Ruhestand zu versetzen, bis 1. Oktober cr. ihm das bisherige Gehalt fortzuzahlen und dann eine lebenslängliche Pension von 5000 Mark zu gewähren. Der gemüthvolle Oberbürgermeister fand es sogar für angebracht, zu behaupten, daß auf diesem Wege auch finanziell die beste Lösung der Frage herbeigeführt werde.

Namens unserer Parteigenossen wandte sich Genosse Rechtsanwält Landé mit Entschiedenheit gegen solche Zumutung. Die sozialdemokratische Fraktion würde dagegen stimmen und überlasse den bürgerlichen Stadtverordneten die Verantwortung.

Und dann kam das Schöne. Oberbürgermeister Hund versuchte den Ausführungen unseres Genossen gegenüber darzulegen, daß Herr Pfeiffer sehr wohl die Pension in der Höhe gebrauche, da er allerlei weitgehende Verpflichtungen habe. So sei bereits ein Aufgebot gekommen von einem Mädchen mit drei unehelichen Kindern, für die er zu sorgen hätte. Die Angelegenheit sei in jeder Beziehung geprüft und die vorgeschlagene Lösung die beste. Wenn man jetzt nicht die Sache so regelt, so könne man schließlich später, wenn Herr Pfeiffer sich verheiratet, auch noch für seine Frau und Kinder aufkommen. (1)

Diese Begründung genügt den bürgerlichen Stadtverordneten, Herrn Pfeiffer die lebenslängliche Pension von 5000 M. pro Jahr ohne weiteres zu bewilligen. Dagegen stimmte nur geschlossen die sozialdemokratische Fraktion und ein Zentrumdarbeiter, dessen Parteigenosse Mann für Mann die Pension bewilligten.

Welche Gefühle dieser Stadtratsbeschluss in der Bevölkerung losgelöst hat, kann man sich denken. Ohne dieses rücksichtslosen Eingreifens der sozialdemokratischen Fraktion wäre Herr Pfeiffer heute noch „oben auf“ als der schneidige Bändiger des Umsturzes. Im November finden wieder die Stadtverordnetenwahlen statt, wo dem Startschlingel dann sicher die Quittung dieses Verhaltens ausgestellt wird. Uebrigens kann Herr Pfeiffer der Stadt Elberfeld noch allershand Geld kosten. Er befindet sich in den besten Jahren, ist ein Bierzicker. Nach seiner gefunden Konstitution zu rechnen, lebt er wohl noch 30 Jahre. Macht 150000 M. Pension für einen als unfähig und unwürdig erklärten Beamten. Dafür werden in Elberfeld auch 215 Proz. Gemeindefumlagen erhoben.

### Die elsfässischen Zentrumstreben.

Die Fronde der Zentrumsbannerträger im oberen Elsaß läßt jetzt klar erkennen, um was es ihr bei der Aufbauschung der Verfassungsschmerzen unter Zuspitzung der Polemik gegen Zentrum und Sozialdemokratie zu tun ist: um die Führung der Landtags- und Reichstagswahlkämpfe unter einer radikaleren Flagge, als es die Zugehörigkeit zum deutschen Zentrum erlaube hätte. Auf heute, Sonnabend, dem Vorabend von Pfingsten, sind nicht nur die bisher dem Zentrum angehörenden reichsständischen Landesauswahlabgeordneten nach Strassburg zur gemeinschaftlichen Beratung berufen, „um Stellung zu nehmen zu dem Gedanken eines gemeinsamen Vorgehens bei der Wahlbewegung“, sondern auch die anderen Abgeordneten des Landesauswahls, mit Ausnahme der Liberalen, das heißt auch die Abgeordneten vom Block der Lothringer, der Demokrat Blumenthal und die sogenannten unabhängigen von Großkapitalen Gnaden, die Köchlin, Ostermeyer und Genossen sind mit eingeladen, das ganze abgehalfterte eigentliche Notabelnparlament. Blumenthal's Organ, das sich von altersher noch „El-Loth. Volkspartei“ nennt, kündigte dazu vor einigen Tagen geheimnisvoll an: „Eine neue Lage erfordert neue Maßnahmen. Wir haben Grund anzunehmen, daß die für ein gemeinschaftliches Vorgehen erforderliche Organisation binnen kurzem auf den Plan treten wird.“

Der sensationelle Eifer des Strassburger Nationalistenblattes „Journal d'Alsace-Lorraine“ ging einen Schritt weiter in den Entfaltungen. Es veröffentlichte gleich ein „Mindestprogramm“, das bereits die Zustimmung der „herbordragendsten Persönlichkeiten des Landes“ gefunden habe und das auch sofort vom lauteften Organ der Zentrumsfronde, dem „Elässer Kurier“ in Kolmar, mit fröhlicher Unterzeichnung gebilligt worden ist. Dieses Mindestprogramm lautet:

1. Für eine wirkliche Autonomie (Selbstregierung des Volkes).
2. Für eine kategorische, gegen den Militarismus und den Marinismus gerichtete Politik.
3. Für den Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen und Minderung der Steuerlasten.
4. Für eine Verteidigung unserer intellektuellen und moralischen Erbes und namentlich für die zweisprachige Kultur.

Auf daß dieses noch etwas sehr rohe und unbehilfliche Minimalprogramm ja nicht falsch verstanden werde, bemerkt der „Elässer Kurier“ dazu:

„Diese Punkte sind wohl für die Mehrheit unserer Bevölkerung Selbstverständlichkeiten. Namentlich ist eine schärfere betonte Opposition gegen Militarismus, Marinismus und die dadurch verursachte Block-Schuldenmasse und Steuerfaktisation ein unbedingtes Erfordernis jeder Partei, die sich auf die Bestimmungen unseres elsässischen Volkes stützen will.“

In der Tat, das ist die Stelle, wo der Hund begraben liegt! Es gilt vom Zentrum, das die famose Reichsfinanzreform mit den Junkern gemacht hat, möglichst rasch und gründlich noch vor den Wahlen abzurufen — später kann man sich ja schon wieder finden. Ein populäres, antimilitarisches und steuerfeindliches Programm, und zur besseren Glaubwürdigkeit jetzt vor den Wahlen der Strach und die scheinbare Trennung vom Zentrum, das einen beim Volke in Mißkredit bringt, dann wird die Sache schon gehen.

„Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gewesen, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen!“ Man merkt Blumenthal's Bih dahinter. Glücklichweise gibt es in Elsaß-Lothringen noch eine sozialdemokratische Partei, welche über das, was die Herren Blumenthal, Wetterlé, Preiß, Köchlin, Haupt usw. auf dem Gebiete der „kategorischen, gegen den Militarismus und Marinismus gerichteten Politik“ und auf dem der Steuerpolitik als Reichstagsabgeordnete getan und nicht getan haben, genau Register führt und den herrlichen Volksmännern die neue Maske vom alten Gesichte reißern wird.

### Die spärliche Heeresverwaltung.

Eine militärische Korrespondenz stimmt ein Loblied an auf die Sparsamkeit der deutschen Heeresverwaltung, die gegenwärtig zu Uniformen nicht graues, sondern wieder blaues Tuch verarbeitet läßt. In Wirklichkeit liegt zu einem solchen Lob nicht der mindeste Anlaß vor, denn die Heeresverwaltung hat Tuchvorräte im Werte von 20 Millionen Mark aufgestapelt. Daß diese Lamengen blauen Tuches erst verarbeitet und dann abgetragen werden müssen, ehe man an die Verwendung des grauen Tuches gehen kann, ist doch

eine Selbstverständlichkeit. Gegenüber der bürgerlichen Presse, die in dieses Loblied sofort einstimmen wird, ist es nötig, die wahren Zustände festzustellen, schon damit sich die Heeresverwaltung nicht etwa einbildet, sie sei ganz außergewöhnlich sparsam.

### Die Zweckverbandskommission des Herrenhauses

hat in der zweiten Lesung des Zweckverbandsgesetzes für Groß-Berlin eine Reihe der Änderungen, die sie in der ersten Lesung vorgenommen hatte, wieder nach der Fassung des Abgeordnetenhauses in zweiter Lesung hergestellt. So ist im § 1 von den dort bezeichneten kommunalen Aufgaben des Zweckverbandes nur die Erweiterung von Flächen für den Bau von Kleinwohnungen gestrichen worden. Dem Zweckverband sollen also folgende Aufgaben obliegen: Regelung des Verhältnisses zu öffentlichen, auf Schienen betriebenen Transportanstalten, Beteiligung an der Herstellung der Fluchtlinien und Bebauungspläne für das Verbandsgebiet und Mitwirkung an dem Erlass von Baupolizeiverordnungen, Erwerbung und Erhaltung größerer, von der Bebauung freizuhaltender Flächen, wie Wälder, Parks, Wiesen, Seen, Schmutz-, Spiel- und Sportplätze. Die Änderungen an den übrigen Bestimmungen des Gesetzes sind im allgemeinen nicht durchgreifender Art. Auf die einzelnen Änderungen kann indes erst zurückgekommen werden, wenn der schriftliche Bericht der Kommission vorliegt, da durch die Änderungsanträge der Kommission eine vollständige Umwälzung des Textes an einigen Stellen stattgefunden hat. Die Kommission tritt zur Verabschiedung und zur Beratung des allgemeinen Zweckverbandsgesetzes am 12. d. Mts. zusammen.

### Wirkung des Schnapsbojkotts.

In der „Tägl. Rundschau“ finden wir folgende Konstatierung der Wirkung des Bojkottbeschlusses:

Tatsächlich ist der Beschluß des Leipziger Parteitages nicht ohne Wirkung geblieben: Die neueren Veröffentlichungen über den Branntweinkonsum und den Alkohol im Arbeiterhaushalt geben niedrigere Ziffern an als die bis dahin bekannten. Früher galten 10 Prozent der durchschnittlichen Ausgaben des Arbeiterhaushaltes als auf den Alkoholkonsum entfallend; neuere Einzelerhebungen haben den Satz auf etwa 5 Prozent zu vermindern gelacht. Dabei sind aber teilweise die Alkoholausgaben außer dem Hause nicht mit erfasst, und die Erhebungen beschränken sich ferner nur auf einzelne Haushalte mit genauen Aufzeichnungen, die erfahrungsgemäß durchschnittlich die solideren sind, als solche, in denen man ein solches Berechnungsmaterial nicht aufzutreiben vermag. . . .

Daß aber nach dem Leipziger Parteitagsbeschlusse der Alkohol-Mißbrauch tatsächlich eine Verringerung erfahren hat, geht hervor aus den Berichten der Krankenhäuser über die Einlieferungsurkunden sowie aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten.“

Es wird die Aufgabe der organisierten Arbeiterschaft sein, unermüdet dahin zu wirken, daß der Schnapskonsum weiter sinkt. Die Liebesgabe an die Junker muß fallen und dieser Kampf um ihre Verrückung durch den Bojkott des Fusels ist zugleich eine kulturelle und hygienische Großtat. Darum:

### Reißet den Schnaps!

Die Straßburger Wahlbesetzungssache ist den Konservativen natürlich höchst peinlich. Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift des Generalsekretärs der konservativen Parteien von Vorpommern. Sache, in der der Sozialist Jepske als Kronzeuge angeführt wird, der den Besetzungsvorschlag stets abgelehnt habe. Da Jepske aber tot ist, ist mit einem solchen Zeugen nicht viel anzufangen, umso mehr als dieser Unterhändler zu seinen Lebzeiten sich gern an die ihm von den Sozialdemokraten erteilte Aufgabe erinnert haben wird. Und da die Zuschrift die Möglichkeit zugibt, daß der Besetzungsvorschlag „von privater Seite“ unternommen sein könne, so täten die Straßburger Konservativen schon besser, auf alle gequälten Ablehnungsversuche zu verzichten.

### Neuseeland als Reichs-Mutterfarm.

In einem Artikel der „Daily News“ gibt der Unterrichtsminister von Neuseeland, George Fowlds, eine Uebersicht über die seit 21 Jahren in diesem australischen, aber dem Bundesstaat nicht angehörenden Inselstaat durchgeführten Reformen, die vielfach als Muster für andere Kolonien und das Mutterland gebient haben. Zuerst wurde im Jahre 1890 unter Vereitigung der Besitzhändler und der Mehrstimmenrechte das allgemeine, gleiche Wahlrecht für Männer eingeführt. In diesem Jahre erlitten die Seeleute in einem großen Streik eine Niederlage, und die Arbeiter sahen sich dadurch veranlaßt, Einsitz auf die Politik zu suchen. Mit Hilfe des neuen Wahlrechts wählten sie eine fortschrittliche Mehrheit. Seitdem hat das Regierungssystem nicht gewechselt.

Zunächst wurde die Hebung der Landwirtschaft vorgenommen. Durch Errichtung einer staatlichen Darlehnskasse gelang es, den Zinssatz, der 7 bis 8 Proz. betragen hatte, auf 4½ Proz. herabzudrücken. Der Staat hat so etwa eine Viertel Milliarde Mark ausgeliehen. Seitdem hat sich die landwirtschaftliche Produktion fortwährend gehoben. Diesem Zwecke dienlich auch die anfangs mit Spott aufgenommenen, aber sehr nützlich gewordene Einführung staatlicher Prüfung und Klassifizierung der landwirtschaftlichen Produkte, die der Ausfuhr sehr zuzustatten gekommen ist. Dadurch wie durch die Herabsetzung des Zinssatzes erhielt auch die Industrie erhebliche Förderung.

Zur Regelung der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern wurde 1899 das Schiedsgerichts- und Einigungsamtgesetz gegeben. In erster Instanz entscheidet das Einigungsamt, gegen dessen Spruch ein Schiedsgericht anrufen werden kann. Der Verfasser gibt zu, daß in den letzten Jahren dieses System Anfechtungen erfahren hat — namentlich die Arbeiter sind mit der damit verbundenen Beschränkung der Lohnbewegungen durchaus nicht zufrieden —, seinen Vorteil findet er in der Vermeidung von Arbeitskämpfen und der allgemeinen Hebung der Arbeitsbedingungen. „Durch seine Wirkungen wurden die schlechtesten Unternehmer genötigt, in eine Linie mit den übrigen zu treten. So wurde das schlimmste Stück des Konkurrenzsystems beseitigt, daß ein schlechter Arbeitgeber durch niedrige Bezahlung und ungebührliche Behandlung seiner Arbeiter insand gesetzt wird, den besseren Unternehmer zu unterbieten.“ Also Beseitigung der Schmutzkonzurrenz.

Der Staatsbetrieb, der für die Eisenbahnen von Anfang an bestanden hatte, wurde auf andere Zweige ausgedehnt. Neben den fortbestehenden Privatgesellschaften wurden staatliche Versicherungseinrichtungen geschaffen: Lebens-, Unfall- und Feuerversicherung. Man begann mit einer Verbilligung der Versicherungsprämie um 10 Proz. Die Gesellschaften folgten mit einer Herabsetzung um ein volles Drittel. Der Staat schloß sich natürlich an. Er hat so nicht nur die Bedingungen wesentlich verbilligt, sondern auch, trotz anfänglich schwerer Konkurrenz und einiger schlimmer Jahre, dabei noch ein ganz gutes Geschäft gemacht. Weiter wurden zwei Kohlenbergwerke in Betrieb genommen. Bisher waren durch ein Syndikat sehr hohe Preise

festgesetzt. Der Staat hat auch hier bedeutend herablassend gewirkt und trotzdem, auch trotz der schlechten Beschaffenheit der einen Mine, durch die Vorzüglichkeit der anderen finanziell gut abgeköhnt.

Zur Bekämpfung des vorher beherrschenden Bodenmonopols wurden Landsteuern eingeführt, die, unter Abzug der Verbesserungen durch Bauten usw., mit ¼ Proz. bei einem Wert über 10 000 M. beginnen und bis auf 1½ Proz. steigen. Auch hat der Staat das Recht der Enteignung großer Güter. Dafür wurden 120 bis 140 Millionen Mark ausgegeben. Das Land wird in Pacht gegeben. So leben auf einem Gute, das vorher nur 60 Menschen ernährte, jetzt fast 2000. Seit 1896 haben die Lokalbehörden das Recht der Land-Zuschlagsbesteuerung. Dadurch wurde (da Bauten nicht besteuert werden) das Baugeschäft stark gefördert.

Seit 1898 bestehen die Alterspensionen. Sie wurden von anfangs 7½ M. wöchentlich, auf 10 M. erhöht. Rente erhält, ohne Beitragsleistung, wer 65 Jahre alt ist, 25 Jahre im Lande gelebt hat und nicht mehr als 700 M. Vermögen hat. Weitere Ausdehnung ist zu erwarten.

Der Minister ist sehr bestrebt, von den Ergebnissen des Systems. „Wir haben weder Millionäre noch Bettler, noch die übrigen Extreme von Reichtum und Armut, wie sie in der Heimat und in Amerika bestehen. Es gibt Leute, die in Verlegenheit sind, für die wir sorgen müssen. Aber man findet keinen kräftigen Menschen, der genötigt ist, aus Mangel an Arbeit sein Brot zu betteln. Viele Alten verbringen ihren Lebensabend in staatlich eingerichteten Heimen.“ — Immerhin herrscht auch dort der Kapitalismus mit vielen seiner Schrecken. Daher das Bestehen und Wachstum einer Partei des revolutionären Sozialismus, von der der Minister freilich nichts erzählt.

### Oesterreich.

#### Der Wahlreformminister gewählt.

Budapest, 3. Juni. Der getriebene Minister Christoffi wurde gestern in Pates-Gaba an Stelle des erschossenen „Bauernkönigs“ Kálmán mit 80 Stimmen Majorität gewählt.

### Italien.

#### Das neueste Blutbad.

In Pesina in Apulien ist schon wieder einmal auf wackerlose Arbeiter geschossen worden, und zwar scheint es, daß der erste Schuß von dem Bürgermeister des Ortes abgegeben wurde. Eine Fabrik in Pesina hatte seit fünf Tagen ihre Arbeiter ausgesperrt, und diese wendeten sich an den Bürgermeister mit dem Ersuchen, zu vermitteln. Als der Bürgermeister ablehnte, organisierten sie eine Demonstration gegen ihn und sandten das Rathaus von 10 Carabinieri bewacht. Als die erbitterte Menge sich näherte, soll der Bürgermeister seinen Revolver entladen und damit das Signal zum Schießen für die Carabinieri gegeben haben. Zuerst wurde ein alter Mann verwundet, und als sein Sohn sich über ihn beugte, wurde er von einer Revolverkugel, die nicht aus einem Dienstrevolver stammt, tödlich getroffen. Der Arzt gibt an, daß die Verwundeten aus nächster Nähe getroffen wurden. Die Erbitterung in ganz Apulien ist ungeheuer.

### Verstaatlichung der Lebensversicherung.

Rom, 3. Juni. Handelsminister Ritti hat der Kammer ein Projekt zur Durchführung der Lebensversicherungen durch ein nationales Institut vorgelegt. Das Versicherungsprojekt legt fest, daß mit Inkrafttreten des Gesetzes Lebensversicherungen unter dem Monopol des nationalen Instituts durchgeführt werden sollen, das mit dem Sieg in Rom begründet werden soll.

### England.

#### Ein Arbeiterschnapstrank.

Genosse Lansbury hat einen Gesekentwurf eingebracht, der verlangt: Sicherung eines allwöchentlichen Ruhetags für alle Beschäftigten, Anerkennung des 1. Mai als öffentlichen Feiertag, Sicherung eines bezahlten Jahresurlaubes von einer Woche, Bezahlung der öffentlichen Feiertage.

### Marokko.

#### Strafexpeditionen.

Tanger, 3. Juni. Ein Brief aus Fez vom 20. Mai meldet, daß am 28. eine französische Kolonne von 2500 Mann nach Aid Jusfi, ungefähr 90 Kilometer südlich der Hauptstadt, abgegangen ist. Die Truppen haben auf dem Marsche dorthin das Dorf Babil beschoßen, in dem sich eine beträchtliche Anzahl ausländischer Verber verbarrikadiert hatte.

Am 29. Mai ist eine die Hälfte der französischen Gesamtkolonne umfassende Truppenabteilung mit Lebensmitteln für neun Tage nach Westen ausgezogen. Das Ziel der Expedition wird geheim gehalten, doch nimmt man an, daß es sich um Nekines handelt.

### Verber und Spanier.

Madrid, 3. Juni. Die im Heiligum von Abd es Glam bei Tetuan versammelten Führer der nördlichen Verberstämme haben beschlossen, auf das Entschiedenste gegen das Vordringen der spanischen Truppen Einspruch zu erheben, und sich der Befehle von Ceuta und Tetuan durch immer größere Truppenmassen zu widersetzen. General Masu hat, um kriegerische Zusammenstöße vorläufig zu vermeiden, dabei Befehl gegeben, daß die spanischen Truppen keine weiteren Stellungen besetzen. Er hat erklärt, daß er nur dann weiter vorrücken werde, wenn ihn die Umstände dazu zwingen sollten. In nichtspanischen Kreisen glaubt man, daß derzeitige „Umstände“ bald vorhanden sein werden und befürchtet heftige Zusammenstöße mit den äußerst erregten Verbern.

### Eine Bräutigung Marokkos durch England

Paris, 3. Juni. Mehreren Blättern zufolge hat die englische Regierung dem hier weilenden marokkanischen Minister des Aeußeren El Mokri, der als Vertreter des Sultans den Londoner Krönungsfeierlichkeiten bewohnen sollte, durch ihren hiesigen Botschafter mitteilen lassen, daß ihre die Anwesenheit einer marokkanischen Abordnung bei den Londoner Feiertagen nicht erwünscht sei. Der Schritt wird damit begründet, daß die Grausamkeiten, die die scharifische Mahalla — namentlich bei den letzten Ausfällen — gegen Weiber und Kinder begangen haben soll, als entsetzend für die Regierung des Sultans angesehen würden. Es sei zu befürchten, daß die öffentliche Meinung Englands den Vertreter El Mokri einen unfreundlichen Empfang bereite, was man aus Courttoise vermeiden möchte.

Da die betreffende marokkanische Mahalla unter dem Kommando französischer Instrukteure stand, ist diese Absage an El Mokri auch zugleich ein Waffenstillstand für Frankreich. Im übrigen mutet die Sache ziemlich puritanisch-pharisaisch an, denn England hat von seinen Kolonialkriegen her noch genug auf dem Herdholze.

### Mexiko.

#### Neuwahl des Präsidenten.

New York, 3. Juni. Wie aus Mexiko gemeldet wird, ist dort ein Dekret veröffentlicht worden, daß die Wahl des neuen Präsidenten anordnet. Am 1. Oktober sollen in jedem Staat sechs Wähler gewählt werden und diese ihrerseits am 15. Oktober den Nachfolger von Diaz wählen.

# Gewerkschaftliches.

## Der „Zimmerer“.

Das Organ des Zentralverbandes der Zimmerer, hat mit seiner Nummer 22 dieses Jahres die bisher höchste Auflage erreicht. Das 66. Tausend ist überschritten. Schon einmal im Jahre 1907 waren die 66 Tausend nahezu erreicht, aber die damals einsetzende Inflation am Wirtschaftsmarkt, von der auch das Zimmerergewerbe berührt wurde, ließ die Mitgliederzahl des Verbandes einen geringen Rückgang erleiden, womit naturgemäß auch die Auflage des „Zimmerer“ sich verringerte. Die Nr. 22 des „Zimmerer“ konnte in einer Auflage von 66 200 erscheinen. Vor 10 Jahren (1901) betrug die Auflage des „Zimmerer“ im Jahresdurchschnitt rund 29 500. Fünf Jahre später war sie auf reichlich 57 000 emporgeschwollen, hatte sich also fast verdoppelt. Die Höhe der Auflage in dem folgenden Jahrspiegel spiegelt die Konjunktur im Bau- bzw. Zimmerergewerbe wider. Sie stellte sich 1907 auf rund 63 000, 1908 auf 62 000, 1909 auf 60 500, 1910 auf 63 000. Die Steigerung der Auflage in diesem Jahre ist besonders erfreulich insofern, als der Verband gegenwärtig eine erhebliche Belastungsprobe durchmacht. Bekanntlich hat die jüngste Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer, die Anfang April dieses Jahres in Leipzig tagte, zur Stärkung des Kampffonds für die beiden nächsten Jahre die Erhebung von Ertragsbeiträgen in Höhe von 15 bis 35 Pf. pro Woche beschlossen. Obwohl sämtliche Teilnehmer der Generalversammlung rüchellos die Notwendigkeit einer Stärkung des Kampffonds anerkannten, wurden doch auch Stimmen laut, die von einer allzu starken materiellen Spannung der Mitglieder warnten, von der sie einen Rückgang der Mitgliederzahl befürchteten. Diese Bedenken, die auch schon früher bei ähnlichen Anlässen erhoben wurden, haben sich als unbegründet erwiesen, wie die anhaltende Aufwärtsbewegung der Auflage des „Zimmerer“ und die damit in Verbindung stehende Steigerung der Mitgliederzahl bestätigt. Diese erfreuliche Tatsache ist im Hinblick auf die organisationszerstörende Tätigkeit der „Christlichen“ und anarcho-syndikalistischen Duerstreiber besonders von Bedeutung. Die Zimmerer Deutschlands erkennen in wachsendem Maße, daß ihre Interessen allein im Zentralverband gewahrt werden. Diese Einsicht macht alle Bemühungen der Antipoden des Zentralverbandes zu nichts.

## Berlin und Umgegend.

### Der Streik in den Eisenkonstruktionsbetrieben.

In der Versammlung der Streikenden, die am Sonnabend vormittag in den Pflanzsälen stattfand, berichtete der Streikleiter Klaus, daß am Freitag Verhandlungen zum Zwecke der Schlichtung der bestehenden Differenzen stattgefunden haben. Die Vertreter der bestreikten Firmen traten mit den Vertretern der Arbeiter zu einer Beratung zusammen, in der Direktor Gebauer den Vorsitz führte. Die Parteien hatten zuerst eine Auseinandersetzung darüber, warum wohl die Verhandlungen, die vor dem Streik begonnen waren, abgebrochen worden sind. Zum Teil sollten Mißverständnisse daran die Schuld tragen. Man begann dann von neuem, die Forderungen der Arbeiter eingehend zu beraten, wobei sich mehrmals eine große Erregung der Parteien bemächtigte. In keinem Punkte gelangte man zu einer Einigung, doch wurden immerhin eine Reihe Vermittlungsvorschläge gemacht, die noch weiterer Ermäßigung bedürfen. Viele Schwierigkeiten bot die Regelung der Akkordarbeit, und zwar in bezug auf eine Garantie des Stundenlohnes, auf die Verteilung der Ueberzuschüsse und die Aufrechnung der Ueberzuschüsse von einem Akkord auf den andern. Gerade in letzterer Beziehung erkannten die Unternehmer selbst an, daß bei manchen Firmen ein durchaus ungerechtes System besteht. — Von der Einführung von Mindest- oder Einstellungsgehältern wollten die Unternehmer ebensowenig hören, wie bei der ersten Beratung. Sie bezweifelten, daß gelehrte Arbeiter mit einem Stundenlohn von 4 1/2 Pf., 40 Pf. und noch weniger zufrieden sein müßten, wie von den Arbeitern behauptet worden ist. — Die Arbeitszeit wollten die Unternehmer nur auf 9 1/2 Stunden herabsetzen und dafür einen fünfprozentigen Lohnzuschlag gewähren. Die Beratungen hatten bisher kein bestimmtes Resultat und sollen am Mittwoch fortgesetzt werden.

Die Versammelten, denen Klaus die Verhandlungen schilderte, drangen darauf, daß ihre Vertreter an der Forderung der neunstündigen Arbeitszeit sowie an der Einführung von Mindest- oder Einstellungsgehältern festhalten; ferner müßte unbedingt eine Regelung der Akkordarbeit vorgenommen werden. Unter anderem wurde noch auf die schlechten Löhne der Hilfsarbeiter hingewiesen, die pro Stunde mit 36, 37 und 38 Pf. zufrieden sein müßten. Fromke vom Deutschen Transportarbeiter-Verband wies darauf hin, wie notwendig hier eine Lohnerhöhung ist.

Die von und bereits besprochene Veröffentlichung der Firmen in der Eisenkonstruktion wurde dann von Klaus noch als Beweis angeführt, daß die angebotenen Arbeitswilligen keinen Erfolg für die Streikenden bieten konnten. Zwei Firmen, bei denen untergezeichnet wird, die aber die Erklärung an die Kundschaft mit unterzeichnet haben, sperrten am Sonnabend morgen etwa 120 Arbeiter aus, die nun die Reihen der Streikenden verstärken. Diese Firmen heißen Karl Spaeier und Deutscher Eisenhandel, Abteilung Kavené.

Die Streikleitung macht darauf aufmerksam, daß Zugang nach Berlin nach wie vor zu meiden ist, und ersucht die arbeiterfreundliche Presse, davon Notiz zu nehmen.

### Eine Forderung der Arbeiter in der chemischen Industrie.

Die Fabrikarbeiter in der chemischen Industrie Deutschlands haben jüngst im ganzen Reihe Versammlungen abgehalten, um ihre Forderung nach einer Verkürzung der Arbeitszeit laut und vernehmlich erschallen zu lassen. In Berlin fanden gutebeachtete Betriebsversammlungen der folgenden Fabriken statt: Schering (Berlin und Charlottenburg), Kiesel, Kunheim, Kohlbau und Anilinfabriken Trepitz und Kummelsburg. Der Reichstagsabgeordnete Vren und Bruns vom Verband der Fabrikarbeiter referierten. Anlässlich der Resolution, die auf der ersten Konferenz der Arbeiter der chemischen Industrie in Frankfurt a. M. im Jahre 1909 beschlossen wurde, erdort immer wieder der Ruf nach einer kürzeren Arbeitszeit, um die fürchterlichen Unfallgefahren in dieser Industrie zu bekämpfen. In der chemischen Industrie, eine der reichsten und einträglichsten, ist die Arbeit gesundheitsgefährlicher als in den übrigen Industriezweigen. Als Opfer einer gewerblichen Vergiftung fallen jährlich Tausende von Arbeitern, und die Unfälle sind nicht gleich erkennbar; die gewerbliche Vergiftung bringt langsam, man möchte sagen heimtückisch schwere Schädigungen im Körper hervor, und nicht selten ist dauerndes Siechtum die Folge. Von 1890 bis 1909 kamen in der chemischen Industrie 113 379 Unfälle zur Anmeldung, aber nur in 16 310 Fällen oder 15,5 Proz. wurde eine Entschädigung gezahlt. Zu ihrem Schutze bedürfen die Arbeiter dringend einer Verkürzung der Arbeitszeit, um den Gefahren ihrer Tätigkeit wirksam entgegenzutreten zu können. Durch die eifrige unausgesetzte Agitation, die gerade die organisierten Arbeiter in dieser Beziehung entfaltet haben, ist schon manches gehesert worden in einer Reihe von Fabriken. Man hat den Reinstudenten, vereinzelt auch den Achtstundentag eingeführt, die langen Besprechungen, bis zu 24 Stunden, sind vielfach beseitigt worden. Es sind aber durchgreifende Forderungen notwendig, die sich auf die gesamte Industrie erstrecken müssen, wenn die Masse der Arbeiter geschützt werden soll.

Verantw. Redakteur: Albert Wachs, Berlin. In separatenteil veranlagt.

In besonders gefährlichen Betrieben muß die Arbeitszeit bedeutend herabgesetzt werden, soll die fürchterliche Schädigung der Gesundheit der Arbeiter verhindert werden. Sache aller Arbeiter, die so schwer von Gefahren bedroht sind wie in diesem Industriezweige, ist es natürlich in erster Linie selbst, daß sie Forderungen zu ihrem Schutze erheben und energisch vertreten.

Die folgende Resolution gelangte in allen Versammlungen zur Annahme:

Die versammelten Arbeiter der chemischen Fabriken erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erachten im Interesse der Arbeiter chemischer Fabriken eine erhebliche Arbeitszeitverkürzung für dringend notwendig. Sie fordern zunächst:

1. Für Arbeiter, die nur im Tagbetrieb beschäftigt werden: „Einführung eines Arbeitstages von höchstens 8 Stunden.“

2. Für Arbeiter, die in ununterbrochenen Betrieben, also abwechselnd in Tag- und Nachtschicht beschäftigt werden: „Einführung des achtstündigen Arbeitstages und Beseitigung der zehnstündigen Nachtschichten. An Stelle der letzteren sollen solche von höchstens zwölfstündiger Dauer gesetzt werden.“

3. Für alle Arbeiter besonders gesundheitsgefährlicher Betriebe: „Die Einführung eines nach dem Grade der Gefahren abgestuften sanitären Arbeitstages.“

Die Versammelten beauftragen die Versammlungsleitung, dafür zu sorgen, daß den Herren Unternehmern oder Direktoren chemischer Betriebe der Versammlungsbeschluß mit dem höchsten Ersuchen um baldige Rückführung zur Kenntnis gebracht wird.

Die Versammelten erklären, daß zur Verwirklichung dieser Forderung und zur Hebung der Lage der Arbeiter der chemischen Industrie eine geschlossene Organisation die erste Vorbedingung ist. Sie erachten den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands als die für sie zuständige und geeignete Organisation. Die Versammelten verpflichten sich, dem Verband der Fabrikarbeiter beizutreten und mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß auch die noch fernstehenden Arbeiter der chemischen Industrie für den Verband gewonnen werden.

**Achtung, Breiterträger und alle am Wasser beschäftigten Arbeiter!** In einer am Donnerstag stattfindenden Versammlung haben die Breiterträger von den Holzplätzen Groß-Berlins, welche im Deutschen Transportarbeiterverband organisiert sind, beschlossen, in eine Lohnbewegung zu treten, und sind die Forderungen den Unternehmern zugestellt. Wir ersuchen nunmehr, darauf zu achten, daß Ladungen nur unter dem in Tarifenthaltenen Bedingungen mit den Unternehmern abgeschlossen werden. Da bis Donnerstag, den 8. Juni, die Antwort der Unternehmer abgefordert wird, soll in einer Versammlung an diesem Abend zu den weiteren Beschlüssen Stellung genommen werden.  
Deutscher Transportarbeiter-Verband.

**Schuhmacher.** Die Sperrung über die Firma Hamann u. Co., Michaelstr. 15, dauert unverändert fort. Wir ersuchen die Kollegen und Kolleginnen für strengste Durchführung derselben Sorge zu tragen. Ebenso ist die Samstagsfabrik von Schäbel, Kochstr. 3, zu meiden, worauf wir besonders Vorwörter aufmerksam machen. Bei dieser Firma wurde wegen Verletzung des Vertrauensmannes der Sattler die Arbeit niedergelegt.  
Zentralverband der Schuhmacher, Ortsverwaltung Berlin.

## Deutsches Reich.

### Streik der Wäschearbeiterinnen in Bremen.

Die organisierten Wäschearbeiterinnen reichten am 24. Mai bei den Unternehmern Lohnforderungen ein. Eine Antwort der Unternehmer erfolgte nicht. Montag, den 29. Mai, wurden 21 Arbeiterinnen in einem Betriebe ausgesperrt, am darauffolgenden Tage legten die Arbeiterinnen in einem anderen Betriebe die Arbeit nieder. Mittwoch, den 31. Mai, ist in einem weiteren Betriebe von etwa 60 Arbeiterinnen die Arbeit eingestellt worden. Die Lohnverhältnisse sind geradezu kläglich. Der durchschnittliche Tageslohn beträgt bei 10stündiger Arbeitszeit 1,80—2,00 M. Einzelne Unternehmer verlangten von den Arbeiterinnen eine schriftliche Erklärung, daß sie aus dem Verband der Schneider austreten sollten. Den Arbeiterinnen, die diese Erklärung unterzeichnen wollten, wurde eine einmalige Gratifikation von 1 M. zugesagt.

**Achtung, Metallarbeiter!** Bei der Firma Ludo If, Werkstatt für nautische Instrumente in Bremerhaven, sind Differenzen ausgebrochen, da die Firma sich weigert, die äußerst schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufzubessern. Zugang von Mechanikern ist streng fern zu halten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Ortsverwaltung Bremerhaven des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

### Richtigstellung.

Der Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lüncher und Weißbinder Deutschlands verbreitet durch das Pressebureau folgende Mitteilung:

„In Nr. 127 des „Vorwärts“ befindet sich unter der Spitzmarke: „Ein bedauerliches Vorkommnis im Verband der Maler“ die Mitteilung, daß der Verbandsvorstand in Hamburg in der „Leipziger Volkszeitung“ eine Erklärung abgegeben habe. Dies ist ein Irrtum, da diese Erklärung nicht vom Verbandsvorstande, sondern von der Verwaltung der Filiale Leipzig erfolgte.“

Wir beilehen uns, diese Richtigstellung wiederzugeben. Die Form der Erklärung in der „Leipziger Volkszeitung“ macht allerdings den Irrtum verzeihlich.

### Zum Kampf im Hamburger Holzgewerbe.

Vor gut 8 Tagen war in den Kreisen der Unternehmer eine begeisterte Kampfstimmung vorhanden, und Herr Gurlitt glaubte schon prophezeien zu können: „Der Holzarbeiterverband ist am Ende seines Rates angekommen.“ Und der Grund hierfür? Auf die in ganz Deutschland erschienenen Inserate der Unternehmer hatten sich hunderte und oberhunderte von Arbeitskräften gemeldet, und die Arbeitgeber haben diese ganzen Meldungen als bare Münze genommen. In Wirklichkeit lag es aber so, daß hunderte von Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes auf die Inserate Offerten eingereicht hatten, um die Unternehmer an der Nase herumzuführen. Als Beweis dafür mag dienen, daß innerhalb sieben Tagen bei der Streikleitung des Holzarbeiterverbandes nicht weniger als 117 Briefe der Unternehmer, gerichtet an vermeintliche Arbeitswillige, überhandt wurden, während nur eine ganz geringe Zahl Streikbrecher auf die Inserate nach Hamburg kamen, die dann auch noch zum größten Teil wieder abgeschoben werden konnten.

Wenn die Kollegen der einzelnen Orte es ohne Zweifel gut gemeint haben, um die Schliche der Unternehmer aufzudecken, so richtet die Streikleitung nun die Bitte an die Verbandsmitglieder, solche „Bewerbungen“ nicht mehr einzureichen.

Im Lager der Unternehmer ist die Stimmung — weil die Hunderte von erwarteten Streikbrechern ausgeblieben sind — nun recht deprimiert, und wird diese noch dadurch erhöht, daß von den bisher vorhandenen Arbeitswilligen in den letzten Tagen über 80 wieder abgeschoben wurden und weitere werden in den nächsten Tagen abgehen.

Die notorischen Streikbrecher sind fast sämtlich mit Revolvern versehen und werden von den Unternehmern direkt auf die Streikposten geschickt. Die Ueberfälle mehren sich demzufolge, Revolversehensereien und Messerstechereien sind an der Tagesordnung, und vor einigen Vordellen, den Lieblingsvergünstigungsarten der nützlichen Elemente“ ist es in den letzten Nächten zu turbulenten Szenen gekommen, so daß die Polizei nicht mehr anders konnte, als ganze Scharen der gefährlichen Durschen zu verhaften und ihnen die Schutzmaske abzunehmen, weil — beim Streik nicht beteiligte Leute von den Rowdies bedroht und mißhandelt wurden.

Weil die Inserate der Unternehmer nicht genügend Arbeitswillige heranzubringen, versucht man es jetzt auf einem anderen Wege. Vom Arbeitgeberverband ist eine gelbe Organisation ins Leben gerufen, unter dem Namen: „Holzarbeiterverband Hamburg 1911“. Vor gut einer Woche gab Herr Gurlitt in einer Unternehmerversammlung bekannt, daß dieser Verband „bereits 62 Mitglieder zählt“. Jetzt erscheinen Inserate in anderen Städten, worin es heißt:

„Tischler, Maschinenarbeiter, nach Hamburg gesucht.  
Holzarbeiterverband Hamburg,  
Bergstr. 26, II.“

Man erteilt hier den Anschein, als ob der Deutsche Holzarbeiterverband für Hamburg Arbeitskräfte sucht. Einige Tischler sind nun wirklich auf dieses Inserat hineingefallen. Es wird darum dringend ersucht, für nötige Aufklärung zu sorgen.

### Ein Tarifabschluss im Portenillergewerbe zu Freiberg.

In einer der ältesten Ledermarenfabriken Deutschlands in Freiberg in Sachsen ist es bereits zum Abschluß des Tarifvertrages mit dem Sattler- und Portenillerverband gekommen. Die Arbeitszeit wurde auf 53 Stunden festgesetzt. Sonnabend tritt um 4 1/2 Uhr, an den Vorabenden hoher Feiertage um 2 Uhr Arbeitsruhe ein. Die Mindestlöhne wurden um 5 Pf. erhöht. Werden durch die Zentraltarifverhandlungen noch weitere Lohn-erhöhungen erreicht, so sollen diese auch in Freiberg eingeführt werden. Für Ueberstunden bis 8 Uhr abends werden 10 Pf., für Sonntags- und Nacharbeit 15 Pf. Zuschlag gezahlt. Die gesetzlichen Feiertage werden bezahlt, ebenfalls die Zeitverräumnisse bei Kontrollversammlungen. Die Akkordlöhne werden einer Revision unterzogen und in Gemeinschaft mit dem Arbeiterausschuß geregelt. Für Anfertigung von Einzelarbeiten wird ein Zuschlag bis zu 100 Proz. gezahlt. Im übrigen gelten alle Bestimmungen, wie sie in den Tariforten Offenbach, Stuttgart und Berlin eingeführt werden.

## Soziales.

### Der schlagfertige Seifenhändler.

Eine Ohrfeigenaffäre, die sich in einer der hundert Filialen des Seifenhändlers Wasserwogel zutrug, fand vor der 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts ein Nachspiel. Es trat die Verkäuferin Marie K. gegen W. als Klägerin auf und erhob Anspruch auf zwei Monate Gehalt. Sie hatte ihre Stellung sofort verlassen, weil nach ihrer Behauptung der Chef im Verlaufe eines Disputes ihr eine derartige Ohrfeige gegeben habe, daß sie auf dem betreffenden Ohr einen Teil ihres Gehörs eingebüßt habe. Der besagte Seifenhändler stellt den Fall so dar, daß ihm die Klägerin auf eine berechtigte Zurechtweisung über ihr unangemessenes Betragen in der Filiale geantwortet habe, er solle lieber darauf achten, wie es in anderen Filialen zugehe, da passierten noch ganz andere Dinge. Diese Antwort habe ihn derart in Erregung versetzt, daß er dem jungen Mädchen eine Ohrfeige haue wollte. Er habe sich aber noch rechtzeitig besonnen, so daß es zum eigentlichen Schläge gar nicht gekommen sei. Im übrigen sei er 75 M. zu verrechnen berechtigt, da er der im März frank gewordenen Klägerin diese Summe nur unter dem Vorbehalt gegeben habe, daß sie sich in der Folge gut fahre.

Das Kaufmannsgericht beurteilte den Beklagten nach dem Klageantrage. Es unterläge gar keinem Zweifel, daß Klägerin berechtigt war, die Stellung sofort zu verlassen, denn der Prinzipal darf unter keinen Umständen einen Angestellten schlagen. In bezug auf die vom Beklagten reklamierten 75 M. siehe diesem sein Verrechnungsrecht zu, das Gericht ist aber auch der Ansicht, daß diese Summe vom Beklagten überhaupt nicht mehr zurückgefordert werden kann.

### Ein langwieriger Prozeßweg.

Unter obiger Spitzmarke schilderten wir in unserer gestrigen Nummer die Schwierigkeiten, die eine Anzahl Töpfer überwinden mußten, um mit Hilfe des Gewerbegerichts zu ihrem bei dem Töpfermeister C. Müller, Steglitz, erarbeiteten Lohn zu kommen. Dazu teilt der Zentralverband der Töpfer Deutschlands uns mit, daß es sich um eine von ihm gesperrte Firma handelt. Der Töpfermeister C. Müller, Steglitz, Mausensstraße, mußte gesperrt werden, weil er den Lohnzins nicht zahlte und schon öfter mit den Lohnzahlungen in Schwierigkeiten geraten sei. Von ihm werden unorganisierte Arbeiter beschäftigt, die sich mit untariflichen Lohnsätzen abgeben lassen und manchmal auch diese — wie in dem geschilderten Falle — nicht einmal ausgezahlt erhalten. Gäßen die betreffenden Arbeiter ihrer organisatorischen Pflicht genügt, wären sie vor Schaden bewahrt geblieben.

## Letzte Nachrichten.

### Feuer auf der Karlsruher Rennbahn.

Auf dem Gelände der Karlsruher Rennbahn kam gestern nachmittag gegen 4 Uhr ein größerer Waldbrand zum Ausbruch, der etwa zwei Morgen von einer niederen Waldung vernichtete. Die Löschung des Brandes dauerte fast zwei Stunden, bis die Gefahr für die übrigen Waldungen beseitigt war. Während des Brandes stochte in der Straße am Bahnhof der Straßenbahnverkehr, da die Schläuche über die Gleise gelegt waren. Die Rennbahn selbst hat durch den Brand keinen Schaden erlitten. Ueber Nacht blieb auf der Brandstelle eine Brandwache der Karlsruher Feuerwehr zurück.

### Vormarsch der Spanier im Rifgebiet.

Paris, 3. Juni. Der „Temps“ erhält von seinem Korrespondenten aus Tanger die Meldung, daß die Spanier bereits 14 Kilometer über Tetuan hinaus bis zu dem Orte Michna vorgezogen seien. Der spanische Konsul in Tetuan soll an die Armen der Stadt eine bedeutende Geldsumme verteilt haben, welche angeblich von einem Stifter, der nicht genannt sein will, stamme. (Siehe auch Politische Uebersicht.)

### Anstand im Pariser Verkehrsweisen.

Paris, 3. Juni. Der Anstand der Pariser der Automobildroschen ist nahezu vollständig. Auf der nördlichen Tram- bahnhalle konnte der Verkehr teilweise aufrecht erhalten werden. Die Wagenstuppen werden militärisch bewacht, die verkehrenden Wagen von Polizeibeamten beschützt.

### Die Sachsen-Flugwoche.

Chebnitz, 3. Juni. Die Preisrichter für die Sachsen-Flugwoche haben in einer heute nachmittag abgehaltenen Sitzung die Preise für den Sachsen-Rundflug wie folgt verteilt: Erster Preis: Raiff, 30 000 M.; außerdem Preis des preussischen Kriegsministeriums, bestehend in 5000 M. und Auftragserteilung auf ein Flugzeug nach dem System des vom Sieger benutzten (Albatros-Doppeldecker) in Höhe von 25 000 M.; zweiter Preis: Kühner, 15 000 M.; dritter Preis: Lindpaintner, 10 000 M. Letzterem wurden außerdem 11 500 M. Reisestreckenpreise zuerkannt.

### Wettflug Paris-Rom.

Rom, 3. Juni. (M. L. B.) Der Flieger Frey ist heute um 6 1/2 Uhr hier eingetroffen.

### Schlammpregen in Neapel.

Neapel, 3. Juni. (P. C.) Seit einigen Tagen gehen in der hiesigen Gegend fürchterliche Regengüsse nieder. Dadurch, daß die Wassermassen sich mit dem Weib ausgetrockneten Kläse vermischen, wird die ganze Gegend weithin von einer grauschwarzen schlammigen Masse überzogen. Der Schaden ist ungeheuer.

Ueberneutralität.

Von Paul Göhre.

Auf dem internationalen Kongress in Kopenhagen und dem Parteitag in Magdeburg hat die Sozialdemokratie ihr Verhältnis zur Konsumgenossenschaftsbewegung auf längere Zeit hinaus geregelt. Die Zeiten der Unklarheit und des Experimentierens sind damit auch auf diesem wichtigen Gebiete endgültig vorüber; die Organisation der Konsumgenossenschaften ist eingestellt in den großen Rahmen der internationalen proletarischen Bewegung; jeder Parteigenosse, der dazu imstande ist, ist verpflichtet, wie einer Gewerkschaft, so auch einem Konsumverein als kaufendes Mitglied anzugehören. Die Grundgedanken der beiden Genossenschaftsresolutionen von Kopenhagen und Magdeburg decken sich durchaus miteinander. Sie erklären, daß die Konsumvereine nicht nur ihren Mitgliedern unmittelbare materielle Vorteile bieten können, sondern daß sie berufen sind, die Arbeiterklasse durch Ausschaltung des Zwischenhandels und durch Eigenproduktion für den organisierten Konsum wirtschaftlich zu stärken und ihre Lebenshaltung zu verbessern, die Arbeiter zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten zu erziehen und dadurch die Demokratisierung und Sozialisierung der Produktion und des Austauschs vorzubereiten zu helfen; ... daß sie, wenn sie auch niemals allein die Befreiung der Arbeit herbeizuführen vermögen, doch eine wirksame Waffe im Klassenkampf, eine wirksame Ergänzung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes für die Hebung der Lage der Arbeiterklasse sein können.

Seit den beiden Kongressen im Herbst 1910 sind nun inzwischen zwei Broschüren erschienen, die gleichsam das Fazit und die Rückwendung aus jenen Resolutionen und den ihnen vorangegangenen Debatten ziehen. Die eine stammt aus der Feder des Dresdener Parteigenossen, Landtagsabgeordneten S. Fleißner: „Genossenschaften und Arbeiterbewegung“ (Dresden 1911, Kadon u. Comp., Preis 1 M.), die andere vom Generalsekretär des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine in Hamburg, S. Kaufmann: „Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Konsumgenossenschaftsbewegung“ (Hamburg 1911, Verlagsanstalt des Zentralverbandes, Preis 1,50 M.).

Ueber die erstere von ihnen haben wir nur Weniges, weil nur Zustimmungendes zu sagen. Die Broschüre führt auf über 200 Seiten knapp und klar in alle wichtigeren Konsumgenossenschaftlichen Fragen ein und gibt das allerneueste Tatsachen- und Zahlenmaterial über die Bewegung der deutschen Arbeiterkonsumvereine in übersichtlicher Darstellung. In Verbindung mit der im Herbst vorigen Jahres erschienenen Broschüre der Genossin S. David: „Sozialismus und Genossenschaftsbewegung“ (Vorwärtsverlag, 50 Pf.) ist sie ausreichend, alle Genossen schnell und ordentlich zu informieren, die sich in das für viele immerhin noch neue Gebiet der Arbeiterkonsumgenossenschaftsbewegung einarbeiten wollen, ohne direkt wissenschaftliche Studien zu machen. Unter anderem erörtert Fleißner auch das Verhältnis zwischen Partei und Konsumvereinen genauer, und stellt sich dabei ohne Einschränkung auf den Boden der Kopenhagener und Magdeburger Beschlüsse. Er erklärt, warum die Partei erst jetzt zu einer klaren Stellung in dieser Angelegenheit gekommen ist: die frühere deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung war Kleinbürgerlich und freisinnig; erst verhältnismäßig spät, in Wahrheit erst seit 1890 hat sich eine reine Arbeiterkonsumgenossenschaftsbewegung stärker und immer stärker entwickelt; die Zeit des Sozialistengehebes war einer Beschäftigung mit solchen praktisch wirtschaftlichen Organisationen wie es Konsumvereine sind, überaus hinderlich; andere praktische Aufgaben waren vorher zu lösen. Andererseits hat sich doch auch der wissenschaftliche Sozialismus schon frühzeitig mit den Genossenschaftsproblemen beschäftigt und sie der Arbeiterbewegung dienstbar zu machen gesucht; bekannt ist die Broschüre Kautskys über die Konsumvereine, die 1897 erschien und eine für die damalige Zeit überaus entgegenkommende Stellung gegen die Konsumvereine einnahm. Seitdem hat das Drängen auf Regelung des Verhältnisses zwischen Konsumvereinen und Arbeiterbewegung auch in Deutschland nie mehr recht geruht, bis eben im vergangenen Jahre diese Regelung wirklich eingetreten ist. In Konsequenz derselben verlangt auch Fleißner ein engeres freundschaftliches Bündnisverhältnis zwischen Partei und Konsumvereinen, etwa in derselben Weise, wie es heute schon zum Teil der gesamten proletarischen Bewegung in Oesterreich besteht, wo ja die einschlägigen allgemeinen, insbesondere auch politisch-rechtlichen Verhältnisse ganz die gleichen sind wie bei uns in Deutschland. Daher muß auch und erst recht in Deutschland möglich sein, was in Oesterreich schon wirklich ist. Dabei will selbstverständlich auch Fleißner die Selbstständigkeit der Konsumvereine nicht im geringsten antastet wissen. Er lehnt es ab, zu verlangen, daß sie in den Dienst der Partei treten, gleichsam deren Milchkühe wie in Belgien und Frankreich werden sollen. Aber der genossenschaftliche Geist, der sie erfüllt, muß ein proletarischer, sozialdemokratischer sein. Der Klassencharakter der Konsumvereine dürfe nicht mehr geleugnet werden, wenn selbstverständlich auch jedermann der Eintritt in sie freistehe. Erst Partei und Gewerkschaften seien berufen, die Konsumvereine ganz zu dem zu machen, was sie sein sollen und können.

Das gerade Gegenteil von dem, was die Fleißnersche Broschüre vom Boden der beiden sozialistischen Kongresse aus für die Arbeiterkonsumvereine anstrebt, vertritt nun die Kaufmannsche. Und das ist um so bedeutender, als, wie schon erwähnt wurde, Kaufmann der Generalsekretär des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine und als solcher deren organisatorischer und theoretischer Kopf ist. Der Einfluß, den dieser Mann innerhalb der Konsumgenossenschaftlichen Organisationen namentlich auf alle Verwaltungsmitglieder aller Grade und deren Angestellten ausübt, ist um so bedeutender, als auch die Leitung der Konsumgenossenschaftlichen Presse und Literatur in seiner Hand vereinigt ist: so dringt sein Geist und sein Wille bis an das einzelne Konsumvereinsmitglied heran und bringt ihm Gedanken und Auffassungen nahe, die mit irgendwelchen sozialistischen oft in direktem Gegensatz stehen. Wie tief sein Einfluß schon gedungen sein muß, beweist die eine Tatsache, daß auf den bisherigen Genossenschaftstagen des Zentralverbandes nur

ganz selten einmal und ganz schüchtern ein Protest gegen diesen Geist aus den Reihen der Delegierten laut geworden ist.

Auch Kaufmann ist es in der Hauptsache um eine Auseinandersetzung mit den Kopenhagener und Magdeburger Genossenschaftsresolutionen, natürlich von seinem Standpunkte aus, zu tun. Er kommt, um das gleich vorweg zu nehmen, zu folgendem für jeden Parteigenossen geradezu ungeheuerlichen Ergebnis:

Das ganze Genossenschaftsproblem ist sowohl auf dem Kongress in Kopenhagen wie auf dem Parteitag in Magdeburg schief angefaßt worden, und daher die Erkenntnisausbeute wenig befriedigend. ... daß die Resolutionen einstimmig oder nahezu einstimmig gefaßt wurden, ist ein magerer Trost. ... Die Stellung der sozialdemokratischen Partei zu der ... Konsumgenossenschaftsbewegung hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Sie befindet sich, wie die sozialdemokratischen Grundanschauungen, in einem beständigen Fluß der Entwicklung. Auch ihre gegenwärtige Stellungnahme ist keine einheitliche. Der Kongress in Kopenhagen bekennt eine andere (!) Auffassung als der Parteitag in Magdeburg. ... Die politische Ueberzeugung der Personen, die Träger der Konsumgenossenschaftsbewegung sind, ist für eine konsequente Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung nicht entscheidend. ... Letztere ist kein Teil des Klassenkampfes, noch dient sie zur wirtschaftlichen Kräftigung der Angehörigen einer bestimmten Klasse. Sie ist auch keine Waffe im Klassenkampfe, die direkt zu verwenden ist, noch macht sie indirekt die Kampfmittel für eine Klasse allein wirksam. Was sie als Vertreterin der organisierten Konsumenten gibt, das gibt sie gleichmäßig den Angehörigen aller (!) Klassen, die sich ihrer bedienen, und in den Maße, in dem sie sich ihrer bedienen. ... Ihre Dienste leistet die Konsumgenossenschaft nicht einer Klasse, sondern allen Klassen. ... Sie leistet sie nicht nur den Arbeitern, sondern auch den Beamten, den Kleinbürgern und den Bauern, ja sie leistet sie sogar den Kapitalisten und Großgrundbesitzern, nur daß bei diesen auch die erfolgreichste Wahrnehmung ihres Konsumenteninteresses gegenüber dem Produzenteninteresse nicht ins Gewicht fällt. ... Hier (in der Konsumgenossenschaftsbewegung) hat keine Klasse etwas vor der anderen voraus.

Man greift sich an den Kopf, wenn man diese Sätze liest, und daran denkt, daß sie der Generalsekretär einer Organisation geschrieben hat, die in der Hauptsache das mühselige, opferreiche Werk moderner Proletarier und Sozialdemokraten ist. Sie sind auch nur möglich geworden, indem die Wirklichkeit der Entwicklung und der wachsenden Erkenntnis völlig verdreht und auf den Kopf gestellt wurde. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß, um sie wenigstens einigermaßen plausibel erscheinen zu lassen, Kaufmann in seiner Broschüre ein ganzes großes Gewebe künstlicher Konstruktionen vorlegt, ein Gemisch aus Theorie und Geschichte des Sozialismus, von wenig Nichtigem und vielen Falschem, von Kleinigkeiten und Nebensachen, in die er dann gelegentlich Teilszusammenhänge an die sozialistische Auffassung über Konsumgenossenschaften einwebt und so den Anschein erweckt, als sei sein Beweisverfahren ebenso objektiv wie wissenschaftlich. In Wahrheit ist das meiste von dem, was er darlegt, das Gegenteil von wissenschaftlich begründeter Objektivität, rein subjektiv gesehen und lediglich zu dem Zwecke zugeschnitten, um als richtig und unanfechtbar erscheinen zu lassen, was in Wirklichkeit nur zur Behinderung einer beginnenden größeren Annäherung zwischen Partei und Genossenschaft dient.

Zu diesem Zwecke untersucht Kaufmann zuerst die „Konsumgenossenschaftlichen Entwicklungsnotwendigkeiten“. Er charakterisiert diese, wenigstens soweit sie praktischer und organisatorischer Art sind, durchaus richtig; aber schon hier verrißt er wohlweislich die Wurzeln und die richtunggebenden Kräfte dieser Entwicklungsnotwendigkeiten, nämlich die gleichartigen Konsumbedürfnisse der proletarischen Massen und die demokratische Verfassungsgrundlage der modernen Arbeiterkonsumvereine zu erörtern, um schon aus diesen „Entwicklungsnotwendigkeiten“ heraus, so wie er sie sieht, folgern lassen zu können, daß die Konsumvereine mit der sozialdemokratischen Partei so gut wie nichts gemein und jedenfalls keine innige Annäherung an die letztere nötig haben. Er wärmt ferner das alte, von ihm schon früher gern erzählte Märchen auf, daß auch die Sozialdemokratie „wie alle politischen Parteien“, eine reine „Produzentenpartei“ sei, ohne auch nur mit einem Worte anzudeuten, daß die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten im Reichstag wie auch in den Landtagen in erster Linie Konsumenteninteressen vertreten hat. Man denke nur an ihre Haltung in den Posttariffkämpfen und zu den Handelsverträgen! Sodann untersucht er auch die programmatischen Forderungen der Konsumgenossenschaftsbewegung. Und obwohl er selber das erste große Programm der Pioniere von Rochdale, das mit hochliegenden Plänen ausgestattete Statut der Hamburger Produktion sowie schließlich die auf dem Internationalen Genossenschaftskongress 1910 in Hamburg beschlossene Konsumentengenossenschaftsresolution abzurufen sich genötigt sieht, hat er doch den Mut zu erklären: ein eigenes Programm der Konsumgenossenschaftsbewegung ist durchaus nicht vorhanden! Dabei gleicht jenes der Rochdaler Pioniere einem utopistisch-sozialistischen Programm aus der Zeit der Anfänge des internationalen Sozialismus, wie ein Ei dem anderen: nur daß es eben vom Konsumgenossenschaftlichen Boden aus gesehen und formuliert ist. Derselbe weit ausschauende Geist, nur geschäftsmännlich ernüchtert und der heutigen sozialistischen Praxis angepaßt, atmet auch noch in dem Statut der Hamburger Produktion, und in der oben erwähnten internationalen Resolution finden sich Sätze wie die: Die Konsumgenossenschaften ... haben in den kapitalistisch entwickelten Ländern ... die größte Bedeutung für die Wahrnehmung der Interessen der Arbeit, ... insbesondere auch wegen der ihnen zurum liegenden Wirtschaftsprinzipien, durch deren allgemeine Ausbreitung und Anwendung die Umbildung des kapitalistischen Wirtschaftssystems befördert wird.“ Und: „In dem Maße, als wie die Konsumenten sich zu Konsumgenossenschaften zusammenschließen, wird eine Organisation der Kaufkraft des Arbeitseinkommens geschaffen, die die arbeitenden Massen in den Stand setzt, in weitem Umfange auch ihre Arbeit selbst genossenschaftlich zu organisieren und sich in

eigenen Produktionsbetrieben zu beschäftigen.“ Diese zwei Sätze klingen also auf das deutlichste an entscheidende Sätze der Kopenhagener und Magdeburger Resolution an — tut aber alles nichts. Alle diese auffälligen Gemeinsamkeiten Konsumgenossenschaftlicher und sozialdemokratischer Auffassungen hindern Herrn Kaufmann nicht, das Vorhandensein irgendwelcher programmatischer Kundgebungen auf Konsumgenossenschaftlicher Seite zu leugnen. Das alles ist ihm nur der Ausdruck „heutigen genossenschaftlichen Tuns; nicht etwas, was vielleicht im Laufe der Zeit einmal werden soll und kann, sondern etwas, was heute schon in jeder systematischen (!) Konsumgenossenschaftsbewegung vorhanden ist“. Mit diesem Saltomortale gelangt er dann eben zu dem überraschenden Schluß, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung kein Programm und eben damit schlechterdings auch programmatisch keine Verwandtschaft mit Sozialismus und Sozialdemokratie habe.

Aber auch diese Beweisführung genügt ihm noch nicht. Um seine kühle Ablehnung alles dessen, was nach Sozialismus und Sozialdemokratie riecht, noch fester zu erhärten, konstruiert er neben der „materialistisch-revolutionären“ und der „revisionistischen“ Grundanschauung im heutigen Sozialismus noch eine „materialistisch-evolutionäre“. Sie ist zwar nichts weiter wie halbiertes materialistischer Radikalismus und halbiertes Revisionismus, noch dazu beide Halbierungen künstlich miteinander verschmolzen; aber das geniert Herrn Kaufmann nicht. Denn nun hat er sogar eine neue „Theorie“, der er seine Konsumgenossenschaftlichen Auffassungen einordnen kann, und die ihrerseits nach seiner Meinung die Überwindung der beiden anderen bedeutet. Also, so ist sein tapferer Schluß, hat auch theoretisch die Konsumgenossenschaftsbewegung mit Sozialismus und Sozialdemokratie nicht das mindeste zu tun! Auf gleicher Höhe folgen dann auch noch neue Offenbarungen über die Einteilung der Klassen und über Klassenkampf, wieder mit dem Endergebnis: die Genossenschaftsbewegung ist ein Teil der wirtschaftlichen Entwicklung selbst und hat deshalb mit Klassenkampf und der den Klassenkampf führenden Sozialdemokratie schlechterdings nichts zu schaffen! Aber auch damit noch nicht genug. Auch die Stellung der Sozialdemokratie zu den Produktivgenossenschaften wird ausführlicher erörtert, doch wohl nur, um von hinten her den Anschein zu erwecken, daß die Partei seit je größere Vorliebe und tieferes Interesse für diese und nicht für die Konsumvereine gehabt habe. Es werden die Wandlungen in den Anschauungen der Sozialdemokratie über die Konsumgenossenschaftsbewegung dargelegt, lediglich, um daran den Schluß nahezu legen, daß auch die neue Stellungnahme der Partei in Kopenhagen und Magdeburg eine „vorübergehende Erscheinung“ und darum am besten seitens der Konsumvereine zu ignorieren sei. Gegen Ende seines Buches aber hat Herr Kaufmann, um seinen Zweck ganz zu erreichen, sogar den zweifelhaften Mut, seine eigenen früheren unanfechtbaren statistischen Angaben über die Mitgliederzusammensetzung der Konsumvereine des Zentralverbandes ins Unrecht zu setzen. Aus seinen jährlich erscheinenden Jahrbüchern ist festzustellen, daß annähernd 85 Proz. aller Mitglieder der Konsumvereine der Arbeiterklasse direkt oder indirekt zuzurechnen sind. Hier aber, in seiner Broschüre, sucht er zwei Beispiele heraus, die er „typische“ nennt und deren Ziffern nach ihm „Bände“ reden. Das eine ist der Stuttgarter Spar- und Konsumverein, der 1909 an Mitgliedern 46,3 Proz. Arbeiter und Angestellte, 31,1 Proz. Angehörige der freien Berufe und 16,3 Proz. selbständige Gewerbetreibende hatte. Was will also die liebe Sozialdemokratische Seele mehr? Sie muß schweigen; Stuttgart beweist danach, daß die modernen Konsumvereine schlechterdings keine Arbeiterkonsumvereine zu nennen sind und also auch mit der sozialdemokratischen Partei nichts zu schaffen haben dürfen. Dabei verschweigt der Mann, daß der Stuttgarter Verein noch aus der Schulze-Delitzschen Ära stammt und von dort der ausnahmsweise treu seine Traditionen gewahrt hat, und daß Stuttgart in Süddeutschland liegt, wo die Industrie erst in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte macht; andererseits muß er aber selbst in demselben Atemzuge doch auch zugestehen, daß sich in der Zeit von 1904 die Arbeitermitglieder auch im Stuttgarter Verein um rund 3 Proz. vermehrt, die anderen zwei Gruppen aber um 0,5 Proz. und 1,3 Proz. verringert haben! Noch toller ist die Beweisführung mit Hilfe des Verbandes der Konsum- und Produktivgenossenschaften in Rheinland und Westfalen, einem der jüngsten Konsumgenossenschaftsgebiete in Deutschland. Danach entfielen 1903 91,1 Proz. auf Arbeiter und Angestellte, 1,1 Proz. auf Angehörige freier Berufe und 3,4 Proz. auf Gewerbetreibende. Sechs Jahre später aber waren die Zahlen 83,8 Proz., 2,1 Proz. und 3,8 Proz. Herr Kaufmann jubelt: der Beweis ist erbracht, daß die Entwicklungstendenz dahin geht, daß immer mehr Nichtarbeiter sich den Konsumvereinen anschließen. Schlägt man seine eigenen jährlichen Gesamtstatistiken nach, so ist für die Allgemeinheit der Vereine gerade das Gegenteil richtig. Tut nichts; hier scheint's ausnahmsweise anders, darum wird hier nur dieses Beispiel angeführt. Aber auch dies Beispiel redet für den, der Ohren hat zu hören, eine ganz andere Sprache. Es besagt nichts anderes, als daß gerade die rheinisch-westfälischen Konsumvereine des Zentralverbandes fast reine Arbeiterschöpfungen sind und daß erst in neuester Zeit, wo kein Risiko mehr vorhanden ist, Angehörige anderer, aber der Arbeiterklasse nahe stehender Berufe etwas zahlreicher in sie einströmen, so daß jetzt etwa daselbe Mitgliederanteilverhältnis der einzelnen Berufe auch für Rheinland-Westfalen eingetreten ist, wie es schon länger für ganz Deutschland gilt.

Schließlich aber geht Herr Kaufmann gar noch einen Schritt weiter. Er denunziert alle diejenigen Parteigenossen, insbesondere alle diejenigen sozialdemokratischen Schriftsteller, die es sich angelegen sein lassen, die Grundzüge der Resolutionen von Kopenhagen und Magdeburg durch Wort, Schrift und Tat auch verwirklichen zu helfen, als Störenfriede der Konsumvereine und der Arbeiterbewegung! Zu diesem Zweck läßt er den bekannten Anwalt des alten Schulze-Delitzschen Allgemeinen Verbandes deutscher Erwerbsgenossenschaften, Dr. Crüger, als Popanz aufmarschieren und fügt dann wörtlich hinzu: „Die Sozial-

Demokratie als Minderheitspartei wird aus eigener Kraft nicht in der Lage sein, die Konsumgenossenschaftsbewegung zu schützen und das zu verhindern, was ein Teil ihrer unverantwortlichen Schriftsteller mitverschuldet hat. Es wird Zeit, daß diesem Treiben, durch das die Arbeiterchaft in schlimmer Weise geschädigt werden kann, ein Ende bereitet wird."

Das alles bedeutet nichts anderes, als daß die Abweisung der Kopenhagener und Magdeburger Genossenschaftsresolution durch den geistigen Leiter des Zentralverbandes ausläuft in eine nur leicht verhüllte Kriegserklärung an die Partei. Anstatt der Partei freundlich die Hand zu bieten, wie es längst in Oesterreich geschehen ist, droht der Herr der Partei mit Krieg und Entzweiung. Es wird demnach höchste Zeit, daß sowohl die Partei

als Ganzes als erst recht auch die Parteigenossen, die Mitglieder der Konsumvereine sind, sich ernstlich damit beschäftigen, was dagegen zu tun ist. Da die Verfassung der Konsumvereine eine rein demokratische ist, so haben die Mitglieder es schließlich allein in der Hand, die Leiter ihres Zentralverbandes zu zwingen, das anzuerkennen und zu befolgen, was die maßvollen Kopenhagener und Magdeburger Resolutionen festgelegt haben, und was, noch einmal sei es gesagt, in Oesterreich längst bewährte Praxis ist.

# Theater und Vergnügungen

**Schiller-Theater O.**  
 Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Revolutionshochzeit.**  
 Montag, abends 8 Uhr:  
**Revolutionshochzeit.**  
 Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Der große Name.**

**Schiller-Theater**  
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
**König Heinrich.**  
 Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Husarenfieber.**  
 Montag, nachm. 8 Uhr:  
**Wilhelm Tell.**  
 Montag, abends 8 Uhr:  
**Im Klubsessel.**  
 Dienstag, abends 8 Uhr:  
**König Heinrich.**

**Berliner Theater.**  
 Abends 8 Uhr:  
**Bummelstudenten.**  
 Morgen: Bummelstudenten.

**Neues Theater.**  
 Täglich:  
**Mein erlauchter Ahnherr.**  
 Anfang 8 Uhr.

**Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.**  
 Pfingstsonntag und Pfingstmontag  
 abends 8 Uhr:  
**Kasernenluft.**

Dienstag bis Freitag: Kasernenluft.  
 Sonnabend zum erstenmal: Am leuchtenden Luftlicht.

**ROSE-THEATER**  
 Große Hauptstr. 132.  
 Anfang 8 Uhr.  
**Der Selbstmörderklub**  
 Genial. Drama in 3 Akten v. Morton und Guntzer.  
 Bei ungünstiger Witterung nachm. 3 Uhr: Mutterlegen.  
 Montag nachm. 3 Uhr: Robert und Vertram. Abends 8 Uhr: Der Selbstmörderklub.  
 Dienstag nachm. 3 Uhr: Mutterlegen. Abends 8 Uhr: Der Selbstmörderklub.  
 Auf der Gartenbühne täglich:  
 Es gibt nur ein Berlin. Große Neuze. Konzert, Spezialitäten.

**Trianon-Theater.**  
 Heute und folgende Tage:  
**Das Prinzen.**  
 Hebeltschwan in 3 Akten v. R. W. H. H. Anfang 8 1/2 Uhr.

**Metropol-Theater.**  
 Heute nachmittags 3 Uhr:  
**Wamsel Ritouche.**  
 Abends 8 Uhr: Rauchen gestattet.  
**Hohheit amüsiert sich!**  
 Operette in 3 Akten von J. Freund. Musik von Rudolf Kellen.  
 Im Saal geföhrt vom Dir. R. Schulz.

**WINTERGARTEN**  
 Die ausserordentlichen Attraktionen!  
**LA TORTAJADA.**  
 Die 7 Korinthen, klassische Tanzstudien.  
**Lucia und Karl Reinsch,**  
 Sportakt.  
**De Dio.**  
 Charles Barons Burleske-Managerie.  
**Tschin Haas** 8 heil. Übungen.  
 Bert de Brun-Trio, Bühnenflugakt.  
 Ad. Salpas Marmor-Skulpturen.  
 The surf bathers, Idylle am Meerestogastade.  
 La Maze-Trio, kom. Akrobaten.  
 Nicks Keller skating girls.  
 Biograph, neueste Aufnahmen.

**APOLLO Theater**  
 Anfang 8 1/2 Uhr.  
 Die neuen Juni-Spezialitäten.  
 Des sensationellen Erfolges wegen verlängert:  
**Der zerbrochene Spiegel.**  
 Lepie Reuheit d. popul. Gebr. Schwarz.  
 Im ein Weib.  
 Großes amerikanisches Ausstattungs-Sensationsstück in sieben Bildern.

**Folies Caprice.**  
 Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Parisiana-Ensemble.**  
 Die letzte Nacht.  
 Ein Fenster zu vermieten.  
 Die Hochzeitsreise.  
 Das Strumpfband.

**Urania.**  
 Wissenschaftliches Theater  
 Taubenstraße 48/49.  
 Abends 8 Uhr:  
**Lebende Tierbilder von nah und fern.**  
 Montag 8 Uhr:  
 Lebende Tierbilder von nah und fern.  
 Dienstag 4 Uhr und 8 Uhr:  
 Lebende Tierbilder von nah u. fern.

**REISE AM ZOO**  
 Ausstellung  
 Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:  
**Grosses Doppel-Konzert**  
 des  
**Gesangvereins „Liberté“**  
 (M. d. D. A. - S. - B.)  
 und des  
**Philharmonischen Blasorchesters (50 Künstler)**  
 Dirigent: Herr Franz v. Blon.  
**Abschieds-Konzert** vor seiner Abreise nach Schottland.  
 Beginn des Konzerts nachmittags 4 Uhr.  
**Im Saale von 6 Uhr ab: Tanz.**  
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.  
**Einladungskarten** im Vorverkauf inkl. Programm **30 Pf.**  
 sind in allen mit Plakaten belegten Geschäften zu haben, im Gewerkschaftshaus Engelauer 15, Zimmer 89/40.

**Passage-Panoptikum.**  
 Bis inkl. 11. Juni  
**Volkstage**  
 Jedermann ein Kind frei!  
 Jedes Kind ein Geschenk!  
 Lebend! Die Lebend!  
**Neger-Riesin**  
 Abomah,  
 die größte Frau, die je gelebt. Ohne Extra-Entree!  
 Eintritt für alle Säte 50 Pf.,  
 Kinder und Soldaten 25 Pf.

**Passage-Theater.**  
 Während der drei Feiertage  
 je 2 Vorstellungen. Nachmittags 3-7 Uhr kleine Preise. Abends 8-11 Uhr.  
**Die schöne Maroussia**  
 die Tänzerin klass. Kunst  
**Nina Bitowey**  
 kanak. Volksängerin,  
 und das neue große Programm!  
 14 erstklass. Attraktionen.

**Stadt-Theater Moabit**  
 Alt-Moabit 47/48.  
 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag:  
**Theater, Spezialitäten**  
 Anfang: Konzert 5 Uhr, Theater 6 Uhr.  
 Nach der Vorstellung:  
**Tanz.**  
 Reiseriort 75 Pf., Entree 50 Pf.

**Reichshallen-Theater.**  
 Stettiner Sänger.  
 Britton!  
 Wiege im Orient.  
 Anfang am 1. u. 2. Feiertag 7 Uhr.  
 3. Feiertag: 7 1/2 Uhr.

**Noacks Theater.**  
 Direktion: Robert Dill.  
 Berlin N., Brunnenstraße 16.  
 Täglich:  
 Konzert, Theater, Spezialitäten.  
**Davids Beichte**  
 oder: So wird's gemacht.  
 Gr. Ausstattungsstück mit Orchestern und Tanz.  
 Bei schlechtem Wetter: Vorstellung im Saal.

**Konzert-Etablissement Friedrichshain**  
 Am Königsplatz  
 Montag, 5. Juni (2. Pfingstfeiertag):  
**Grosses Doppel-Konzert**  
 des  
**Gesangvereins „Liberté“**  
 (M. d. D. A. - S. - B.)  
 und des  
**Philharmonischen Blasorchesters (50 Künstler)**  
 Dirigent: Herr Franz v. Blon.  
**Abschieds-Konzert** vor seiner Abreise nach Schottland.  
 Beginn des Konzerts nachmittags 4 Uhr.  
**Im Saale von 6 Uhr ab: Tanz.**  
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.  
**Einladungskarten** im Vorverkauf inkl. Programm **30 Pf.**  
 sind in allen mit Plakaten belegten Geschäften zu haben, im Gewerkschaftshaus Engelauer 15, Zimmer 89/40.

**Brauerei Friedrichshain** (am Königsplatz).  
 1., 2. und 3. Pfingstfeiertage:  
**Große Fest-Konzerte.**  
 Philharmonisches Blas-Orchester — 50 Künstler. —  
 Mitwirkung: 100 Sänger.  
 Außerdem: **Gr. Intern. Radrennen.** 3 spannende Rennen auf der amerik. Home Train Rennbahn. 10 Rennfahrer. Es starten: Tadewald, Tschmer, Pawka, Totzfall, Thoiss, Ehler, Vinzelberg, Casani usw.  
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.  
 Am 1. und 2. Pfingstfeiertag: **Früh-Konzert.**

**Luna-Park**  
 Während der Pfingst-Feiertage:  
 Feenhafte Park-Beleuchtung  
 Strasse von  
**CAIRO**  
 getreue Nachbildung von Bauten a. d. Pharaonenlande.  
 89 Eingeborene aus d. Nillande  
 Kamel- und Nilesel-Reiten  
 Zum ersten Male in Berlin!  
**Johnstowns Untergang**  
 grösste elektro-technische Lichtschau der Welt.  
 Vollbetrieb 4 KAPELLEN Entree 50 Pf.

**Schloß Weißensee**  
 früher Sternecker.  
 Ab 1. Pfingstfeiertag täglich Auftreten der durch den Sportpalast brotos gewordenen

**Zwerg-Truppe**  
 mit ihren einzig dastehenden Welt-Attraktionen.  
 An allen Pfingstfeiertagen:  
**Militär-Konzert.**  
 Theater und Spezialitäten-Vorstellung.  
 Auftreten des Wasserkönigs.  
 Frühkonzert: Anfang 5 Uhr. Eintritt 20 Pf.  
 Nachmittags: Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf. Kinder 20 Pf.

**Restaurant Neu-Seeland, Stralau**  
 am Rummelsburger See. — Inh.: Ww. Schonert.  
**Jeden Sonntag: Spezialitätenvorstellung u. Konzert.**  
 Im Saal: Großer Ball.  
**Jeden Dienstag: Spree-Athener Dir. H. Zerner.**  
 An beiden Pfingstfeiertagen: **Großes Frühkonzert.**

**Treptow Keglerheim**  
 Köpenicker Landsstraße 19  
 Jeden Sonntag u. Mittwoch: **Spezialitäten-Vorstellung u. Tanz.**  
 Großer schattiger Garten. Saal: 400 Personen fassend. Galten.  
 Hier Regelbahnen, Billiard, Verleihen, Bekannten bestens empfohlen.  
 Heinrich Kempf.

**ZOOLOGISCHER GARTEN**  
 Am 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag  
 Eintritt **50 Pf.**  
 Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.  
 25 nachmittags 4 Uhr:  
**Großes Militär-Konzert**  
 (3 Kapellen).  
 Am 1. und 2. Feiertage, morgens 6 Uhr:  
**Gr. Militär-Früh-Konzerte**  
 (3 Kapellen).

Die Wagen der Straßenbahn passieren auf allen nach dem Garten führenden Linien ab 5 Uhr früh, besagt die Jäger der Stadt u. Untergrundbahn.

**Admiralspalast**  
 Am Bahnhof Friedrichstraße  
**Eis-Arena**  
 geöffnet v. 10 Uhr vormittags. Heute und morgen:  
**2 Vorstellungen 2**  
 Nachmittags u. abends:  
 Das prunkvolle Eisballett **Montreal**  
 Die Stadt auf Schlittschuhen. Reichhaltiges Kunstlaufprogramm **Apache-Tänze.**  
 Kapelle Einödshofer. Anerkannt vorzügliche Küche. Bier- und Weinabteilung.  
 Bis 7 Uhr und von 10<sup>1/2</sup> Uhr abends: halbe Kassenpreise.

**Berliner Prater-Theater**  
 Kastanienallee 7-9.  
 Heute: Saisonöffnung.  
**Die drei Grazien.**  
 Volle in 3 Akten von E. Trepow.  
 Spezialitäten, Konzert und Ball.  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf.  
 2. Feiertag: Gr. Frühkonzert. Anfang 5 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

**Königstadt-Kasino.**  
 Goldmarkstr. 72.  
**Freunden.**  
 Volle in 1 Akt.  
 The Odessa. Neuberst und Rös. Rosa Horst. Otto Römer.  
 Anf. 1/2 Uhr. Sonntags 1 1/2 Uhr.

**Volgt-Theater**  
 Melandörren, Badstraße 58.  
 Sonntag, 4. Juni (1. Pfingstfeiertag):  
**Goldene Jugend.**  
 Großes Lebensbild mit Ork. u. Tanz u. das große Spezialitätenprogramm.  
 Kassenöffnung 2, Anfang 4 Uhr.

**Elysium** Landsberger Allee 40-41.  
 Heute sowie täglich:  
**Spezialitäten-Doppelkonzert Gr. Ball.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pf. Kaffeezeiten 1/2 Liter 40 Pf.  
 2. Feiertag, morgens 5 Uhr:  
**Früh-Konzert — Spezialitäten**  
**Achtung!** Stelle den gebildeten Vereinen noch einige Sonnabend meinen Naturgarten (im Saal zu Sommerfesten mit Spezialitäten zur Verfügung.

**Burgtheater-Kino und Festsäle.**  
 Schönhauser Allee 129  
 Säle für Hochzeiten u. Vereinsveranstaltungen. 4 hoheleg. Kegelbahnen.  
**Rudolf Herz.**

**Moabiter Wintergarten Artus-Hof**  
 Perleberger Str. 26, Stendaler Str. 18.  
 Direktion: Karl Pirnau.  
 Täglich:  
**Große Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.**  
 Anfang 4 Uhr. Vertiefung 9 Uhr.  
 1. u. 2. Pfingstfeiertag:  
**Früh-Konzert, Spezialitäten.**  
 Anfang 6 Uhr.

**Puhlmanns Theater**  
 Schönhauser Allee 148.  
 Ab Pfingsten täglich:  
**Das Sensationsprogramm.**  
 Theater, Konzert, Spezialitäten. In beiden Feiertagen:  
 Frühkonzert und Vorstellung.  
 Abends: **Ball.**

**Konzert-Park**  
 Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus.  
**Carl Richter.**  
 Chaussee-Straße 30.  
 An allen drei Pfingst-Feiertagen:  
**Gr. Konzert.**  
 Anfang 5 Uhr. Entr. 20 Pf.  
 Dauerkarten gelten.

**Max Kliems Sommer-Theater**  
 Rudolf Krüger, Calenbeide 13-15.  
 Täglich: **Erstklassige Theater- und Spezialitäten-Vorstellungen.**  
 Selbstbakter Theatergarten, bei ungünstiger Witterung Schut bietet.  
 Donnerstag: **Elitetag.**

**Schweizer-Garten**  
 Am Königsplatz — Am Friedrichshain.  
 Am 1. und 2. Feiertag:  
**Frühkonzerte**  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Anfang früh 5 Uhr, nachmittags 4 Uhr.  
 Entree 30 Pf.

**Markgrafen-Säle**  
 34, Markgrafen-Damm 34.  
 An der Straßener Allee.  
 Jeden Sonntag: **Großer Ball.**  
 Im Restaurant täglich musikalische Unterhaltung. Vorzügliche Küche, Bier u. Weine, Billard u. Regelbahn.

**Alhambra**  
 Wallner-Theaterstraße 15.  
**Jeden Sonntag: Großer Ball**  
 Großes Orchester. Anfang Sonntag 6 Uhr.  
 A. Zameliat.

**Nibles Fest-Säle**  
 Dennewitzstraße 13.  
 Am 2. und 3. Feiertag:  
**Tanzkränzchen.**  
 C. NIBLE.

An beiden Feiertagen:  
**Treffpunkt der Bayern**  
 beim „bayerischen Dieb“.  
 Weidendamm I 84/3  
 (früher bayerische Bierkneipe).  
**Seebad „Wilhelmsruh“**  
 Weidow  
 Sonntag, d. 4. Juni  
 (1. Pfingstfeiertag).  
 Alle Freunde und Bekannten laden herzlich ein.  
 21175  
 Otto Pütsch, Gastwirt,  
 Stronbringerstr. 2.

**Ludwig Hofmanns Parkschenke in Treptow**  
 am Treptower Park No. 51  
 Ecke Karpfenteichstraße.  
 Beste Einkehrstelle

**Café Bellevue.**  
 Rummelsburg am See.  
 Inh.: G. Tempel.  
 Jeden Donnerstag und Sonnabend:  
**Soireen**  
**der Hoffmanns Sänger.**  
 Jeden Sonntag:  
**Spezialitätenvorstellung**  
 und Garten-Konzert.  
 Nur den Jubeln der Auzerac übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Deutscher Arbeiter-Sängerbund.**  
Gau Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 18. Juni 1911:

**Provinzial-Sängerfest**

Neu-Ruppin, Café Alsen.

Diejenigen Vereine, welche sich an den Einzelgesängen beteiligen, müssen die Lieder sofort an F. Schulze, Kopenhagener Straße 42, einsenden. Ebenso auch die Vereine, welche noch keine Teilnehmerzahl angegeben haben, da die Fahrkarten zum Sonderzug (2,70 M. hin und zurück) bis zum 11. Juni bestellt sein müssen.

177 Der Vorstand.

**Neue Welt.**

Amerikanischer Vergnügungspark, Hasenheide.

Pfingstfeiertage Frühkonzerte 5 Uhr.

**Große Spezialitäten-Vorstellung**

Pfingst-Programm: Ermakow, tatarische Kriegsspieler, Smeerlape mit seinen dreiernten Schweinen. Maire, erster Tenor der Metropolitan-Oper New York. Teufelsrad, neueste Belustigung.

Großes Promenaden-Konzert.

**Diez' Seeterrasse, Lichtenberg**

Röderstr. 11-13 (zwischen Landsberger Allee und Röderplatz). Größtes und schönstes Etablissement Groß-Berlins. 50 000 Berl. laufend. Inmitten des herrlichen Parks. 11 000 qm großer See.

Ob schön! Ob Regen! Ob 1. Pfingstfeiertag täglich: Ob Regen!

**Gr. Konzert. Spezialitäten-Vorstellung.**

Auftreten Turmseilkünstler der Welt: J. G. Livett der besten der Welt und Mih Warru. Ohne jede Konkurrenz: Johann und Mih Warru, bester Kraftakt der Gegenwart, u. a.: Das Balancieren eines belebten Automobils in den Händen. Balancieren eines Original-Militärgeheißes in den Händen. Abheuern desselben. — The Rares, der beste Kopfbalancer der Welt. Jeanette u. Valis, bester akrobatischer Lanzett der Welt. Susanna im Bunde? Phänomene Reubert. Mat. Woodli, wunderb. komisches Musical-Kitt. Paul Hoffmann, Gesangsphänomen u. aktueller Humorist. Geschwister Hartung, phänom. Grottesque-Humoristen.

Riesen-Land u. Wasser-Feuerwerk. Besichtigung einer Felsung, angeführt von dem berühmten Pyrotechniker O. Massuth. Jeden Dienstag: Gr. Kinderfest mit vielen Liebesleistungen und Familienkränzen. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag: Gr. Ball. — 15 Ruberboote. Nietenkaffeeische. Volkbelustigungen aller Art. — Bei ungünstiger Witterung Schuss 1.5000 Personen. Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag: Gr. Früh-Konzert und Vorstellung. Anfang 5 Uhr.

**Carl Keller's Neue Philharmonie**

Orchesterleiter: Köpenicker Straße 96/97. Amt IV Nr. 2317. Amt IV Nr. 2317.

Empfehle meine 10 Sätze, 50 bis 2000 Personen laufend, zu Versammlungen, Sommerfesten und anderen Vereinsveranstaltungen. Am herrlichen Volksgarten täglich:

**Konzert und Kinematographvorführungen.**

Deshalb empfehle mein Lokal

**„Victoria-Garten“**

in Wilmersdorf Wilhelmstraße 114/115

Amt Plötzberg Nr. 713. Amt IV Nr. 2317. 10 000 Personen laufend, mit großer Kaffeeküche, 5 Regelbahnen usw. zu Sommerfesten und sonstigen Veranstaltungen. — Täglich: Künstler-Konzert. Entrée frei. — Am 1. u. 2. Pfingsttag: Großes Frühkonzert, nachmittags: Elite-Symphoniekonzert, Anfang 4 Uhr. — Am 3. Pfingsttag: Großes großes Kinderfest.

**Moerners Blumengarten**  
Ober-Schöneweide.

Jeden Sonntag und Donnerstag:

**Militär-Konzert.**

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Pfingsten 1. feiertag: Garde-Kürassiere.

2. u. 3. „Garde-Füsilier.“

Avis! Empfehle meine neu und hochmodern renoviert und vornehm ausgestatteten Festsäle Kopenstraße 29 vorm. L. Keller zu Festlichkeiten jeder Art. Auch sind einige Sonnabende und Sonntage noch zu vergeben.

**Café Bellevue**

Rummelsburg am See. Inh. G. Tempel.

An allen drei Pfingstfeiertagen:

**Gr. Garten-Konzert**

und Spezialitäten-Vorstellung.

Familien-Kaffeekechen. X Regelbahnen. X Volksbelustigungen. X Motorbootfahrten.

**Ernst Hötli's Krug zum grünen Kranze (Mittelpunkt der Erde)**

Ober-Schöneweide, Waldstr. 74. 44292

Stationen: Gadow und Wieder-Schöneweide. Haltestelle der Straßenbahn Schleißer Bahnhof - Köpenick.

Sonntag, den 4. Juni, Gr. Frei-Konzert.

1. Pfingstfeiertag: Gr. Ball

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag: Gr. Ball

unter Leitung der Tangente Herren Biedler und Günther. Küche und Keller bestens empfohlen. N. Hötlich.

**Excelsior-Lichtspielhaus, Rixdorf, Bergstr. 151-152. Passage. Richardstr. 12-13.**

Das glänzende Pfingstprogramm!!

Wie die Alten sangen. Der kleine Reitersmann. Der Langschläfer. Die Kunst zu gefallen. Ringkampf mit einem Bären. und 3 Schlagler bekannter Größen: Müller, Moritz, Fritschen. hat eine Nähnadel verloren. will sterben. als Erpressor.

In letzter Stunde eingetroffen: **Mexikanische Insurgenten.** Aktuelle Sensationsaufnahme aus dem Aufstandsgebiete in Mexiko.



**Volksgarten-Theater**

früher Weimann. Badstraße 8, Behm- und Vellermannstraße. Täglich Konzert, Theater- u. Spezialitätenvorst. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag: Gr. Früh-Konzert und Vorstellung. Nachmittags: Große Gala-Vorstellung. Großer Park für Volkbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist täglich von 1 Uhr ab geöffnet. — Direkte Verbindung m. folg. Linien: 5, 8, 23, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 42, 43, 60, Mitteltrasse-Bantow.

**Richard Arnhold's Lichtenberg Schwarzer Adler Frankfurter Chaussee 5.**

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag: Gr. Frühkonzerte u. Spezialitäten-Vorstellung

Nachmittags: Das sensationelle Pfingstprogramm. Am 2. Pfingstfeiertag: Großer Ball.

Von Pfingsten ab: Täglich: Konzert und Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Mittwoch: Elite-Tag. X Jeden Donnerstag: Gr. Kinder-Freudenfest. Jeden Sonntag u. Mittwoch: Großer Ball.

**Neumanns Volksgarten**

Röderstr. 28/29 früher Mente Am Bahnhof Landsberger Allee

An beiden Pfingstfeiertagen: Frühkonzert und Frühvorstellung

des 4. Berl. Soziald. Wahlvereins und der Konsum-Genossenschaft von Berlin und Umgegend, 7. Abt. An beiden Tagen Auftreten des Berliner Uk-Trio.

**Konzert Spezialitäten**

Noch nie dagewesen! — Zum ersten Male in Berlin! Fliegende Menschen. F. W. Hardt mit seinem gänzlich neuen Repertoire und das ausserordentliche Pfingstprogramm.

3. Pfingstfeiertag:

**1. großes Kinder-Freudenfest**

— Gratis-Verlosung: — für Mädchen eine silberne Damen-Uhr, für Knaben eine silberne Herren-Uhr.

Gr. Marionetten-Theater, Konzert, Spezialitäten, Fliegende Menschen. — Freitanz, Kaffeeküche 1 Ltr. 50 Pf., 1/2 Ltr. 40 Pf.

3 herrliche Kegelbahnen. — Anfang 4 Uhr. — Hochachtungsvoll Friedrich Neumann.

**Phönix Brauerei** Akt.-Ges. Berlin N 20, Hoehstr. 21-24

**Ringfreie** Biere nach Pilsener-Münchener Art in Fässern und Flaschen. Täglich Große Frei-Konzerte.

Erstklassige Biere

**Vergnügungspark Jungfernheide**

Tegeler Weg 74/75. 6000 Sitzplätze.

1. 2. 3. Pfingstfeiertag:

Großes Militär-Konzert und Gala-Parade-Feuwerk Theater, Spezialitäten-Vorstellung und Großer Ball. Entrée 10 Pf., Kinder frei.

Kaffeeküche, Volksbelustigungen. 1. und 2. Feiertag:

Große Gala-Früh-Vorstellung der Spree-Athener. Anfang 6 Uhr.

**Berliner Uk-Trio**

Rixdorf-Berlin Landsberger Allee

Für Pfingst-Ausflüge

Strand-Restaurant Richtershorn. Umgeben von altem Hochwald, bietet es von den Terrassen die entzückendste Aussicht auf das wunderbare Wasserpanorama des Langen Sees und der Müggelberge. Größte Naturfrische! Herrliche Waldspielplätze! Von Grünau zu Fuß auf schönster Wald- und Wasserpromenade oder per Motorboot ab Restaurant Grünau bequem zu erreichen. Besonders geeignet für Motorboot- und Dampferpartien. Telefon: Amt Grünau Nr. 70. Emil Mohr.

**Pfingst-Extrafahrten**

p. Salon-Dampfer ab Stralauer Tor nach Woltersdorfer Schleuse (Schloß, mit Musik). 1. Feiertag, vormittags 9<sup>1/2</sup> und 9 Uhr, nachmittags 2 Uhr. 2. Feiertag, vormittags 9, nachmittags 2 Uhr. Hin und zurück 1 Pf. 3. Feiertag, vormittags 9 und 10 Uhr, nachmittags 2.10. Hin u. zurück vormittags 50 Pf., nachmittags 50 Pf. Kinder die Hälfte. Verbindung: Stadtbahn, Städtische Straßenbahn (Waldhäuser Straße), Rebeckstr. Fr. Saewert. Amt 7, 11561, Amt Grünau 49. Vom 7. Juni an täglich vormittags 9 und 10 Uhr, nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr. Hin und zurück 50 Pf. Kinder die Hälfte. E. O.

**Reederei Rob. Kleck, Oberbaum-Brücke.**

Am 6. Juni 1911 (3. Pfingst-Feiertag): Extra-Dampferfahrt mit Musik nach Ziegenhals, Abf. vorm. 9 u. nachm. 2 Uhr. Hin- u. Rückfahrt 50 Pf.

**Reederei Kahnt & Hertzner, Waisen-Brücke.**

Abf. vorm. 9<sup>1/2</sup> und nachm. 2<sup>1/2</sup> Uhr. Hin- und Rückfahrt 1 Pf. [21053]

**Berichtigung. Abfahrtsst. Schillingbrücke**

am Schleißer Bahnhof. Am 1. und 2. Feiertag früh 8 Uhr mit Musik nach Neue Wähe. Entrée 10 Pf. — früh von 8 bis 9, mittags 2 Uhr nach Woltersdorfer Schleuse. nicht hin und zurück 50 Pf.

**Salem Gold** Cigaretten Etwas für Sie! Nr. 4, 5, 6, 8, 10 Preis 4, 5, 6, 8, 10 Pfg. d. St. Orient. Tab. u. Cigaretten-Fabr. „Yenidze“ Inh. Hugo Zietz, Dresden

**Spezialmarke: Salem Aleikum**

Erhältlich in den Cigarrengeschäften wo dieses Plakat sichtbar ist!

**Mieter.**

Wer gesund, modern und billig wohnen will, bestimme die Wohnung, an der Schloß-Allee, am Hl. Schloßpark Pantow-Nieder-Schönhausen. 3 Zimmer p. 750 M., 3 Zimmer p. 620 M., 2 Zimmer p. 400 M. an nur 10 Pf. direkt zu erreichen mit der Berliner Straßenbahn (die Station Pantow-Nieder-Schönhausen) mit der Mitteltrasse sowie der Linie 49. In die Nähe führen auch mit Zugang durch den Schloßpark Linie 47, 47a und 67. Näheres Nieder-Schönhausen, Schloß-Allee 40. Fernsprecher Amt Pantow Nr. 200. 83127

**Sonderverkauf!**

Eine Partie Echter Plüsch-Teppiche

Größe ca.	Mk.
130/200 cm	20.00 14 <sup>75</sup>
180/280 cm	30.00 21 <sup>50</sup>
200/300 cm	44.00 34 <sup>50</sup>
230/320 cm	58.00 47 <sup>50</sup>
250/350 cm	70.00 53 <sup>50</sup>
300/400 cm	105.00 87 <sup>50</sup>

Nach auswärts per Nachnahme. Teppich-Spezialhaus

**Emil Lefèvre** Berlin S. Seit 1882 nur Oranienstr. 158 Spezial-Katalog 650 Abbildungen gratis u. franko.

**Kennen Sie sie**

Wenn nicht, dann beschließen Sie die Villenkolonie Karow,

die ausrichtigste Gartenkolonie an d. Stettiner Bahn. 20 Pf. Fahrt. 300-500 M. Wert genügt. Pläne gratis. J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.

gibt kein schöneres Ziel für alle Partei-Vereine und Gewerkschaften als das idyllisch am Langen See bei Grünau gelegene

**Strand-Restaurant Richtershorn.**

Umgeben von altem Hochwald, bietet es von den Terrassen die entzückendste Aussicht auf das wunderbare Wasserpanorama des Langen Sees und der Müggelberge. Größte Naturfrische! Herrliche Waldspielplätze! Von Grünau zu Fuß auf schönster Wald- und Wasserpromenade oder per Motorboot ab Restaurant Grünau bequem zu erreichen. Besonders geeignet für Motorboot- und Dampferpartien. Telefon: Amt Grünau Nr. 70. Emil Mohr.

# HERMANN TIETZ

ALEXANDERPLATZ

LEIPZIGER STRASSE

FRANKFURTER ALLEE

Diese Woche

**Enorm billiger Verkauf**  
von grossen Posten

soweit Vorrat

## Sommer-Kleiderstoffen

### Waschstoffe

Musseline	ca. 80 cm breit, m. u. ohne Borte	früh. Preis Mtr. 55 Pf., Mtr. 30 Pf.	Kleiderleinen	imitiert u. halbleinen, farbig	früh. Preis Mtr. 125 Mtr. 65 Pf.
Musseline	in modern. türk. Dessins	früh. Preis Mtr. 65 Pf., Mtr. 38 Pf.	Voile	gemustert in neuen Dessins	früh. Preis Mtr. 120 Mtr. 70 Pf.
Gepunkt. Mull	m. klein. Dessins bedruckt	früh. Preis Mtr. 65 Pf., Mtr. 45 Pf.	Kostümleinen	imitiert, merceris. Ge- webe in mod. Farben	früh. Preis Mtr. 210 Mtr. 90 Pf.

### Kleiderstoffe

Volle reine Wolle, leicht fließendes Gewebe, circa 110 cm breit	} Meter <b>95</b> Pf.
Blusenstoffe aparte Stoffe und Karos, reine Wolle	
Batist feine Wolle, elfenbein	
Volle reine Wolle, mit feinen Seldestreifen, circa 110 cm breit	} Meter <b>135</b>
Wollbatist elegante Streifen	
Kostümstoffe elegante Qualität u. Dessins, ca. 110 cm breit	

### Seidenstoffe

Blusenstoffe reine Seide, aparte Streifen und Karos	} Meter <b>95</b> Pf.
Tussah-Rohseide	
Seidenstoffe türkisch gemustert	
Schotten reine Seide	} Meter <b>125</b>
Blusenstreifen reine Seide, elegante Qualität	
Foulard solide Dessins	

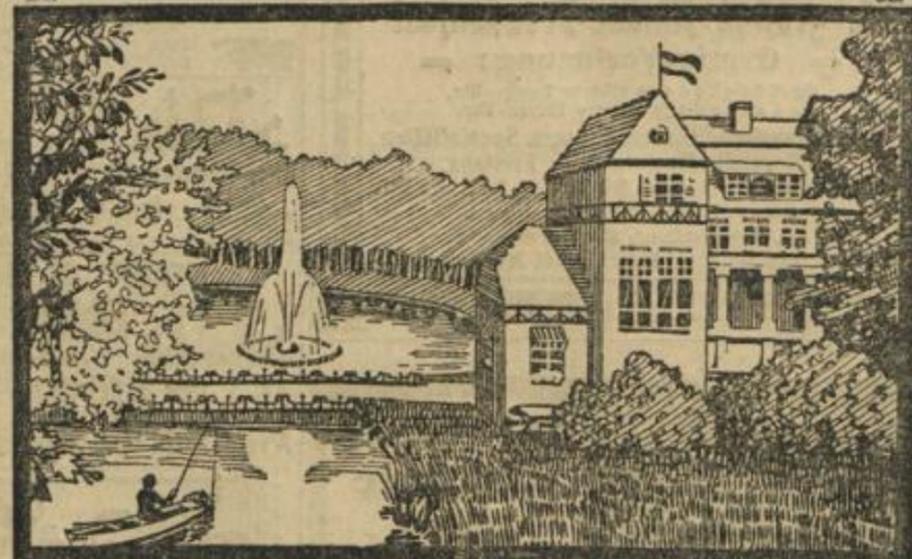
## Reste und Coupons zu Einheitspreisen

<u>Waschstoffe</u>	<u>Kleiderstoffe</u>	<u>Seidenstoffe</u>
Meter <b>25, 35, 45, 60</b> Pf.	Meter <b>50, 85</b> Pf. <b>1<sup>15</sup> 1<sup>45</sup></b>	Meter <b>85</b> Pf. <b>1<sup>15</sup> 1<sup>45</sup> 1<sup>80</sup></b>

## Ein Post. garnierte und un-garnierte Damen-Hüte 65, 95 Pf.

**Herren-Garderobe**  
Liefere nach Maß auf  
**Teilzahlung**  
von **10** M.  
an monatlich, Anzahlung  
1/2, bis zur Vierung, sehr  
billige Preise, Anzüge von  
55 M. an, Paletot von  
48 M. an, feinste tadellose  
Ausführung.  
J. Tomporowski,  
Schneidermeister, Lindenstraße 110,  
Amt IV 0293. — Auch englische  
Damenkostüme und Paletots, wer  
Stoff hat, billigste Maßpreise.

Neu erschlossen!  
Billige  
Land- und Wasserparzellen



**Neue Mühle** bei Spandan am  
Bahnhof Staaken  
10 Min. vom  
Königswusterhausen!  
Billige Land- u. Wasserparzellen in bester Lage  
herrlich. Eichen- u. Nadelwald  
eine der schönsten Gegenden der Mark!

**Staaken** bei Spandan am  
Bahnhof Staaken  
nahe der Heerstr.  
Rute von 26 Mark an  
Verkäufer auf den Terrains:  
**C. Schulz, Charlottenburg**  
Windscheldstrasse 34, Amt Charlottenburg 1062.

Artikel für  
**Kinder-, Sommer- und Vereinsteste!**  
Zuglaternen, Stocklaternen etc.  
Ballonlaternen, Girlanden etc.  
Artikel f. Tombola, Artikel f. Laubenkolonien.  
Verlangen Sie Sommerkatalog 1911.  
Billigste Bezugsquelle!  Riesenauswahl!  
**Versandhaus M. Liemann**  
Berlin C. 25, Prenzlauer Straße 46 V.

**Dr. Thompson's**  
**Seifenpulver**  
bestes  
Waschmittel

Buch, 20 Pf. Tour. Sittener Bahn!  
Beste Kapitalanlage.  
Am herrlichen Buch, 10 Minuten  
o. d. Bahn, sind die leichten Parzellen,  
hochgelegen, mit u. ohne Filasterung  
zu verkaufen; ebenfalls dort ein  
Wunderbild mit Sommerhäuschen zu  
erwarten. Näheres Großes Restau-  
rant am Bahnhof od. Vert. Krause  
bajelbst. Joers, Regensburger Str. 25a.

**Metzner**  
verkauft billigst  
**Kinderwagen**  
**Metallbettstellen**  
**Gartenmöbel**  
Berlin O. Andreasstr. 23.  
Brunnenstr. 95. Leipzigerstr. 54/55.  
Beusselstr. 67. Rixdorf, Bergstr. 133.  
Grösstes  
Special-Haus.

## Phänomen-Gold Feinste Cigarette Stck. 2, 3, 4, 5 Pf. Ueberall zu haben

*Die feinste Goldfarbe, die jemals mit Taback!  
ein solches herauszubringen! Klare und süßfland.*

Die Berliner Gewerkschaften im Jahre 1910.

Der soeben herausgegebene Jahresbericht der Berliner Gewerkschaftskommission gibt ein erfreuliches Bild von dem Fortschritt der gewerkschaftlichen Organisationen. Während im Jahre 1909 alle der Kommission angeschlossenen Gewerkschaften 233 000 Mitglieder hatten, stieg diese Zahl im Jahre 1910 auf 265 089 freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen in Berlin. Das ist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 32 029 Mitgliedern oder 12,4 Prozent. Bisher wies das Jahr 1906 die höchste Mitgliederzahl auf. Sie ist nun durch den Bestand des Jahres 1910 um 13 020 überholt. — Der Mitgliederzuwachs von 16 189 und 12 174, den die Krisenjahre 1907 und 1908 brachten, ist also reichlich wettgemacht, und es geht weiter vorwärts.

Die Mitgliederzunahme ist nicht bei allen Gewerkschaften in gleichem Maße erfolgt, ja, einige haben trotz des erfreulichen allgemeinen Fortschritts eine Abnahme von Mitgliedern zu verzeichnen. Besonders macht sich dies im Baugewerbe bemerkbar, wo ja im Berichtsjahre keine gute Konjunktur herrschte. Der Mitgliederverlust betrug bei den Maurern 1339, den Zimmerern 968, den Malern 514, den Bauhilfsarbeitern 429. Außerdem verzeichnen fünf Organisationen verschiedener Berufsgruppen geringe Verlustzahlen (14 bis 40). Bei drei kleinen Gewerkschaften blieb die Mitgliederzahl unverändert. Alle übrigen haben eine mandmal nur geringe, mandmal aber sehr erhebliche Zunahme von Mitgliedern zu verzeichnen. Die verhältnismäßig stärkste Zunahme, nämlich 30,3 Prozent, hatte der Verband der Buch- und Steinbrudereihilfsarbeiter. Dann folgt der Kürschnerverband mit 28,9 Proz., der Metallarbeiterverband mit 19,7 Proz., der Transportarbeiterverband mit 18,1 Proz., der Verband der Bäcker und Konditoren mit 17,7 Proz.

Eine unerfreuliche Erscheinung im Organisationsleben bildet immer noch die Fluktuation, die Unbeständigkeit eines großen Teils der Mitglieder. Im Berichtsjahre wurden insgesamt 85 454 männliche, 19 638 weibliche, 3066 jugendliche, zusammen also 109 158 Mitglieder neu aufgenommen. Die wirkliche Zunahme beträgt aber nur 32 029, demnach sind 77 127 Mitglieder wieder ausgetreten bzw. gestrichen. Am günstigsten stellt sich das Verhältnis bei den Jugendlichen. Hier steht einer Aufnahme von 3066 ein Abgang von 1137 gegenüber. Es sind also 1929 oder 63 Proz. der Neuaufgenommenen in der Organisation geblieben. Von den 85 454 neu aufgenommenen männlichen Mitgliedern blieben nur 24 580, das sind nicht ganz 29 Proz., und von den neu aufgenommenen 19 638 weiblichen Mitgliedern nur 5445 oder 28 Proz. der Organisation treu. Hinsichtlich der Unbeständigkeit in der Organisation haben sich also Männer und Frauen nichts vorzuziehen. Vergleicht man die alten Mitgliederbestände mit den Zahlen der Zu- und Abgänge, dann sieht das Bild wesentlich anders aus. So betrachtet, erscheint die Fluktuation der weiblichen Mitglieder geradezu enorm, während bei den männlichen Mitgliedern eine viel größere Beständigkeit in der Organisation herrscht. Vergleiche in dieser Hinsicht lassen sich in Bezug auf die Jugendlichen nicht anstellen, weil sie im vorliegenden Bericht zum erstenmal auftreten.

3706 Jugendliche verteilen sich auf 13 Gewerkschaften. Der Bericht sagt aber, sicher sei die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Jugendlichen noch etwas höher. — Die Zahl der weiblichen Mitglieder beläuft sich auf 23 527. Im Vorjahre betrug sie 17 863, ist also um 23,2 Proz. gestiegen. Männliche Mitglieder sind 237 703 vorhanden.

Nach dem Stärkeverhältnis geordnet, verteilen sich die Mitglieder auf die einzelnen Gewerkschaften so:

- Metallarbeiter 79 854 (im Vorjahre 64 081), Transportarbeiter 30 400 (32 264), Holzarbeiter 26 064 (24 017), Buchdrucker 11 225 (10 237), Schneider und Wäschearbeiter 8914 (7608), Rauer 8373 (8712), Staats- und Gemeindefunktionäre 7465 (6636), Fabrikarbeiter 7255 (6674), Buchbinder 6924 (6348), Buch- und Steinbrudereihilfsarbeiter 5078 (4802), Raler 4800 (5404), Brauereiarbeiter 4601 (3976), Lithographen und Steinbruder 3789 (3570), Bäcker und Konditoren 3746 (3082), Sattler und Portefeuliere 3348 (2843), Textilarbeiter 3237 (3006), Schuhmacher 2886 (2504), Zimmerer 2634 (3002), Schmiede 2554 (2302), Bauhilfsarbeiter 2547 (2976), Töpfer 2108 (2005), Steinseher 2059 (1808), Tapezierer 1770

- (1905), Handlungsgehilfen 1796 (1504), Maschinisten und Heizer 1721 (1788), Gastmützgehilfen 1555 (1310), Kürschner 1503 (947), Bureauangestellte 1473 (1350), Gärtner 1352 (928), Gutmacher 1180 (1006), Glasarbeiter 1006 (803), Caféangestellte 978 (567), Bildhauer 910 (572), Dachdecker 878 (891), Labararbeiter 868 (909), Steinarbeiter 855 (732), Fleischer 823 (609), Statufabrikanten 710 (709), Kupferschmiede 639 (575), Glaser 631 (583), Wädler 597 (576), Weißgerber 594 (579), Barbier und Friseur 578 (502), Hausangestellte 575 (302), Hotelbediener 461 (502), Rusiker 367 (367), Porzellanarbeiter 334 (283), Mühlenarbeiter 330 (310), Lohgerber 327 (230), Kfzfabrikanten 320 (340), Isolierer 310 (350), Kglgraphen 170 (170), Bühnenarbeiter 150 (150), Blumenarbeiter 100 (68), Lagerhalter 100 (58), Zigarrenfabrikanten 70 (56), Schiffszimmerer 53 (67).

Da die wirtschaftliche Konjunktur im Berichtsjahre günstiger war als im Vorjahre, so stieg auch die Zahl der Lohnbewegungen von 305 auf 530. Davon waren 328 Angriffstreiks (im Vorjahre 109) und 211 Abwehrstreiks (im Vorjahre 205). Die Angriffstreiks erstreckten sich auf 812 Betriebe. In ihnen waren 12 302 Personen, darunter 616 weibliche beteiligt. An den Abwehrstreiks, die sich auf 243 Betriebe erstreckten, beteiligten sich 7910 Personen, darunter 958 weibliche. — Die Ursache der Angriffstreiks war in 21 Fällen Verfürgung der Arbeitszeit, in 197 Fällen Lohnerböhung, in 65 Fällen Lohnerböhung und Verfürgung der Arbeitszeit, in 71 Fällen Einführung eines Tarifs, in 9 Fällen Erfüllung tariflicher Vereinbarungen, in 50 Fällen handelte es sich um andere Forderungen. — Die Abwehrstreiks wurden geführt in 8 Fällen wegen Verlangen des Austritts aus der Organisation, in 93 Fällen wegen Lohnerböhung, in 18 Fällen wegen Verlängerung der Arbeitszeit, in 36 Fällen wegen Verstoßes gegen die allgemeinen Lohn- und Arbeitsbedingungen, in 5 Fällen wegen Einführung einer Fabrikordnung, in 27 Fällen wegen schlechter Behandlung und in 45 Fällen wegen anderer Ursachen. — Die Resultate der Streiks waren: Bei den Angriffstreiks in 172 Fällen voller, in 22 Fällen teilweiser, in 25 Fällen kein Erfolg. Die Abwehrstreiks brachten in 59 Fällen vollen, in 26 Fällen teilweisen, in 28 Fällen keinen Erfolg. 9 Abwehrstreiks waren am Schluß des Berichtsjahres noch nicht beendet.

Obgleich die Streiks zahlreicher waren wie im Vorjahre, so ist doch die Gesamtsumme der Streikunterstützung von 551 633 M. auf 470 921 M. zurückgegangen. Wohl deshalb, weil in Zeiten guter Geschäftslage die Lohnkämpfe schneller erledigt werden wie in Zeiten ungunstiger Konjunktur.

Der Schutz der Polizei und Justiz bei Lohnkämpfen den Arbeitwilligen und den Unternehmerinteressen angeben lassen, fordert bei jedem Streik Opfer an Geld- und Freiheitsstrafen. Insgesamt wurden 100 männliche und 3 weibliche Personen wegen ihrer Tätigkeit bei Streiks verurteilt und zwar in 92 Fällen zu Geldstrafen im Gesamtbetrag von 1239 M. und in 41 Fällen zu Gefängnisstrafen. 19 Personen wurden allein aus Anlaß des Schmiedestreiks bestraft.

Kadum wir hierdurch das wesentlichste über die Ausbreitung der Organisationen und ihre Lohnkämpfe mitgeteilt haben, werfen wir noch einen Blick auf die Finanzverhältnisse der Gewerkschaften. Der Kassenbestand am Jahresanfang belief sich insgesamt auf 3 174 023 M. Das sind 458 248 M. mehr als im Vorjahre. Von den Gesamtausgaben, die 9 866 998 M. betragen, entfallen auf Streikunterstützung 470 921 M., Wohlfühlungsunterstützung 127 181 M., Reiseunterstützung 60 442 M., Arbeitslosenunterstützung 1 615 018 M., Krankenunterstützung 1 414 380 M., Sterbegeld 126 859 M., Invalidenunterstützung 143 224 M., Rechtschutz 52 801 M., besondere Unterstüfung 888 924 M. — Sehen wir ab von der Streik- und Wohlfühlungsunterstützung, die ja im Interesse der gewerkschaftlichen Kampfes geleistet werden, und lassen wir auch noch die Ausgaben für Rechtschutz außer Betracht, weil auch sie zum Teil zu den Kriegskosten der Gewerkschaften gehören, dann ergibt sich, daß für reine Unterstüfungszwecke die Summe von 3 739 345 M. ausgegeben wurde. Eine Summe, aus Arbeitergroßen zusammengetragen, und verwendet, um Rot und Glend der Arbeitsbrüder zu lindern, Wunden zu heilen, die der brutale Kapitalismus den Arbeitern geschlagen hat. — Doch das ist ja nur die eine Seite der gewerkschaftlichen Tätigkeit. Von größerer Bedeutung ist die andere Seite der gewerkschaftlichen Aufgaben: Die Verbesserung der Lohn- und Arbeitszeit. — Daß die Berliner Gewerkschaften durch Lohnbewegungen mit und ohne Streik, sowie durch Tarifabschlüsse wesentliche Vorteile für die Arbeiter erreicht haben, ist zweifellos. Die erlangten Vorteile zahlenmäßig festzustellen ist ja schwer, aber doch nicht unmöglich. Einige Gewerkschaften pflegen in ihren Jahresberichten anzugeben: Wir haben für so und so viele Arbeiter so und so viele Lohnerböhung, so und so viele Arbeitszeitverfürgung, die und die sonstigen Vorteile erreicht. Im Bericht der Gewerkschaftskommission werden die Summen der Streikunterstützung, die durch Streiks verlorene Arbeitszeit und der Lohnverlust angeführt, also nur die Opfer der Lohnkämpfe. Es wäre ein verdienstliches Werk, wenn daneben auch gezeigt werden könnte, welche Vorteile durch diese Opfer erreicht worden sind. Vielleicht läßt sich diese Lücke beim nächstenmal ausfüllen. Der schon jetzt recht wertvolle Bericht der Gewerkschaftskommission würde dadurch noch an Wert gewinnen und das Material für die Agitation vermehren.

Außer dem hier Angeführten enthält der Bericht noch manche lehrreichen Angaben über das Berliner Gewerkschaftsleben und die Gebiete, auf denen Partei und Gewerkschaft gemeinsam arbeiten. Die soziale Seite der Arbeiterbewegung: Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz würdigt der Bericht des Berliner Arbeiterssekretariats, der mit dem Bericht der Gewerkschaftskommission zu einem Bande vereinigt ist. — Das Sekretariat wurde im Berichtsjahre von 23 780 um Rat und Auskunft angegangen. Außerdem nahmen es 200 selbständige Gewerbetreibende sowie 58 Vereine und Verbände in Anspruch. Insgesamt wurde in 25 828 Fällen Auskunft erteilt. 95,86 Prozent der Auskunft suchenden Personen waren gewerkschaftlich organisiert. 4629 Schriftsätze wurden angefertigt. Persönliche Vertretung in Klagesachen erfolgte in 452 Fällen mit 620 Terminen. Von 637 dem Sekretariat bekannt gewordenen Rechtsfällen erdeten 489 mit Erfolg für die klagenden Arbeiter.

Parteiliteratur.

Die bürgerlichen Parteien.

Im Verlage von Dieck in Stuttgart hat soeben Genosse Dr. Ludwig Franz eine kurze historische Skizze über die bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstages erscheinen lassen. (Kleine Bibliothek Nr. 13. Vereinsausgabe 50 Pf.) Schon seit Jahren hat sich das Bedürfnis nach einem solchen Buch immer dringender fühlbar gemacht. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Kenntnis der Programme und Grundanschauungen der bürgerlichen Parteien bei uns noch viel zu wenig verbreitet ist. Und doch liegt es auf der Hand, daß wir solche Kenntnis zur wirksamen Bekämpfung unserer Gegner dringend brauchen. So kommt das Buch zum bevorstehenden Wahlkampf gerade zur rechten Zeit.

Allerdings ist zu bedauern, daß es sich einer übergroßen Kürze befleißigt. Die Schuld hieran scheint den Verlag zu treffen: er hat nicht genug Papier spendiert. Auf nicht ganz 100 Seiten behandelt Genosse Franz die Konservativen, die Antisemiten, das Zentrum, die Polen, Dänen, Elbisch-Rheinländer, Welfen, den bayerischen Bauernbund und den gesamten Liberalismus in seinen verschiedenen Richtungen. Daß da auf jede einzelne Partei nicht viel kommt, versteht sich von selbst, zumal der Verfasser mit Recht an der Geschichte und den Taten der Parteien ihr Wesen aufzuzeigen unternimmt. So bekommen wir keine abstrakte Erörterung ihrer Theorien, die den meisten Lesern langweilig geworden wäre, sondern eine lebendige Darstellung ihres geschichtlichen Wandens, die — und das ist die Hauptsache — den Lesern instandsetzt, sich ein eigenes Urteil über den Charakter der verschiedenen Parteien zu bilden. Aber freilich, eine Geschichte der Parteien erfordert noch viel mehr Raum, als etwa ein paar kritische Skizzen zu ihren Programmen, und so ist denn leider bei weitem kein so vollständiges Gesamtbild herausgekommen, wie es zur Bildung eines klaren politischen Urteils notwendig wäre.

Trotzdem begrüßen wir die Schrift mit Freuden, und zwar nicht nur aus den bisher angeführten Gründen, sondern besonders auch deshalb, weil die Genossen in ihr ein zutreffendes Bild vom deutschen Liberalismus finden. Aus dem zutreffenden Bild ergibt sich die zutreffende Kritik von selbst, und so predigt denn Franz Schrift auf jeder derjenigen Seiten, die dem Liberalismus gewidmet sind, die eindringliche Lehre: nichts ist in der

Kleines feuilleton.

Das Viktor-Emanuel-Denkmal in Rom. Am 4. Juni wird in Rom das Viktor-Emanuel-Denkmal eingeweiht werden, das größte Monument, das das dritte Italien zur Feier seiner Einigung und Befreiung errichtet hat. Das Denkmal liegt zwischen der Piazza Venezia und dem Forum Romanum, und seine Achse wird durch die Linie gebildet, die von der Piazza del Popolo aus den Corso in zwei gleiche Hälften teilt. Eine 114 Meter lange Säulenhalle, deren Säulen 14,8 Meter hoch sind, bildet den Abschluß des Denkmals nach Süden und ist mit den Statuen der italienischen Regionen geziert. Die Reiterstatue Viktor Emanuels II., die nach der ursprünglichen Absicht das Ganze überragen sollte, wird in der heutigen Ausführung ganz durch die riesige Säulenhalle überwältigt: aus dem Denkmal für einen König ist immer mehr ein Nationaldenkmal geworden, ein italienisches Forum, anstatt eines Viktor-Emanuel-Denkmal. Der Bau ist in zwei Sandsteinorten, in Vaticano und Mazzano ausgeführt.

Der Entwurf des Denkmals, der in seinen forntüblichen Säulen und seiner ganzen Anordnung sich an klassische Muster hält, stammt von dem Architekten G. Sacconi, die Reiterstatue in Bronze von Chiaradia. Der erste Wettbewerb für das Denkmal wurde im Jahre 1890 ausgeschrieben: da er international war, wurden 892 Entwürfe eingereicht, von denen aber keiner brauchbar war. Zwei Jahre später blieb Sacconi Sieger in einem nationalen Wettbewerb, der den lapitolischen Hügel als Standort festlegte und die Ausgabe auf 8 Millionen angab. Im März 1898 erfolgte die Grundsteinlegung und man ging dann gleich an die Erpropriierungen und Demolierungen, die bis 1898 allein beinahe 4 Millionen kosteten. Die größten Schwierigkeiten stellten sich aber bei dem Bau der Fundamente heraus. Man hatte geglaubt, der lapitolische Hügel sei massiv und fand statt dessen, daß er zum großen Teil höhlig war, von Galerien durchzogen, oder aus dem Schutt gebildet, der bei der von Trajan vorgenommenen Durchschneidung zwischen dem Kapitol und dem Maximal hierher gebracht worden war. Man mußte Grabungen bis zu 25 Meter Tiefe anstellen, so daß die Fundamente 10 Meter unter dem Niveau der Piazza Venezia liegen. Auf der Südseite stieß man auf ein vollständiges Elefantenzahnteil, von dessen Herkunft man aber absehen mußte wegen der ungeheuren Kosten: das Skelet ist in die Fundamente eingemauert. Die riesigen Arbeiten des Untergrundes, für den eiserne Senkkränze verwendet wurden, führten zu einer Erhöhung des Voranschlags auf 20 1/2 Millionen. Geldmangel verzögerte dann den Bau, den der Staat in eigener Regie ausführte. Der Architekt Graf Sacconi erkrankte und starb im Jahre 1905 an progressiver Paralyse. Eine Kommission von Künstlern hat dann den Bau im Sinne des ursprünglichen Entwurfs und mit den Modifikationen, die sich aus den Überraschungen des Untergrundes ergaben, zu Ende geführt. Das ganze Werk wird nahezu 40 Millionen Lire kosten. In seiner Gesamtwirkung, wie in vielen seiner Einzelheiten, wird es als großartig und würdig bezeichnet. Daß man den lapitolischen Hügel zu seinem Standort gewählt

hat und es so zwischen die antiken Kaiserfora: das Forum Romanum, das Trajanforum und das Kapitol gestellt hat, ist von verschiedener Seite getadelt worden.

Ein Instrument des Herrn als Instrument des Hochverrats. Im letzterhinenen Band — dem 14. — seines Werkes über das „Liberaler Kaiserium“ berichtet der letzte Minister Napoleons III., Emile Ollivier folgendes: General Duxot hat mir erzählt, daß er sich zur Zeit, da er in Strahburg kommandierte, heimlich zum Großherzog von Hessen nach Darmstadt begeben habe. Dieser Fürst gab ihm seinen Abscheu gegen Preußen und seine herzlichen Gefühle für Frankreich kund: „Sagen Sie dem Kaiser, daß ich auf seiner Seite bin. Ich werde ihm Mainz und das linke Ufer des Rheins abtreten. Er wird mir dafür eine Entschädigung auf Kosten meines verabscheuten Nachbarn (des Großherzogs von Baden) geben. Nur muß er zu Beginn des Krieges auf das rechte Ufer herüberkommen und uns hindern, uns mit den Preußen zu vereinigen. Rächt er uns die Zeit, uns zu engagieren, wird's zu spät sein.“ Dieses patriotische Heldenepos des glorreichen Krieges von 1870/71 wird ja immer erkauflicher, je mehr Details daraus bekannt werden. Allerdings dürften sich die mittel- und süddeutschen Legitimen, die dem Vagabundemann deutsches Land in die Hände zu spielen bereit waren und mit dem Anlande hochverräterische Intrigen gegen die Gemeininteressen Deutschlands pflogen, auf das erhabene Vorbild der größten Heroen der Hohenzollernlegende — vom großen Kurfürsten bis zum großen Friedrich — berufen. Der deutsche Oberlehrer aber wird sich nach wie vor über die Mainzer Demokraten entrüsten, die, von der französischen Revolution begeistert, den freundschaftlichen Anschluß an die Republik beschlossen.

Theater.

Lesing-Theater. Gastspiel des Hamburger Thalia-Ensembles. „Sommerput“. Ein fröhliches Spiel von Kurt Hiller. Der in seiner Grundidee nicht üble, aber allzu breit ausgepönnene und mit gelamadelnen Entgleisungen behaftete Schwank brachte es bei dem temperamentvoll frischen Spiel der Hamburger zu einem vollen Erfolg. Die geschickte Servierung des Gerichts entschädigte zu einem Teil für seine Magerkeit. Eine jugendlich-abenteurerlustige Artistin, die der Zufall für ein paar Tage in eine kleine Universitätsstadt unter Professoren und Studenten verschlägt, vermag sich, von ihrem Liebsten, einem trassen Juchs, dabei assistiert, als angehende Studentin die Herrschaften am Karrenfeld herumzuführen. Ihre bühnen Ländchen weckt mehr Bewunderung als alle noch so glänzend bestandenen Examina es könnten. Der ältere philosophische Weisheit, dem sie mit Augenaufschlag Flagen über sein „berühmtes Werk“ versetzt, schwört, daß er kaum je bei einem Weisen weiblichen Geschlechts so viel Verstand gefunden, und das feudale Korps der Marcomannen läßt sie gar — eine Ehre, die noch keiner Egotisten zu teil ward — bei der offiziellen Anweisung präsidieren. Inzwischen, die paar Trümper sind bald ausgepickt. Im dritten Akte muß ein Gewalttöper herhalten. Das Fräulein rebandiert sich für die Einladung zum Sommerfest des Herrn Professors, indem sie vor den entsetzten Damen in defolierterem Kostüm Kanak tanzt und nimmt am Morgen nach der Tat dann

unter bengalischer Gefühlsbeleuchtung und schönen Reden auf die Jugend von dem Liebsten Abschied. Centa Brö gab das Versehen höchst munter mit einem Air natürlich-liebenswürdiger Unberühmtheit. Herr Böller, ihr Partner in der Liebe, war ein flotter Wursch, Albert Bogenschard, ein total alkoholisiertes ältestes Semester von stark satirischer Simplicissimuslomi. dt.

Humor und Satire.

Säuglingsfürsorge und Reichstag.

Wieder hat das „Christentum“ gesprochen, Das die blau- und schwarzen Herzen schmeilt: „Gebt den armen Frauen nicht acht Wochen, Nein, vier Wochen Wädnerinnengeld!“

Geht's den armen Frau'n auch Missetabel, 's fällt kein Broam von des Wodes Tisch! Alexanderlisch ist ja nur der Schnabel, Doch das Portemonnaie ist legerlich.

Mag die Säuglingssterblichkeit sich mehren, Unseren Junken ist das ziemlich gleich, Darf's der Pertramsmann dem Säugling wehren, Daß er zeitig kommt ins Himmelreich?

Wahlich, wahrlich, sie sind Christ Erden, Der einherging in der Armut Rod, Der da sagte: „Laßt die Kindlein sterben?“ — Oder sprach er anders, frommer Wod?

— Karlchen in der „Jugend“.

Notizen.

— Ein Reinfall Jagows. Daß die Polizei, wenn sie ihre Unpönnigkeit in der Kunstzensur betätigt, meist die Nase des Dänen im Porzellanladen spielt, ist bekannt. Sie hat für ihre Zensurpönnigkeiten schon oft Prügel bekommen, ohne dadurch klüger geworden zu sein. So wird auch die berbe Aktion, die jetzt die Berliner Zensurbehörde erdalten hat, kaum zu ihrer Beförderung beitragen. In Gerhart Hauptmanns „Ratten“ war eine Stelle, die das Mißfallen des Herrn v. Jagow erregt hatte. Es war da die Rede von einem Theaterdirektor, der sich seiner Bekanntheit mit dem früheren Berliner Polizeipräsidenten v. Madai rühmte. Herr v. Jagow erhob gegen die Stelle Einspruch, weil er es für einen Polizeipräsidenten höchst „verunglimpfend“ hielt, wenn er Bekanntheit mit einem „Schmierendirektor“ habe. Der Direktor des Lesingtheaters, Dr. Brahm, hatte gegen das Verbot des in Theaterfragen so sonderbarlich empfindenden Polizeipräsidenten Klage beim Bezirksauschuss erhoben, der sich dieser Tage mit der Angelegenheit befaßt hat. Der Bezirksauschuss hob nach ganz kurzer Beratung die Verfügung des Polizeipräsidenten auf. Herr v. Jagow hat eben bei allen Aktionen, die er in die Welt der Künste hinein unternimmt, kein Glück.

— Die neue Oper Mascagnis „Isabeau“ hat am Freitag in Buenos Aires unter Leitung des Komponisten ihre Uraufführung erlebt. Die Telegraphenbureau melden einen „sensationalen Erfolg“ des Werkes.

Politik so falsch wie Halbheit, wie sogenannte „Mäßigung“. Hierfür ein paar Beispiele.

Auf Seite 50 wird erzählt, daß die deutsche Fortschrittspartei, die 1861 eigens zu dem Zweck gegründet wurde, den Liberalismus von der Leitung der Reichstetere zu befreien, dennoch der Wahlrechtsfrage in ihrem Programm ausgewichen ist. Um die Abspaltung gemäßigter Elemente zu verhindern, wurde die Frage offen gelassen, sagt Frank. Aber er fügt gleich hinzu: „was durch diese Laune rechts gewonnen wurde, ging tausendfach links verloren: die Arbeiterschaft wurde zurückgestoßen“.

Die Abschaffung der Todesstrafe ist eine alte liberale Forderung. Da das Deutsche Reich, wie seine Vorgänger, der Norddeutsche Bund, liberale Gründungen waren und im Reichstag von 1867 bis 1877 die Nationalliberalen die ausschlaggebende Stärke besaßen, überdies auch in mehreren Bundesstaaten die Todesstrafe bereits aufgehoben war, so wurde am 2. März 1870 ihre Beseitigung im Reichstag beschlossen. Alle Liberalen stimmten für ihre Aufhebung, mit einziger Ausnahme Riquels. Aber Bismarck wollte es anders. Er drohte, das ganze Strafgesetz scheitern zu lassen, wenn er seinen Willen nicht durchsetzte. Infolgedessen belamen es 24 Nationalliberale mit der Angst, sie stimmten bei der dritten Lesung am 23. Mai 1870 für die Todesstrafe, und diese blieb und erhalten. Offenbar richteten sich die 24 Raufertungspolitiker nach der bekannten „staatsmännischen“ Regel, man müsse sich mit dem Erreichbaren begnügen und einige reaktionäre Bestimmungen mit in Kauf nehmen, um nicht das ganze Gesetz mit seinen sonstigen Fortschritten zu gefährden. Ihnen erwidert Genosse Frank mit vollem Recht (S. 86): „Ohne die lässliche Haltung der 24 Liberalen wäre es sicher möglich gewesen, sofort oder in den nächsten Jahren ein von fortschrittlichem Geist erfülltes Strafrecht zu bekommen.“ Nach Franks Meinung, der wir durchaus zustimmen, haben also die 24 durch ihre Rücksicht auf die gegebene politische Situation den Fortschritt dauernd unterbunden und gelähmt.

Ende der siebziger Jahre hat Bismarck bekanntlich mit den Nationalliberalen gebrochen und sich mit dem Zentrum angefreundet. Nun war aber das Zentrum 1871 gegründet worden zu dem Zweck, die Politik Bismarcks zu bekämpfen, und es hatte das auch 8 Jahre lang in der schärfsten und rücksichtslosesten Weise getan. Jetzt wurde der Friede geschlossen, und bei dieser Gelegenheit bemerkt Genosse Frank (S. 73): „Am 3. Mai 1879 nahm zum erstenmal die kleine Ezzellings Windthorst (der damalige Führer des Zentrums) an einem parlamentarischen Abend des Reichstags teil. Der Kampf zwischen Bismarck und der katholischen Kirche war beendet.“ Nach Franks Meinung, die wir wiederum durchaus für richtig halten, befand also ein Politiker, der gestützt mit den Vertretern der Regierung zusammenkommt, dadurch, daß er die Politik der Regierung nicht bekämpft will.

Daß der Liberalismus in allen seinen Richtungen, auch in den sogenannten „entschiedenen“, sich im Laufe der Jahrzehnte immer mehr den reaktionären Bestrebungen anpaßt und zu ihrem Handlanger macht, wird ebenfalls von Genossen Frank gebührend hervorgehoben. So auf Seite 85: „In Beantwortungen haben die Fortschrittler ihre liberalen Grundsätze aufgegeben. Bei Beratung der Verfassung für den Norddeutschen Bund hatten sie verlangt, daß die Exekutivkräfte jährlich im Budget festgelegt werde — an dieser Grundforderung des Parlamentarismus hielten sie noch 1874 fest — 1887 waren sie schon bereit, die Präsenzstärke der Armee für drei Jahre gesetzlich zu binden — und 1910 bewilligten sie die fünfjährige Bindung, ohne auch nur den geringsten Widerstand zu tun.“

Wie in Militärfragen, so auch in Behandlung der Polen (Seite 85): „Mit den Konservativen stimmten 1908 die Freisinnigen für den Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes, während sie bisher jahrzehntelang die gegen die Polen gerichtete Gewaltpolitik bekämpft hatten.“

Desgleichen in Sachen der indirekten Steuern: „Obwohl die Freisinnigen gegen indirekte Steuern immer redeten, waren sie bereit, dem Fürsten Bülow neben einer Erbschaftsteuer gegen 400 Millionen Mark indirekte Steuern auf den Massenverbrauch zu bewilligen. Die Nationalliberalen hatten schon 1906 die sogenannte „kleine Finanzreform“ mitgemacht. Die berühmte Fahrkartensteuer entstammte einem Vorschlag des Nationalliberalen Weder.“ Und endlich: „Den Angriffen gegen die „Schwarzblauen“ wird immer die unwiderlegliche Tatsache entgegengehalten, daß die meisten jetzt so scharf kritisierten Abgaben auf notwendige Bedarfsartikel von den vereinigten Liberalen bewilligt worden wären, wenn gleichzeitig zur Entschuldigung vor der Wählerchaft die lässlich verkleinerte Erbschaftsteuer eine Mehrheit gefunden hätte.“

Aus so zutreffender Schilderung kommt denn auch Genosse Frank (S. 86) logischerweise zu dem durchaus zutreffenden Urteil: „Die deutschen Liberalen haben sich seit Jahrzehnten durch die Angst vor der Arbeiterbewegung davon abhalten lassen, liberale Politik zu machen. Von so schwachmütigen Gegnern haben die Junker nichts zu fürchten.“

Einen wertvollen Anhang des Buches bildet dann noch eine Anzahl Programme der verschiedenen Parteien, die bei der großen Masse unserer Genossen, auch bei den in der Agitation tätigen, bisher so gut wie unbekannt sind. Aus all diesen Gründen wünschen wir der kleinen Schrift möglichst viele und möglichst fleißige Leser. Julian Vorhard.

### 10. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Mannheim, 1. Juni.

Die größte Organisation der deutschen Gewerkschaften, der Deutsche Metallarbeiterverband, beginnt am Pfingstmontag im hiesigen Volkshaus ihre zehnente ordentliche Generalversammlung. Zum zehnten Male kommen diesmal die berufenen Vertreter der deutschen Metallarbeiter zusammen, um einen Rückblick zu halten und die Waffen zu neuen Kämpfen zu schärfen. Es sind nun genau zwanzig Jahre seit der Gründung des Deutschen Metallarbeiterverbandes verfloßen. Am 4. Juni 1891 nahm der vom 1. bis 3. Juni zu Frankfurt a. M. tagende Allgemeine Deutsche Metallarbeiterkongreß in namentlicher Abstimmung mit 101 gegen 20 Stimmen bei 4 Enthaltungen folgenden Antrag Schemm an:

Der zu Frankfurt a. M. tagende Kongreß der Metallarbeiter Deutschlands beschließt die Gründung einer allgemeinen Metallarbeiter-Union mit nach Lage der Verhältnisse zu errichtenden örtlichen Hochsektionen.

Damit war die Gründung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, für die sich vorher die Branchenkongresse der Schlosser, Klempner, Formner, Feilenhauer und Mechaniker erklärt hatten, beschloßen. Am 1. August 1891, so wurde bestimmt, sollte der neue Verband in Kraft treten, der Zusammenschluß der Branchenverbände perfekt sein. Der Wehtritt der einzelnen Mitgliedschaften vollzog sich aber, wie der Verbandsvorstand die Junge auf der ersten Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes (Anfang April 1893 zu Altenburg) erklärte, nicht sehr glatt. Bei den Formnern entstand eine Bewegung für die Schaffung einer Branchenzentralisation der Formner und verwandter Berufe, und trotz Protest des Metallarbeiterverbandes kam es zu der Errichtung einer besonderen Zentralorganisation für die Formner. Dazu kamen noch Beirbungen, die Lokalvereine beizubehalten. Trotz all dieser Einrichtungen konstituierten sich bis Ende September 1891

aus überkreuzenden Lokalverbänden im ganzen 180 Verwaltungsteilen, die Ende 1891 23.206 Mitglieder zählten. Das war 1891. In seinem nun zwanzigjährigen Bestehen hat der Verband seine Mitgliederzahl mehr als verzehnfacht!

Ende 1910 zählte der Verband rund 464.000 Mitglieder. Unter dessen hat der Verband weiter neue Mitglieder gewonnen, und bei Beginn der Generalversammlung kann der Verbandsvorstand den Delegierten die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Verband nun 500.000 Mitglieder

in sich schließt. Eine halbe Million Mitglieder nach zwanzig Jahren! Wahrlich, der Metallarbeiterverband kann mit Stolz auf seine Entwicklung zurückblicken. Und die Kollegen, die vor zwanzig Jahren an der Wiege des Verbandes standen, werden an dem Tage der zwanzigjährigen Wiederkehr der Gründung des Verbandes mit besonderer Freude und Genugtuung erfüllt sein.

Wie die Mitgliederzahl, so ist auch das Vermögen des Verbandes gewaltig gewachsen. Ende 1891 betrug es im neugegründeten Verbände 10.801,20 M. Am Jahreschluß 1895 war schon ein Vermögen von 28.943,10 M. vorhanden. 1900 betrug es 571.602,71 M. und 1903 911.635,24 M. Von hier ab nahm die Vermehrung des Vermögens ganz rapid zu. Im Jahre 1904 stieg es um fast eine Million, auf 1.822.191,16 M. Dann kommen die Jahre

1905 mit	2.693.072,58 M.
1906	3.441.415,95
1907	5.609.906,38
1908	5.883.291,39
1909	6.248.251,29
1910	7.710.313,69

Der Vermögenszuwachs im Jahre 1910 beträgt also 1.462.062,40 M. Es kam Ende 1910 auf ein Mitglied ein Vermögen von 16,81 M., gegen 0,48 M. Ende 1891 nach dem Zusammenschluß der verschiedenen Branchen zum Metallarbeiterverband. Mit der Entwicklung der Mitgliederzahl ging also die Vermehrung des Vermögens konform.

Mit der Ausbreitung des Verbandes stieg sein Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Metallarbeiter. Dem Metallarbeiterverband steht das hartnäckigste und kapitalkräftigste Unternehmertum gegenüber, mit dem er schon manchen Strauß zum Vorteil der Arbeiter ausgefochten hat. In den zwanzig Jahren seines Bestehens hat der Verband schon ganz gewaltige Verbesserungen der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Metallarbeiter errungen und damit ein großes Stück Kulturarbeit geleistet. In der Geschäftsperiode 1909/10, für die der Vorstand die Generalversammlung berichtet, war es besonders das Jahr 1910, in dem schwere Kämpfe — Werksarbeiterbewegung! — geführt, aber auch große Erfolge erzielt wurden. Dieses Jahr war für den Verband sowohl hinsichtlich der Zahl der Bewegungen als der an den Bewegungen Beteiligten und der erzielten Erfolge ein Rekordjahr. In keinem der vorhergegangenen Jahre sind so viel Bewegungen durchgeführt und so große Erfolge erzielt worden, wie im Jahre 1910. Das verdankt der Verband in allererster Linie seiner Größe und seiner Macht, ohne die Erfolge nicht erreicht worden wären, die der Vorstand mit Genugtuung registriert. Das um seinen Profit besorgte Unternehmertum blieb nämlich gegenüber den Bestrebungen auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht untätig. Trotz des wütendsten Konkurrenzkampfes auf dem Absatzmarkte fanden sich die Unternehmer überall da zusammen, wo es die Wahrung ihrer nackten Unternehmerinteressen gegen die noch Recht und Lust ringenden Arbeitermassen galt. Aber weder Streikentschädigungsfragen, noch Aussperrungen, noch schwarze Listen, noch Verschleppungsversuche der Arbeiter durch Gründung gelber Gewerkschaften, noch der ausgeprägteste Terrorismus der Unternehmer vermochten den steigenden Einfluß der Organisation zu brechen.

Das Resultat der Gesamterfolge bei den Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen ist: Im Jahre 1910 trat eine Verkürzung der Arbeitszeit für 90.865 Personen um 138.373 Stunden pro Woche ein. Auf den einzelnen kam eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung um rund 1 1/2 Stunden. Eine Lohnerhöhung erzielten 106.849 an den Bewegungen beteiligte Personen. Für 91.385 Beteiligte konnten die Lohnrückstellungen in Geldwert genau festgelegt werden; sie beliefen sich auf 145.117 M. pro Woche = 1,88 M. für den einzelnen. Tariflich festgelegt wurden die Arbeitsbedingungen und Verbesserungen in 279 Fällen für 82.073 Beteiligte. Die Beseitigung von Mißständen erfolgte in 42 Fällen für 17.488 Personen. In 223 Fällen mit 49.359 Beteiligten wurde eine bessere Bezahlung der Überstunden erreicht, in 179 Fällen für 43.490 Kollegen eine bessere Bezahlung bei Nacht- und Sonntagsarbeit und in 348 Fällen für 82.914 Beteiligte wurden sonstige Verbesserungen erzielt. Außerdem wurden noch eine Reihe beabsichtigte Verschlechterungen abgewehrt.

Die Erfolge im Krisenjahr 1909 sind natürlich weit geringer als die von 1910. Es muß hier die wirtschaftliche Konstellation in Betracht gezogen werden. Eine Verkürzung der Arbeitszeit wurde 1909 erzielt für 4110 Personen um wöchentlich 11.300 Stunden; auf den einzelnen kommen 2,8 Stunden. Lohnrückstellungen erzielten 12.044 Personen um 22.068 M. pro Woche, für den einzelnen um 1,83 M. Durch Tarife und Verträge wurde das Erzielte in 112 Fällen für 13.065 Personen festgelegt. Für 4678 Kollegen konnte eine Regelung der Arbeitszeit erzielt werden. Mißstände der verschiedensten Art wurden für 1850 Personen beseitigt. Eine bessere Bezahlung für Überstunden erreichten 3883 und für Nacht- und Sonntagsarbeit 3112 Kollegen. Andere Verbesserungen im Arbeitsverhältnis traten für 9945 Kollegen ein. Die beabsichtigten Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind bedeutend größer als die für 1910 und folglich auch die Zahl der Abwehrungen höher. Eine Arbeitszeitverlängerung wurde 1909 für 715 Beteiligte um 4608 Stunden pro Woche und eine Lohnverlängerung um 18.270 M. wöchentlich für 10.334 Kollegen abgewehrt. Tarifverträge bestanden Ende 1910 557 für 11.280 Betriebe mit 115.642 Personen gegen 376 Tarife für 11.173 Betriebe mit 91.588 Personen zu Beginn der Geschäftsperiode.

Betrachten wir nun die materiellen Aufwendungen des Verbandes für Lohnbewegungen und Unterstützungen, die den Mitgliedern direkt zugute kamen. Die Gesamtkosten der Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen betragen 1909 780.682 M. (darunter allein für Streikunterstützung 577.429,91 M.), 1910 aber 3.763.028 M. (Streikunterstützung allein 2.803.476,40 M.). Ganz enorm sind die Summen, die für sonstige Unterstützungen an die Mitglieder aufgewendet wurden. Sie betragen in dem Krisenjahr 1909 7.082.538,70 M. und 1910 5.011.415,24 M. Im einzelnen verteilen sich diese Unterstützungen folgendermaßen:

	1909	1910
Reisegeld	824.051,70	291.264,69
Unzugsunterstützung	60.569,67	98.787,93
Erwerbslosenunterstützung:		
a) bei Krankheit	3.086.547,64	2.745.888,78
b) bei Arbeitslosigkeit	3.190.286,71	1.536.313,11
Unterstützung nach § 2c	54.487,05	55.687,55
Nahrungsunterstützung	249.847,12	149.500,40
Sterbegeld	78.492,95	88.247,—
Rechtschutz	49.905,86	42.770,83
Zusammen	7.082.538,70	5.011.415,24

Hierzu kommen noch die Unterstützungen durch die Lokalkassen. Wieviel Rot und Glend wird durch diese gewaltigen Summen gelindert worden sein! Und wie viele Lagen wurden durch diese Unterstützungen den Kommunen abgenommen!

Die reguläre Beitragsleistung der Mitglieder betrug 1909 10.121.677,55 M. und 11.880.886,80 M. im Jahre 1910. Eine Gegenüberstellung der Ausgaben für sämtliche Unterstützungen mit den Mitgliederbeiträgen zeigt, daß ein sehr hoher Prozentsatz der Beiträge an die Mitglieder direkt wieder zurückfließt.

Die Generalversammlung wird reiche Arbeit zu erledigen und sehr wichtige und einschneidende Beschlüsse zu fassen haben. Mögen diese zum Wohle der Metallarbeiter und der gesamten Arbeiterbewegung ausfallen.

## Aus der Partei.

Zusammenkunft sozialistischer Bürgermeister in Italien. Der italienische Parteisekretär hat am 5. Juni die sozialistischen Bürgermeister der italienischen Gemeinden, die zum Kongreß der Kommunen nach Rom kommen, zu einer Zusammenkunft in das hiesige Volkshaus berufen. Es handelt sich darum, ein Einberufen über die Haltung der Sozialisten bei dem Kongreß der Kommunen herbeizuführen.

Die National-Exekutive der Socialist Party der Vereinigten Staaten hielt ihre letzte Sitzung in Boston ab. Der Kassierer berichtete über eine Einnahme von 11.854 Dollar (49.800 M.) im ersten Vierteljahr, das sind 48 Proz. mehr als in der gleichen Zeit 1910. Er berechnet danach rund 100.000 „gutstehende“ Mitglieder. Ueber eine Million Flugblätter wurden verbreitet, die deutsche, jüdische, italienische, polnische und slawische Organisation unterstützt. Es wurde beschlossen, einen Berichterstatter für den Mc Ramara-Prozess zu bestellen und über dieses neue sensationelle Justizverbrechen eine Broschüre zu verbreiten, ebenso über die Civic Federation. Die Gründung eines Untersuchungs-Bureaus soll vorbereitet werden. — Gen. Legien hat seine schon früher geplante Agitationsreise für Frühjahr 1912 zugelegt.

Verger berichtete über den Kongreß. Bis her sei noch kein Versuch gemacht worden, seine Redefreiheit zu beeinträchtigen. Gesetze das, so werde er die Verhandlungen zum Stillstand bringen. Er hat bisher vier Resolutionen eingereicht betreffend Zurückziehung der Truppen von der mexikanischen Grenze, das gegenwärtige Vorgehen im Mc Ramara-Prozess, Beseitigung des Senats und Einführung einer Altersversicherung. Er wird weiter die Rationalisierung der Bahnen, Telegraphen- und Telefonlinien und der Bergwerke fordern. Der Bericht wurde mit Beifriedigung zur Kenntnis genommen, nur gefordert, daß der Beginn der Alterspension mit 60 (statt 65) Jahren eintrete. — Die nächste Sitzung soll im August in Milwaukee stattfinden und mit einer Konferenz sämtlicher sozialistischen Gemeindebeamten verbunden werden. Für ein Tuch von G. W. Ders über die amerikanische Justiz wurde ein Beitrag bewilligt.

## Aus Industrie und Handel.

Das Geld wird teurer!

Die Notwendigkeit des Geldes entspringt aus dem Wesen der warenproduzierenden Gesellschaft. Der Tauschwert aller Waren wird durch die Geldware allgemein und gesellschaftlich gültig ausgedrückt. Der besondere Verkehr, der Verkauf und die Ausleihung von Geldware, ist die Arbeit der Börse und der Banken. Die Kapitalakkumulation der Geldbanken, die durch sie hervorgerufene Beeinflussung des Geld- und Warenmarktes, wird von Jahr zu Jahr größer. Die Industrie, der Handel, kurz alle gesellschaftliche Warenproduktion, für die Geldware das Tauschobjekt ist, in der sich der Wert der von ihr hergestellten Produkte widerspiegelt, sind damit mehr oder weniger von dem Markte des Geldes und den dort tätigen Banken abhängig. Besonders stark wird dies immer in solchen Zeiten bemerkbar, wo die Geldbedürfnisse stark hervortreten. Die Quartalsstermine jedes Jahres sind, zumal in Zeiten, wo durch aufwärtsstrebende Konjunktur und ihre Folgen viel Geldware gebraucht wird und festgelegt ist, so besonders fühlbar. Die Reichsbank, die Zentralstelle des deutschen Geldmarktes, macht dies in ihren Zwischenausweisen stets deutlich erkennlich. Die Großbanken decken zu solchen Zeiten der Anspannung des Geldmarktes ihre Geldbedürfnisse auch durch kurzfristige Wechsel, welche sie der Reichsbank in Zahlung geben. Von dort, wo die Sammelstelle des baren Geldes ist, holen sie sich die für sie notwendigen Mengen der Ware Geld. Reicht es dort für sie nicht aus, so geht es ins Ausland, besonders Frankreich gilt als williger Geldverleiher; das Land der Renten hat fast zu jeder Zeit Geldware übrig. Der kleinere Bankier, der ebenfalls Quartalsbedürfnisse zu befriedigen hat, bezieht in solchen Zeiten die in seinem Besitze befindlichen Staatspapiere, er lombardiert sie bei der Reichsbank.

Die jüngst vergangenen Monate haben unter einer dauernden Anspannung des Geldmarktes zu leiden gehabt. Dies bedeutet im besonderen für eine Zeit aufwärtsstrebender Konjunktur starke Hemmung; denn bei Geldknappheit steigern sich die Zinssätze, die für ausgeliehenes Geld verlangt werden und gegeben werden müssen. Die Quartalsstermine sind gefährliche Tage im Leben des Geldwarengeschäftes. Der jüngst vorüber gegangene Quartalswechsel zeigte dies besonders, von allen Seiten kamen die Anträge an die Reichsbank, ihre Posten an kurzfristigen Wechseln und lombardierten Wertpapieren steigen um Hunderte von Millionen. Nun besteht die gesetzliche Vorschrift, wonach die Reichsbank immer mindestens ein Drittel der von ihr ausgegebenen Noten durch Gold und bares Geld gedeckt haben muß. Im Falle ernster wirtschaftlicher und auch politischer Situationen hat ja kein Papier, sondern nur noch das bare Geld den vollen Wert. Jedes Papier, ob dies auch kommunal- oder staatsbankliche sei, und mag es in normalen Zeiten noch so vollaufgültig sein, hängt in seinem Werte doch immer von der Kreditfähigkeit dieser Kreditgeber ab.

Das Geldgeschäft mit dem privaten Geldbesitzer hat sich heute schon immer deutlicher in den Händen der Großbanken konzentriert; sie sind da mächtiger als die Reichsbank. Der jüngste Quartalsstermin stellte nun wieder solche starke Geldforderungen an die Reichsbank, daß man an Ende 1907 erinnert wurde, also an eine Zeit der höchsten Hochkonjunktur, welche die Krise schon in sich trug.

Die Reichsbank hat nun beschlossen, um nicht Gefahr zu laufen, bei kommenden Quartalssterminen zu wenig Geld zu haben Wechsel- und Lombardwünsche zu befriedigen, die Verteilung von Wertpapieren in den Tagen des Quartalswechsels zu verteuern. Verständlich wird dieser Beschluß mit dadurch, daß man sich überlegt: im Zentralausfluß der Reichsbank ist die Großfinanz, welche vorwiegend an den Notenbanken interessiert ist.

Der Effekt dieser Maßnahme, von jeder Lombardierung am Quartalswechsel für zehn Tage Zinsen mehr zu nehmen, ist nun der, daß der Klein- und Mittelbetrieb des Geldwarenverkehrs die Beschaffung des von ihm durch Industrie und Handel verlangten Geldes erschwert, verteuert bekommt. Die Großbanken werden jetzt noch mehr als sonst sich in jenen Zeiten mit Geldern von Sparkassen und ähnlichen Instituten, ausländischen Banken und durch Wechselbankkontierung bei der Reichsbank versehen. Die anderen müssen sich ihre Mittel dann von ihnen besorgen, wo es immer noch etwas billiger kommt, als wenn bei der Wertpapierlombardierung von der Reichsbank für zehn Tage Zinsen Extrazuschlag verlangt wird.

Der Beschluß des Reichsbankdirektoriums ist in seinem Resultat nicht weiter als eine Stärkung der Macht der Großbanken. Die Ware Geld wird für sie immer wieder leicht zu erreichen sein, als für die große Masse der anderen Geldunternehmer. Und außerdem werden sie nun noch mehr verdienen. Der gesetzliche Drittelmetallbestand der Reichsbank wird so vielleicht etwas weniger befördert, aber eine Besserung der finanziellen Verhältnisse auf dem deutschen Geldmarkte wird damit nicht erreicht sein. Auch für die Arbeiter haben diese Dinge die außerordentlichste Bedeutung. Eine Anspannung des Geldmarktes, verteuerte Geldzinsätze werden die Unternehmer noch weniger geneigt machen, Forderungen der Arbeiter zu bewilligen als sie es sonst zu tun für richtig befinden.

### Starke Kohlenversorgung deutscher Städte.

Der Kohlenbedarf in deutschen Städten ist im laufenden Jahre nach der vorjährigen Zurückhaltung wieder in starkem Anwachsen begriffen. Die Auswärtsbewegung, über die im ersten Quartal zu berichten war, hielt in ungebrochenem Grade auch im April weiter an. Die Kohlenlieferung von zwanzig deutschen Großstädten belief sich nämlich im Monat April d. J. auf 1.523.085 Tonnen gegen 1.447.840 Tonnen im April 1910. Die Mehrzufuhr stellt sich auf 75.605 Tonnen, sie macht immerhin 5 Proz. aus. Für die ersten

vier Monate zusammen ergibt sich eine Versorgungsmenge von 5 825 247 Tonnen gegen 5 410 882 Tonnen in der Vergleichszeit 1910. Auch die Menge vom Jahre 1909 ist wieder überschritten worden; damals betrug die Zufuhr im April 1395 438 Tonnen, in den Monaten Januar bis April 5 585 621 Tonnen. Noch vollzieht sich aber die Ausdehnung der Kohlenbezüge nicht gleichmäßig, sondern ein Teil der Städte hält immer noch mit den Bezügen zurück. Im April waren es Stettin, Dresden, Nürnberg, Barmen und Lübeck, von denen namentlich die beiden letztgenannten noch eine relativ starke Einschränkung gegenüber dem vorigen Jahre aufweisen. In den Städten, in denen die Zufuhren stark über die vorjährigen hinausgehen, gestalteten sich die Bezüge im Monat April der letzten drei Jahre in Tonnen wie folgt:

	1909	1910	1911
Berlin . . . . .	511 081	549 208	572 908
Leipzig . . . . .	121 430	142 812	150 251
München . . . . .	68 184	68 733	69 241
Königsberg i. Pr. . . . .	53 995	35 954	44 810
Astona . . . . .	73 465	78 506	94 822
Bremen . . . . .	31 623	31 769	38 743

## Aus der Frauenbewegung.

### Frauen heraus!

Frauen heraus! Die Reichstagsmehrheit hat das weibliche Proletariat in unerhörter Weise provoziert. Mit den Beschlüssen der Reichsversicherungsordnung ist die Trägerin der zukünftigen Generationen mißhandelt, getreten, unwürdig als ein Stück Vieh behandelt worden. Frauen, Mütter, Töchter des Volkes! Der Staat, der circa 20 Millionen Mark für die Jubiläumspfeile, der Millionen für Polizeiumschere bezahlte, der Unsummen für Pferdesport und Ordenskram wegwirft, dieser Staat hat kein Geld für ausreichenden Mutter- und Säuglingschutz! Dieser Staat, der Milliarden für den Russisch-Militarismus aufwendet, er hat kein Geld für eine anständige Witwen- und Waisenversicherung. Dieser Staat, der den feinsten Junkern Milliarden an Liebesgaben zuschänkt, der den Pastoren glänzende Gehälter zahlt, er verbaute die Witwen und Waisen sogar früherer Vorteile aus der Invalidenversicherung. Nach den bisherigen Bestimmungen werden die geleisteten Beiträge zurückgezahlt, wenn eine verwitwete Arbeiterin sich verheiratet, oder wenn der Mann stirbt, ohne daß er eine Rente bezog. Jollräuber und Liebesgabenempfänger haben den Armen diese Vergünstigung nun geraubt. Für die Zukunft erfolgen solche Rückzahlungen nicht mehr. Frauen in heiligem Zorn über solche Verwundung, schwört Rache der kaltherzigen, erbarmungslosen Schnapsbloddschneiderei, die so Euch zu mißhandeln wagte. Nun ist es Zeit, die indifferenten und unwissenden Geschlechtsgenossen aufzuwecken. Appelliert an das Muttergefühl, hegt die Getretenen und Vernechten auf, reißt sie hinein in die politische Bewegung, zeigt ihnen den Weg, der zur Befreiung von der Spitze der Volksfeinde führt. Bringt das Blut der Verratenen und verkaufte Frauen in Wallung, reißt die Schwangeren zur Empörung gegen das herrschende System auf, sorgt dafür, daß die Witwen, von Liebe zu ihren Kindern gedrängt, gegen die Schmach und Schande rebellieren, macht den Töchtern des Volkes klar, daß ein glühender Haß gegen die herrschende Gesellschaft sie befeuern muß. Ein entschlossenes Wollen, diese Herrschaft zu beseitigen, muß alles Tun der Frauen bestimmen. Wie der ehrliche Mensch jede Sünde, jede Schandtat haßt und verachtet, dagegen mit dem Angebot aller Kräfte kämpft, so muß die Frau diese Verhöhrer des Weibes, die Kinder- und Muttermörder hassen, die im Reichstage den Müttern, Schwangeren, Witwen und Waisenkinder brutal mit Füßen treten. Das nächste Mittel dazu ist Anschluß an die Partei, Eintritt in die Organisation. Steht in die Reihen des kämpfenden Proletariats, nieder mit den Volksfeinden!

### Veranstaltungen — Veranstaltungen.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Mittwoch, den 7. Juni, 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 270: Vortrag: „Die französische Freiheitsdichtung“. Referent: Edward Bernstein. Gäste willkommen. — Montag, den 12. Juni: Befestigung des Säuglingsheims in Westend-Charlottenburg, Rüsternallee. Treffpunkt 3 Uhr im Heim.

Schöneberg. Die Frauen und Mädchen des sechsten Frauenbezirks veranstalten am dritten Pfingstfeiertag einen Ausflug nach Eichlampe. Kinderbelustigungen aller Art sind strot. Der Vorstand.

## Gerichts-Zeitung.

### Eine vielfach bei Ausflüglern verbreitete Anstiftung,

überall Blumen abzureißen, ist dem Kaufmann Alexander Behrend recht übel bekommen, der sich unter der Anklage der Sachbeschädigung vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte mit mehreren Bekannten einen Ausflug nach dem Grunewald unternommen. Als er unterwegs an einem Borgraben vorbeikam, in welchem ein Tulpenbaum stand, dessen Äste bis dicht an den Drahtzaun heranzurückten, kam er auf die Idee, sich einige Blumen abzureißen. Er zog den Baum mit dem Spatzenstoß bis dicht an den Zaun heran und brach sich mehrere Äste ab. Hierbei knickte er den Stamm um, so daß der ganze Baum später einging. Als wenige Minuten später der Besitzer den angeklagten Schaden entdeckte, nahm er per Rad die Verfolgung des Übeltäters auf und veranlaßte seine Feststellung. Die Angabe des Angeklagten, daß er die Blumen gelautet habe, wurde sofort dadurch widerlegt, daß die abgerissenen Äste genau in die Bruchstellen an dem Baume hineinpassten. — Für den Angeklagten hatte dieser Vandalismus sehr üble Folgen, denn das Schöffengericht verurteilte ihn mit Rücksicht darauf, daß der Zerstörungswort einer gewissen Sorte von Ausflüglern ganz energisch gesteuert werden müsse, zu 60 M. Geldstrafe, event. 20 Tagen Gefängnis.

### Eine gewerdmäßige Taschendiebin,

die trotz aller Vorstrafen immer wieder rückfällig wird, wurde gestern wieder einmal auf einige Zeit unschädlich gemacht. Wegen Diebstahls im straffschärfenden Rückfalle hatte sich die aus der Untersuchungshaft vorgeführte Witwe Luise Schröder vor der 3. Strafkammer des Landgerichts II zu verantworten. — Die Angeklagte ist eine mehrfach vorbestrafte Taschendiebin, die zuletzt zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt worden war. Auch diese Strafe schien auf sie keinerlei abschreckende Wirkung gehabt zu haben, denn am 15. Dezember v. J. wurde sie schon wieder auf dem Wochenmarkt in Rixdorf von einem Kriminalbeamten bei der Verübung eines Taschendiebstahls gefaßt. Der Beamte beobachtete die Angeklagte längere Zeit, wie sie sich an Frauen herandrängte und in sehr geschickter Weise ihre Hände in die Markttaschen gleiten ließ. Als er sah, daß die Diebin einer Frau Maeding das Portemonnaie aus der Tasche gezogen hatte, nahm er sie fest. Nach aller Durchsuchungen war es jedoch nicht möglich, das einige Minuten vorher gestohlene Portemonnaie wiederzufinden. Schließlich sah der Beamte, daß die Schröder den linken Arm in auffälliger Weise herunterhängen ließ. Als er mit schnellem Lauf den Arm emporhob, fiel das gestohlene Portemonnaie, welches ca. 2 M. enthielt, zur Erde. — Das Gericht nahm mit Rücksicht auf das geringe Objekt noch einmal von der Verhängung einer Zuchthausstrafe Abstand und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

## Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Das Rheingold. Montag: Die Gaudesche. Dienstag: Die Wallrä. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: Rigoletto. Donnerstag: Siegfried. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: Elektra. (Anfang 8 Uhr.) Sonnabend: Götterdämmerung. (Anfang 6<sup>1/2</sup> Uhr.) Sonntag: Die Hugenotten. Montag: Cavalleria rusticana. (Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.)

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Der Störenfried. Montag: Die Karolinger. Dienstag: König Heinrich IV. I. Teil. Mittwoch: Die Dänen. Donnerstag: König Heinrich IV. II. Teil. Freitag: Die Raben. Samstag: König Heinrich V. Sonntag: König Heinrich VI. Montag: Die Töchter des Enriques. (Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.)

Neues fgl. Opern-Theater. Sonntag: Die Rabenheinerin. Montag: Wagnon. Die übrigen Tage geschlossen. (Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.) Deutsches Theater. Sonntag: Don Carlos. Montag: Ein Sommer-nachtraum. Dienstag: Libella. Mittwoch: Judis. Donnerstag: Faust 2. Teil. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Ein Sommernachtstraum. Sonnabend: Faust 1. Teil. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag: Faust 2. Teil. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Geschlossen.

Deutsches Theater (Kammertheater). Sonntag: Der gute König Dagobert. Montag: Frühlings Erwachen. Dienstag: Die Königin. Mittwoch: Simson und Delila. Donnerstag: Frühlings Erwachen. Freitag: Gamka. Sonnabend: Frühlings Erwachen. Sonntag: Simson und Delila. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Geschlossen.

Leipzig-Theater. Täglich: Sommerspül. (Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr.) Kleines Theater. Abends: Der Selbstmörder. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag und Montag nachmittags 3 Uhr: Nur ein Traum.

Neues Schauspielhaus. Abends: Die Leuchte. (Anfang 8 Uhr.) Berliner Theater. Abends: Bumme! Studenten. (Anfang 8 Uhr.) Neues Theater. Täglich: Mein erlauchter Ahnherr. (Anfang 8 Uhr.) Romische Oper. Sonntag: Die Fledermaus. Montag: La Traviata. Dienstag: Orpheus in der Unterwelt. Mittwoch: Die Land. Donnerstag: Orpheus in der Unterwelt. Freitag: Hoffmanns Erzählungen. Sonnabend: Rigoletto. Sonntag: Orpheus in der Unterwelt. Montag: Rigoletto. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Volks-Theater. Sonntag: Die Elfen. (Anfang 8 Uhr.) Abends: Roter Lampe. Montag: Roter Lampe. Abends: Roter Lampe. Dienstag: Roter Lampe. Mittwoch: Der Vielgeprüfte. Donnerstag: Des Bajors Riese. Freitag und Sonnabend: Roter Lampe. Sonntag: Roter Lampe. Abends: Der Vielgeprüfte. (Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr.)

Thalia-Theater. Abends: Politische Wirtschaft. (Anfang 8 Uhr.) Schiller-Theater O. Sonntag und Montag: Revolutionshochzeit. Dienstag: Der große Name. Mittwoch: Im Klubjessell. Donnerstag: Revolutionshochzeit. Freitag: Der Traum ein Leben. Sonnabend: Im Klubjessell. Sonntag: Revolutionshochzeit. Montag: Im Klubjessell. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag: Die Elfen. (Anfang 8 Uhr.) Abends: Nymphenlieder. Montag: Die Elfen. (Anfang 8 Uhr.) Abends: Im Klubjessell. Dienstag: König Heinrich. Mittwoch: Revolutionshochzeit. Donnerstag: Im Klubjessell. Freitag: Der Himmel auf Erden. Sonnabend: Der Probefandit. Sonntag: Roter Lampe. Abends: Der Probefandit. Montag: Revolutionshochzeit. (Anfang 8 Uhr.)

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Von Sonntag bis Freitag: Kaiserinlast. Sonnabend, Sonntag und Montag: Im leibaren Lustspiel. (Anfang 8 Uhr.) Neues Operetten-Theater. Sonntag: Die Elfen. (Anfang 8 Uhr.) Abends: Eine Million. Montag: Die Elfen. (Anfang 8 Uhr.) Abends: Eine Million. Von Dienstag bis Montag: Eine Million. (Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr.) Sonntag, 11. Juni, nachmittags 3 Uhr: Der Gläubengel. Abends: Eine Million.

Trianon-Theater. Abends: Das Prinzen. (Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr.) Kaiser-Theater. Sonntag: Die Elfen. (Anfang 8 Uhr.) Abends: Neue Heimat. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Die Elfen. (Anfang 8 Uhr.) Abends: Der Graf von Monte-Christo. Dienstag: Neue Heimat. Dienstag-nachmittag 3 Uhr: Der Graf von Monte-Christo. Dienstag bis Sonntag: Neue Heimat. (Anfang 8 Uhr.)

Volkstheater. Abends: Unsere Best. (Anfang 8 Uhr.) Hof-Theater. Sonntag: Roter Lampe. Abends: Der Selbstmörder. Montag: Roter Lampe. Abends: Der Selbstmörder. Dienstag: Roter Lampe. Abends und bis auf weiteres täglich: Der Selbstmörder. (Anfang 8 Uhr.)

Metropol-Theater. Abends: Die letzte Nacht. (Anfang 8 Uhr.) Hofes Caprice. Abends bis auf weiteres: Die letzte Nacht. Die Hochzeit. (Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr.) Berliner Prater-Theater. Bis auf weiteres täglich: Die 3 Grazien. (Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.) Sonntag: Immer fidel. Montag: Immer fidel. (Anfang 8 Uhr.)

Boigt-Theater. Sonntag, 4. Juni: Goldene Jugend. (Anfang 4 Uhr.) Apollo-Theater. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Passage-Theater. Sonntag: Spezialitäten. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Wintergarten. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Reichshallen-Theater. Täglich: Stettiner Sänger. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag: 7 Uhr.)

Volksbühne-Theater. Abends: Prinz und Beilstein. (Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr.) Carl-Sauerland-Theater. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.) Kaiser-Operna. Täglich: Reise nach Ceylon und Indien. Im Lande der Winternachtsjunge.

Urania-Theater, Lindenstr. 43/49. Lebende Tierbilder vom nah und fern. (Anfang 8 Uhr.) Sternwarte, Invalidenstr. 57—62.

## Aus aller Welt.

### Kornblumenpatrioten.

Die an den verschiedensten Orten arrangierten Blumentage haben sich zu einer wahren Landplage ausgebildet. Manche der weißgekleideten jungen Damen der sogenannten besseren Gesellschaft schnorren, als hätten sie vorher einen Kursus bei einem ausgetragenen Fechtbruder genommen. Auch viele Arbeiter opfern in Anbetracht des angeblichen guten Zweckes ihre Groschen, ohne daß für sie eine Kontrolle über die Verwendung der Gelder gegeben ist. Wie wenig im Interesse der Arbeiterschaft gelegen mächlich die Mühseligkeit bei Blumentagen ist, zeigt der Beschluß des Ausschusses eines Kornblumentages in Diebrich am Rhein. Der bei dem dortigen Blumentage erzielte Ueber-schuß in Höhe von 4115,80 M. soll an alle in Diebrich wohnenden würdigen Veteranen, Witwen und unter 14 Jahre alte Waisen gleichmäßig verteilt werden. Aber — Personen, die das Militär- und Kriegervereinswesen bekämpfen sowie Sozialdemokraten werden bei der Verteilung nicht berücksichtigt.

Diese Patrioten nahmen wohl die Groschen der angebeteten Arbeiter, benutzten die gesammelten Gelder jedoch, um ihre einseitigen politischen Sonderinteressen zu propagieren. Hoffentlich merken sich die Arbeiter für die Zukunft, wie sie sich zu der Blumentagsbettelei zu stellen haben.

### Seuchengefahr.

Nicht nur in Rußland ist bereits die Cholera wieder aufgetreten, sondern auch in Konstantinopel und Venedig. Auf Venedig wurde die Aufmerksamkeit durch eine Erkrankung in Graz gerichtet, die offenbar aus Venedig, wo der Erkrankte zu Besuch gewest hatte, eingeschleppt worden war. Die Behörden in Venedig leugnen allerdings hartnäckig das Auftreten der Seuche, und auch die italienischen Staatsbehörden stellen jede Gefahr in Abrede. Allein aus Kerksteinen in Venedig wird berichtet, daß dort bereits eine erhebliche Anzahl von Erkrankungen und mehrere Todesfälle zu verzeichnen gewesen sind. Daß die Behörden in Venedig, um die ausländischen Touristen nicht abzuschrecken, zu verhindern suchen, beweist die Tatsache, daß dem „Berliner Tageblatt“ vom Telegraphenamt mitgeteilt worden ist, daß die Bestellung eines Telegramms, in dem die Redaktion dieses Blattes ihren Korrespondenten in Venedig um zuverlässige Informationen über die Gesundheitsverhältnisse der Stadt ersucht hatte, vom Telegraphenamt in Venedig abgelehnt worden sei! Die Behörden in Venedig scheuen also die Wahrheit. Ein Beweis, daß die Nachrichten von der Choleraepidemie der Wahrheit entsprechen.

Das Sanitätsdepartement des österreichischen Ministeriums des Innern ordnete demnach bereits alle notwendigen Vorkehrungen an, um die Einschleppung der Cholera aus Italien zu verhüten. Auch die deutsche Gesundheitsbehörde sollte an Fürsorglichkeit hinter der Oesterreich nicht zurückbleiben, sondern beizeiten alle Vorkehrungen gegen die Einschleppung der Seuche und nicht nur aus Venedig treffen. Auch sollten die deutschen Behörden darauf dringen, daß die internationalen Vereinbarungen zur Minderung der Seuchengefahr von den beteiligten Staaten auch gewissenhaft innegehalten werden!

### Gegen die Hutspitze.

Die Damenmode liebt die kaffeeigen Gegenstände. Während man vor einigen Jahren aus einem Faltenrod bequem zwei andere machen konnte, ist jetzt das Gegenteil der Fall. Eine „todtschöne“ Dame von heute steckt in einem Rodfuttoral, das den Vorübergehenden die weiblichen Reize nicht nur ahnen läßt. Der Kopf ist getränkt durch ein Konstrum von Wedachung, befestigt durch wahre Spieße von Hutnadeln. Von weitem gesehen erinnert die ganze Erscheinung an einen wandelnden Bistpiz. Gefährlich wird die Mode der unförmigen Hüte und Hutnadeln aber, wenn eine so gekleidete Schöne in einen Straßen- oder Eisenbahnwagen steigt und es ihr glücklich gelungen ist, die für den Hut etwas enge Wagentür zu passieren. Mit den ungeheueren Spigen bilden die langen Nadeln eine erhebliche Gefahr für Leben und Gesundheit der Mitfahrenden. Die daraus resultierenden verschiedenen Unglücksfälle haben nun die Eisenbahndirektion Saarbrücken zu einer Bekanntmachung veranlaßt, wonach die Bahnbeamten angewiesen sind, ohne besondere Beschwerden der Mitreisenden abzuwarten, zur Entfernung solcher Nadeln aufzufordern. Kommen die Damen der Aufforderung nicht nach, so können sie von der Mitfahrt ausgeschlossen werden.

### Hoffentlich hilft!

### Die Hauspächter als Reichzettelkontrollreue.

Das „Straubinger Tagblatt“ enthielt in Nr. 105 diese Aufschrift:

Seelenbeschreibung. Kommen den Montag und die folgenden Tage wird die herkömmliche Seelenbeschreibung mit Reichzettelkontrolle vorgenommen. Zweck rascher und sicherer Abwicklung dieses Geschäftes werden die titl. Hausbesitzer hiermit freundlich gebeten, die Reichzettel ihrer Mietsleute zu sammeln und dem kontrollierenden Priester gemeinsam zu übergeben, demselben auch die nötigen Angaben über die Seelenzahl im Hause zu machen. Es sei eigens bemerkt, daß selbstverständlich auch die kleinen (noch nicht beachtenden) Kinder gezählt werden müssen. Für gütige Bemühung im voraus besten Dank.

Zu ersehen ist aus der Aufschrift leider nicht, ob die armen Seelen, die keinen Reichzettel aufweisen, ermittelt werden müssen oder ob als Verwarnung entsprechende Mietssteigerung genügt.

### Kleine Notizen.

Schwere Explosion. In der chemischen Fabrik von Grumner u. Grimberg in Essen ereignete sich gestern früh eine Explosion, bei der eine Arbeiterin getötet, eine schwer verletzt und zwei Arbeiterinnen leichter verletzt wurden.

Die Cholera in der Türkei. Nach einem Telegramm aus Konstantinopel sind in Istanbul zwei neue Cholerafälle vorgekommen, von denen einer tödlich verlaufen ist. In Samun sind 16 neue Choleraerkrankungen und fünf Todesfälle vorgekommen.

Der ungeklärte Omnibus. Infolge eines Achsenbruchs stürzte gestern auf dem Republikplatz in Paris ein Omnibus um. 22 Fahrgäste erlitten hierbei mehr oder minder schwere Verletzungen.

Russische Lynchjustiz. In dem Kirchdorf Poleschny im Gouvernement Poltawa wurden drei Räuber, die das Haus des Geistlichen überfallen und mehrere Bauern verwundet hatten, von den ergrimten Dorfbewohnern in einem Sumpfe gejagt und erschlagen.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn vier Treppen — Fahrstuhl —, wochentags von 4<sup>1/2</sup> bis 7<sup>1/2</sup> Uhr abends, Sonnabend, von 4<sup>1/2</sup> bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Bescheid und eine Zahl als Merksmal beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abmonumentquittung beilagert ist, werden nicht beantwortet. Einige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

J. Z. 34. Eine Verpflichtung zur Angabe ihrer Arbeitsstelle besteht nicht. Aus der Beigerung können aber ungünstige Folgerungen gezogen werden. — O. S. 6. Für die Dauer von sechs Wochen Wäckerinnenunterstützung. Der Anspruch ist bei der Charlottenburger Kasse geltend zu machen. — E. Z. 10. Sie können jederzeit den Eigentümer, unter Befugnis der Höhe Ihres Anspruchs, zur Einlösung auffordern unter Setzung einer Frist und unter der Androhung, daß nach fruchtlosem Ablauf der Frist Versteigerung erfolgt. Nach erfolgtem Ablauf der Frist kann ein Gerichtsbescheid mit der Versteigerung beauftragt werden. Von dem Versteigerungstermin, der nicht früher als 1 Monat nach Aufforderung stattfinden darf, soll der Schuldner Kenntnis erhalten. — S. 100. Die Kündigung ist verspätet. — Schlechte 23. Der Schadenersatzanspruch gegen den Annahrer erlischt begründet, wenn sich nachweisen läßt, daß der Schuldner zu der Zeit, als die Kausur zur Fälligkeit der Hypothek erteilt, im Besitz des Hypothekendruckes war.

### Witterungsübericht vom 3. Juni 1911.

Stationen	Barometer- hand man	Wind- richtung	Windstärke	Temperat. in 5 m Höhe	Stationen	Barometer- hand man	Wind- richtung	Windstärke	Temperat. in 5 m Höhe
Stettin	770	SB	1 mäßig	17	Dapunta	769	NO	2 mäßig	15
Damberg	768	DE	4 heiter	17	Petersburg	762	B	1 heiter	13
Berlin	769	SD	3 mäßig	17	Sibir	769	NO	1 mäßig	14
Frankfurt	764	D	2 halb bb.	17	Worms	767	D	1 heiter	16
München	765	NO	2 mäßig	14	Paris	763	SD	1 heiter	17
Wien	768	SD	4 heiter	15					

### Wetterprognose für Sonntag, den 4. Juni 1911.

Etwas wärmer, vorwiegend heiter bei mäßigen südlichen Winden; Gewitter nicht ausgeschlossen, sonst trocken.

Berliner Wetterbureau.

### Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am			am		
	2. 6.	1. 6.	1. 6.	2. 6.	1. 6.	1. 6.
Kemel, Mühl	119	-6	140	Saale, Großh.	140	-9
Bregel, Niederburg	-40	+2	32	Saale, Sandbau	32	0
Beckel, Horn	168	-10	61	Kathenow	61	-7
Ober, Rathor	254	-30	70	Spree, Spremberg	70	-4
Krossen	220	-23	70	Beckom	70	+2
Kranfurt	334	-10	81	Wieser, Runden	81	-7
Warte, Schirmitz	110	0	12	Runden	12	-2
Landberg	40	+1	465	Rhein, Ruyllausau	465	+8
Retz, Boddamm	-6	-2	238	Raub	238	-2
Sibe, Leinmetz	39	-7	226	Rhin	226	-3
Dresden	-85	+7	79	Redar, Gaidrom	79	+14
Barth	170	-1	172	Rain, Weidheim	172	-8
Ragdeburg	143	0	45	Wolfe, Erier	45	+9

) + bedeutet Hoch, — Fall, — ? Unterpegel.

Der am Dienstag, den 6. Juni beginnende

# INVENTUR-VERKAUF

Bettwäsche  
Damenwäsche  
... Strümpfe ...  
Waschstoffe  
Tischwäsche  
Kinderwäsche  
... Schürzen ...  
Handarbeiten  
Gartendecken  
Stepdecken

bietet in allen Lagerabteilungen ganz besonders günstige Gelegenheitsangebote von solchen Artikeln, die gänzlich ausverkauft werden sollen oder welche in stiller Zeit durch Massenanfertigung angesammelt worden sind. — Der stets streng befolgte Grundsatz: nur beste und gute Ware zu

**wesentlich ermäßigten Preisen**

zum Verkauf zu bringen, hat den Erfolg gehabt, daß mein jährlicher Inventur-Ausverkauf als willkommene Gelegenheit benutzt wird zur Ergänzung des Wäschebestandes und für Neuanschaffungen

Morgenröcke  
Herrenwäsche  
... Gardinen ...  
Küchenwäsche  
Unterröcke  
... Halbfertige ...  
Kleider u. Blusen  
Badewäsche  
Taschentücher  
Schlafdecken

Landeshuter  
Leinen- und  
Gebild-Weberei

**F. V. Grünfeld · Berlin W. 8** Leipziger Straße 20/21

**Scherz-, Vereins-, Verlosungs-, Artikel, Papier-, Hülsen-, Lampen-, Radu- Instrumente** in aussergewöhnlich reicher Auswahl  
Voreine erhalten auf die ohnehin schon sehr billigen Preise **— Rabatt —**

**Bernhard Keilich**  
Spielwarenhaus — 19 Schaufenster  
Grosse Hamburgerstrasse 21-23.

**Spezialität!**  
**!! Von 40 M. an!!**  
Herrenanzug oder Paletot nach neueste Muster, gute Stoffe, auf Hochhaar gearbeitet, 2 Anpr. Befestigung am Lager erbeten, ohne Kaufzwang. Kein K. Herberland.  
**Wer-Stoff-hat**  
fertige Herrenanzug od. Paletot von 20 M. an, feinste Gut. Zum Rath nehmen bitte um Hören Besuch.  
Für gut. Sitz bekam gold. Medaille.  
Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft **Ludwig Engel**, Brenslauer Straße 23, II (Alexanderplatz)  
Begr. 1892. 84/5

**Reste**  
Damenwäsche, schwarz und farbig, Kostüm-Stoffe, Seiden-Muster, Triköt-Stoffe, Seiden-Püsch, Kammete, Halde etc.

**Konfektion**  
Palotons, Jacksets, Regenmäntel, Kostüme und Kostüm-röcke in grosser Auswahl.

**C. PELZ**  
Kottbusstr. 5.

**Mahlsdorf,**  
Cu.-R. von 8 M. an, 20 Wf.-Jahrt.  
**J. Rieger,** Gontardstr. 5.

**Zeun & Ellrich**  
Berlin N. 31,  
151 Brunnenstr. 151  
offiziellen

**Roh-Tabake.**  
vergoldt und unversgoldt, zu billigsten Preisen, 3 St.  
**Java-Blatt** pr. 100 St. 1.50  
— Verland gegen Nachnahme. —

**Rohtabak**  
Sumatra-Decke, 2 Länge, Vollbl. schneew. Br. 3 M.  
Max Jacoby, Stralitzer Str. 52.

**Heinrich Franck**  
Tel.: Amt III. 4352. Brunnenstr. 22. 8-7 Uhr geöffnet.  
**Mexico-Decke, St. Andres, M. 8.— verz.**  
Vollbl., 2. Länge, groß, breitblatt., dunkel u. schwarz, sehr deckfähig, da zartes Blatt, schneew. Brand.

**Werdersche Frühkirschen u. Erdbeeren**  
in tabelloser Ware zu billigsten Tagespreisen en gros und en detail auf dem Markt am Reichstagsufer vom Mittwoch ab täglich frisch zu haben.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den

**Selowsky - Cigaretten**

**Bolero Caruso Zenith**

als erstklassig anerkannt!

**Falls Sie es noch nicht wissen sollten:**

Jeder Rolle des echten Grimm & Triepel ist ein Zettel in Rotdruck beigelegt:

**Fabrik von Grimm & Triepel in Nordhausen**

**Nordhäuser Kau-Tabak.**

Spezialität: **Kau-Tabak.**

**Vereinigte Hutcompagnie**

W., Wilmersdorfer Str. 124.  
NO., Gr. Frankfurter Str. 120.  
NW., Turmstraße 61.

**Pfingst-offerte**

:: Panama-Hüte ::  
Stroh-Hüte × Filz-Hüte  
Oberhemden (weiß u. farbig)  
Westengürtel  
Hosenträger **Stöcke!**

Leser dieser Zeitung erhalten 5 Prozent Rabatt.

**Laferme**

**REDOUTE**  
Cigaretten  
2-5 Pfennig  
Vorzügliche Qualitäten.

**Selbstgepflücktes Obst im eigenen Garten**

ist frischer, gesünder und schmeckt viel besser als vom Händler im Laden gekauftes. — Im eigenen Heim und Garten verleiht man die schönste Ferienzeit und spart die teure und unbequeme Sommerreise.  
Wir verkaufen Grundstücke mit fertig angelegten **Obstgärten und Ferlenhäusern** sehr billig in:

**Biesdorf** Station der Ostbahn  
Rate von 20 Mark an

**Neu-Sadowa** Unt. Sadowa, a. d. Strasse n. Biedert  
Rate von 15 Mark an

**Kauisdorf** am Bahnhof  
Rate von 12 Mark an

**Stienitzburg** Station Fiedersdorf a. d. Ostbahn  
Rate von 4 Mark an

Kleinste Anzahlung. Auch 10jährige Amortisations-Hypothek. Verkaufswilligen auf den Geländen und Bahnhöfen.

**Nieschalke & Nitsche**  
Berlin NO 43, Neue Königstrasse 16.  
Parasprochur: Amt VII, 8276.

**Nie wieder**  
wird eine Dame eine andere als die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Madeburg, à Stück 50 Pf. kaufen, sobald sie sich von deren Güte überzeugt hat, denn diese Seife erzeugt ein zartes, jugendfrisches Gesicht und blendend schönen Teint. Ferner macht **Cream „Dada“** (Lilienmilch-Cream) rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

**Bettfedern-Fabrik**  
**BERLIN S 200** **Gustav Lustig**  
Prinzenstr. 46-47

Grösstes Spezialgeschäft Deutschlands

**Bettfedern | Daunen**  
zu 0,55, 1,00, 1,25, 1,50, 1,80, 2,00, 2,50 | zu 2,85, 3,50, 5,00, 6,50  
3,00, 3,50 bis 6,00 Mark per Pfund | bis 9,00 Mark per Pfund

**Fertige grosse Betten**  
bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kissen  
zu 12, 15, 20, 24, 28, 31, 35, 40, 44, 50, 55, 60 bis 120 Mark

Grösstes Lager in Bettinletten, Metall-Bettstellen u allen anderen Bettartikeln

Beste Bettenfüllung: (gesattelt geschütt) 3-4 Pfund sum Oberbett  
**Monopol-Daunen** **2.85** Pfund

Inseratenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagshaus Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Der italienische Gewerkschaftskongress.

I.

Padua, den 28. Mai. (Fig. Ver.)

Am 24. Mai hat in Padua der Kongress der italienischen Parteiföderation der Arbeit seine Verhandlungen eröffnet, die für die Entwicklung der Kampfstellung des Proletariats von Italien von außerordentlicher Bedeutung sind.

Die italienische Konföderation der Arbeit, die in allem wesentlichen der deutschen Generalkommission entspricht, liegt beinahe ganz in Händen der Reformisten, woran vor allen Dingen der Umstand Schuld ist, daß die Syndikalisten, infolge ihrer anfänglichen revolutionären Richtung, einen Teil der revolutionären Sozialisten an sich gezogen, den anderen durch ihre Erzeffe in das reformistische Lager gestoßen haben.

zwischen den Reformisten auf der einen und den Syndikalisten und Republikanern auf der anderen Seite zufallen sollte. Wie unbegründet die in dieser Frage zum Ausdruck kommende Besorgnis war, zeigte das Ergebnis der Abstimmung über den Bericht des Sekretariats der Konföderation. Von 102 910 Stimmberechtigten stimmten für die Reformisten (Vertrauensvotum für die heutige Leitung) 117 344. Die Tagesordnung der Konföderation erhielt 58 091 Stimmen, die der Intransigenten 10 017, während die Republikaner, die mit etwa 4000 Stimmen vertreten waren, 2517 Stimmenthaltungen ergaben.

Wenn wir in dieser apolitischen Auffassung, der übrigens die republikanische Praxis in der ganzen Romagna widerspricht, den offiziellen Einwand der Republikaner gegen die reformistische Leitung haben, so haben wir hier in Wirklichkeit den einzigen gemeinsamen Punkt, der Reformisten, Republikaner und Syndikalisten verbindet und den intransigenten Sozialisten gegenüberstellt. In der Theorie wollen die ersten drei eine außerhalb und oberhalb aller politischen Parteien stehende Gewerkschaftsbewegung, während die Intransigenten dafür halten, daß jede Gewerkschaftsbewegung, die nicht mit sozialistischem Geiste und mit sozialistischen Idealen getränkt ist, unfehlbar verkümmern und zum Korporatismus entarten muß.

Was die Kritik der Haltung der Konföderation betrifft, so herrschte — von der Frage der Unabhängigkeit von jeder politischen Partei abgesehen — unter Intransigenten und Syndikalisten ziemliche Einseitigkeit. Man warf der Konföderation vor, nicht scharf und energisch genug vorgegangen zu sein, dem Proletariat in entscheidenden Momenten nicht Führer auf dem Wege des Klassenkampfes gewesen zu sein, seine revolutionären Energien geduldet und gedämpft zu haben.

Erreulich war, daß der Kongress eine scharfe Scheidelinie zwischen intransigenten Sozialisten und Syndikalisten zog. Durch den Genossen Rastachi erklärten die Intransigenten, daß sie in allen technischen Fragen der Organisation vollständig mit den Reformisten einverstanden seien. Wie diese wollten sie die Zentrali-

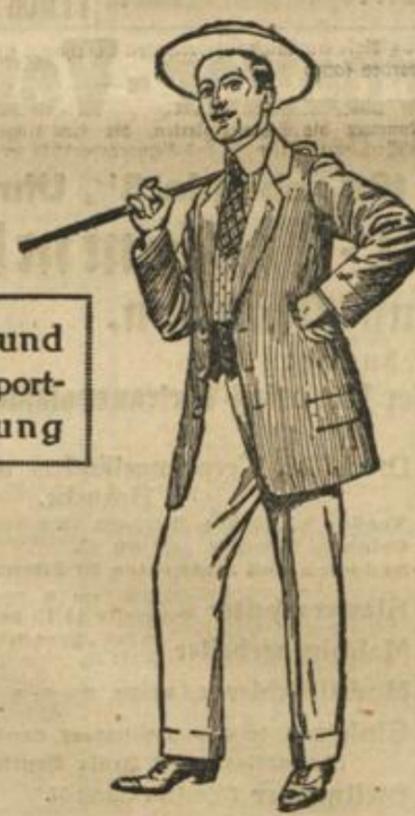
fierung, die hohen Beiträge und strenge Disziplin — im Gegensatz zu den Syndikalisten. Sie wollten die Produktionsmittel der Gesamtheit und nicht dem Syndikat übergeben. Im Gegensatz zu Reformisten und Syndikalisten wollen die Intransigenten die proletarische Bewegung mit sozialistischem Geiste durchführen; „die Gewerkschaftsbewegung wird sozialistisch sein oder sie wird nicht sein“. Den Reformisten machen sie den Vorwurf, den Idealismus der Massen nicht zu wecken und zu stärken und durch Bündnisse mit der herrschenden Klasse den Klassenkampfcharakter der Gewerkschaftsbewegung abzuschwächen.

Die Syndikalisten ihrerseits lehrten den Sozialismus heraus, zeigten aber im allgemeinen, daß sie immer mehr den Theorien Sorels den Rücken kehren, um sich ganz dem anarchisierenden Autogewerkschaftertum zu nähern. Ein Teil der Syndikalisten steht übrigens dem intransigenten Sozialismus viel näher als dem ursprünglichen Syndikalismus, der auf einen Individualismus der einzelnen Produktionsgruppen, ein „freies Spiel der Kräfte“ unter den Arbeiterindividuen hinausläuft.

Es sei ausdrücklich hervorgehoben, daß alle Redner der Konföderation, namentlich die Genossen Chiesa, Reina und der Sekretär der Konföderation Rigola in ihren Reden eine rein sozialistische Auffassung der Gewerkschaftsbewegung vertraten, die eigenständig mit der reformistischen Richtung sozialistischer Propaganda und sozialistischen Idealismus kontrastiert. Rigola vor allem sprach von der Notwendigkeit, der Gewerkschaftsbewegung höhere Aufgaben zu stellen als die wirtschaftliche Hebung, den Egoismus der Kategorien durch sozialistische Solidarität und sozialistisches Verantwortungsgefühl zu bekämpfen. Man hat hier den Eindruck, als ob die italienischen Gewerkschaftsführer die „Arbeiterpartei“, von deren Gründung sie von Zeit zu Zeit sprechen, vor allem deshalb anstreben, weil ihnen der ministerielle Reformismus zu eng geworden ist. Sicher haben die in der Gewerkschaftsbewegung stehenden Reformisten in jener Entwicklung nach rechts, die Dissolati, Bonomi, Cabrini und so weiter in den letzten Jahren durchgemacht haben, nicht mit den Parlamentarierern Schritt gehalten.

Noch ein Wort über den Organisationsbestand der Konföderation. Bekanntlich können nur die Gewerkschaften und nicht die einzelnen Arbeiter ihre Beitrittsbeiträge leisten, und zwar alle Gewerkschaften, für die ein Zentralverband besteht, nur, soweit sie diesem Verbande angehören. Im Jahre 1908 zählte die Konföderation 258 515 Mitglieder, welche Zahl im Jahre 1910 auf 302 400 gestiegen ist. Sie umfaßt ungefähr die Hälfte aller auf dem Boden des Klassenkampfes organisierten Arbeiter. Industrielle Arbeiter sind bei der Konföderation 180 608, Landarbeiter 121 792 organisiert, wobei, wohl verstanden, nur die gezählt sind, die ihre Beiträge entrichtet haben. Von allen Zentralverbänden ist der der Landarbeiter der stärkste. Es folgen in großem Abstand die Bauarbeiter mit rund 26 000, die Eisenbahner mit 25 000, die Metallarbeiter und Textilarbeiter mit je 7500, die Buchdrucker mit 7000 konföderierten Mitgliedern. Die Gewerkschaften Süditaliens, die insgesamt 60 000 Mitglieder zählen, stehen bis heute außerhalb der Konföderation der Arbeit, und die Verhandlungen, die in Padua eingeleitet wurden, um ihren Eintritt zustande zu bringen, sind gescheitert.

Diese drei wesensverschiedenen Oppositionen wurden von den Reformisten zu Beginn des Kongresses in ihrer numerischen Bedeutung offenbar überschätzt. Wurde doch in einer sozialistischen Vorversammlung an die intransigenten Genossen die Frage gerichtet, wie sie sich verhalten würden, falls ihren Stimmen die Entscheidung



Land- und Wassersport-Kleidung

Hochsommer- und Reise-Kleidung

Sonntag, den 1. Feiertag, sind unsere 4 Kaufhäuser geschlossen  
Montag, den 2. Feiertag, von 8-10 und 12-2 Uhr geöffnet.

# BaerSohn

Kleider-Werke □ Deutschlands größte Fabrik dieser Art

Chausseestraße 29-30 □ 11 Brückenstraße 11  
Gr. Frankfurter Straße 20 □ Schöneberg, Hauptstr. 10

Der neueste Haupt-Katalog Nr. 42 kostenfrei.

## Die Hausfrau praktisch, wie immer, kauft zur Reisezeit für die ganze Familie Florians Zahnpflege-Kasten, Zahnpulver, Zahnbürste, Mundwasser. Preis aus nur M. 1.—. Zu haben in Konsumvereinen, Genossenschaften und einschlägigen Geschäften sowie direkt 10 Stück M. 8.50, 24 Stück M. 18.— franco Nachnahme durch Arthur Wasservogel, G. m. b. H., Berlin W. 50, oder durch die Chemischen Werke Florian & Co., Britz-Berlin.

### Beeilen Sie sich

und besichtigen Sie die letzten 17 Partien in Saperid, die ich sehr billig verkaufe. — Pläne gratis. — J. Rieger, Berlin, Conardstr. 5.

## Der schönste Pfingst-Ausflug

wird zur Qual, wenn bei Hitze sich Ermüdung und Durstgefühl einstellt. Das gesundeste und bekömmlichste Erfrischungs-Getränk ist die kalte Bouillon (Kalter Brühl), die man fast überall findet, die sich aber auch jeder unterwegs durch Auflösen eines Würfels „Kalter Brühl“ in kaltem Wasser selbst herstellen kann. Brühl & Cie., G. m. b. H., Berlin SO. 16.

# PAUL HANKE'S Brotbäckereien

liefern das größte im Geschmack vorzüglichste Roggenbrot Bäckereien in allen Stadtteilen Berlins und Umgegend.

Die Firma hat die Forderungen der Gesellen bewilligt. Begrüßigt Karl Metzschold.

# Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:

„Die französische Freiheitsdichtung“ Referent: Eduard Bernstein. Der Vorstand. Gäste willkommen. 53/12

# Verband der Sattler und Portefeuller.

Ortsverwaltung Berlin.

Die nächsten Branchenversammlungen finden an nachfolgenden Tagen statt:

**Militärbranche:** Mittwoch, den 7. Juni, abends 6 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c.

**Linoleumleger und Teppichnäher:** Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Weichnagel, Grünstr. 21.

**Wagenbranche:** Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

**Sektion Charlottenburg:** Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Köpenicker Str. 9.

Größtenteils Besuch dieser Branchenversammlungen erwarten. Die Branchenleitungen. 157/4

# Reiseartikel- und Portefeullesbranche.

Die regelmäßige Branchenversammlung fällt aus. Es findet dafür am Dienstag, den 13. Juni, abends 8 Uhr, eine **Außerordentliche Branchenversammlung** im großen Saal des Gewerkschaftshauses statt. Die Branchenleitung.

# Kleber.

Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 Uhr, bei Meyer, Oranienstr. 103:

# Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Der abgeschlossene Tarifvertrag und seine Bedeutung für die Kleber. 2. Tarifausgabe. 3. Verschiedenes. Zu dieser Versammlung muß jeder Kleber, ob organisiert oder nicht, erscheinen. — Kopfbeitrag dürfen Kleber nur durch Vermittelung des Betriebsausschusses in Arbeit treten.

Die Verbandsleitung.

# Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

## Achtung, Verbandsmitglieder!

Die zum Donnerstag, den 8. Juni, festgesetzte **Mitglieder-**versammlung muß unfehlbar stattfinden.

Mittwoch, den 7. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr

Wichtig! Es ist Pflicht aller Verbandsmitglieder, in dieser Versammlung teilzunehmen.

Demnach werden die Verbandsmitglieder, sofern sie in geregelten Betrieben beschäftigt sind, darauf aufmerksam gemacht, daß

## die erste Streikwoche abgelaufen

und der Streikbeitrag für diese erste Woche fällig ist. Wir ersuchen alle unsere Funktionäre, unermüdet diese fälligen Streikbeiträge einzufordern und erwarten von allen unseren Mitgliedern, daß sie den Funktionären anstandslos die fälligen Beiträge entrichten. — Mit kollegialem Gruß Franz Schneider.

# Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Annahme.

- Zentrum: Albert Schulz, Auguststr. 50, Eingang Köpenickerstr.
  - 1. Wahlkreis: W. G. Schmidt, Kirchhainstr. 14, Hauptstr. 8. und W. Hermann Werner, Gleditschstr. 72.
  - 2. Wahlkreis: St. Fritz, Brünnstr. 31, Holzhofstr. 20.
  - 3. Wahlkreis: Frau: Robert Wangel, Gr. Frankfurterstr. 120. — Richard Hagedorn, Petersburgerweg 4 (Laden).
  - 4. Wahlkreis: Südosten: Paul Böhm, Landwehrweg 14/15.
  - 5. Wahlkreis: Leo Rucht, Annenstraße 12 (Hof).
  - 6. Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzschmelzstr. 8.
  - Wedding: Karl Heide, Koch, Rasmussenstr. 49.
  - Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Wilhelm Seumann, Bernauerstr. 9, vorn part.
  - Gesundbrunnen: Fr. Trapp, Sietzstr. 10.
  - Schönhauser Vorstadt: Carl Warb, Kocherstr. 123.
  - Adlershof: Carl Schwarze, Hofmannstr. 9.
  - Alt-Glienicker: Wilhelm Dörre, Andauerstr. 83 II.
  - Baumgartenweg: D. Zornig, Marienburgerstr. 19, I.
  - Bernau, Röntgenstr., Gernerick, Schönau und Schönbrück: Heinrich Bröde, Hohenstr. 74, part.
  - Biesdorf: Leopold Peters, Dorfstr. 88.
  - Börsdorf und Falkenberg: Alois Lauf, Börsdorf, Gewerkschaftshaus „Paradies“.
  - Charlottenburg: Gustav Schornberg, Seelenbinderstraße 1.
  - Eichwalde, Zentben, Niedersorf und Hanksels Ablage: Oskar Mahle, Schmalde, Stuberstr. 99.
  - Erkner: Ernst Dollmann, Friedrichshagenener Schancke.
  - Friedensdorf-Petershagen: C. Dalibard, Petershagen.
  - Friedenau-Steglitz-Südende-Groß-Lichterfelde-Lankwitz: H. Bernice, Altmstr. 5 in Steglitz.
  - Friedrichshagen: Ernst Westmann, Köpenicker Straße 18.
  - Grünau: Franz Klein, Friedenstr. 10.
  - Johannisthal: Bieltze, Kaiser-Wilhelm-Platz 6.
  - Karlshorst: Richard Räder, Köpenicker Str. 11.
  - Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Bahnhofstr. 13.
  - Köpenick: Emil Richter, Riechstr. 6, Laden.
  - Lichtenberg, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: Otto Seitz, Kronprinzengasse 4, I.
  - Mahlsdorf, Kaulsdorf: Scheide, Mahlsdorf, Wallerseeferstr. 14.
  - Mariendorf: August Seip, Gausstr. 296, Hof.
  - Marienfelde: Emil Heinert, Dorfstr. 14.
  - Neuenhagen: Johann Häfisch, Wolfenstraße.
  - Nieder-Schöneweide: Max Friedte, Dorfstr. 14 II.
  - Nowawes: Wilhelm Jappe, Friedrichstr. 7.
  - Ober-Schöneweide: Alfred Bader, Wilhelmshagenstr. 17 II.
  - Pankow-Niederschönhausen: Rigmann, Wühlstr. 30.
  - Reinickendorf-Ost, Wilhelmshagen und Schönholz: H. Gursch, Wühlstr. 56, Laden.
  - Rixdorf: H. Heinrich, Reddenstr. 2, im Laden; Rader, Siegfriedstr. 29/30.
  - Rummelsburg, Boxhagen: H. Rejentsanz, W. Boxhagen 56.
  - Schöneberg: Wilhelm Baumier, Martin Lutherstr. 99, im Laden.
  - Spandau, Nonnendamm, Staaken, Seefeld und Falkenhagen: Ruppen, Dreierstr. 64.
  - Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Paul Rieck, Borsigwalde, Rühstr. 10.
  - Teltow: Wilhelm Bonow, Teltow, Berliner Str. 16.
  - Tempelhof: Albert Thiel, Berliner Str. 41/42.
  - Treptow: Rob. Gramann, Wiefelstr. 412, Laden.
  - Weißensee: E. Buchmann, Seebachstr. 108, parterre.
  - Wilmersdorf-Halensee-Schmargendorf: Paul Schuber, Wilhelmstr. 26.
- Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

# Deutscher Bauarbeiterverband.

Bureau: Engelauer 15, Str. 53. Zweigverein Berlin. Telefon: Amt IV, 4093.

Donnerstag, den 8. Juni d. J., abends 8 1/2 Uhr:

# Generalversammlung des Gesamt-Zweigvereins

im Saal 4 (großer Saal) des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht für das I. Quartal 1911. 2. Bericht der Delegierten in der Berliner Gewerkschaftskommission und Neuwahl derselben. 3. Neuwahl der Schlichtungskommission. 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt. Der Zweigvereinsvorstand.

138/20\*

# Achtung! Steinholzleger! Achtung!

Mittwoch, den 7. Juni d. J., abends 8 1/2 Uhr, in Haberlands Festsaal, früherer Saal, Linienstr. 73:

# Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: Bericht der Wohnkommission zur Tarifrevision.

Bei der hochwichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Kollegen, für guten Besuch der Versammlung zu agitieren und bestimmt selber zu erscheinen. Die Sektionsleitung.

# Deutscher Transportarbeiter-Verband

Bezirk Groß-Berlin.

Bureau: Engelauer 14/15. Arbeitnachweis: Engelauer 15, IV, 1006, 3348. Fernsprecher: Amt IV, 6382, 647. Alte Leipziger Str. 1, I, 6603, 6000.

# Mitglieder aus allen Branchen und Distrikten des Bezirks Groß-Berlin!

Mittwoch, den 7. Juni 1911, abends 8 1/2 Uhr, in Keller's Neue Philharmonie, Köpenicker Str. 96:

# Ordentliche General-Versammlung

Fortsetzung der Tagesordnung vom 17. Mai.

1. Bericht der Richter-Kommission. 2. Antrag der Funktionärenversammlung auf Einführung des Delegierten-Systems für die nächste Generalversammlung und andere Anträge. 3. Geschäftliches.

Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen und als Legitimation am Eingang des Saales vorzuzeigen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Wer mit seinen Beiträgen über 10 Wochen im Rückstande ist, hat ebenfalls keinen Zutritt.

Die Bezirksleitung Groß-Berlin. H. W.: August Warner.

# Wohin des Sonntags? Nach Feiertags-Gesellschaftshaus im alten Dorf Birkenwerder (Kurb.), Hauptstr. 99

Bräut. (Halt. Garten, Gasse, Parkteil) jed. Sonntag Tanz. Sammelpunkt aller freien Sänger, Turner, Radfahrer, Fußballspieler usw. Stets einchl. an Befahrungsgen. Für Herrenpartien, Fabrik-, Vereins-Ausflüge best. empfohlen. Kl. Preise, gute Bedg. Sommerwohnung. Ev. Ermäßigung.

# Spezial-Arzt

für Haut- und Harnleiden Rosenthaler Str. 70. Dr. Popke, Spr. 9-2, 6-9, Sonnt. 9-3

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

# Mittwoch, den 7. Juni 1911, abends 8 1/2 Uhr: Vertrauensmänner-Versammlungen der Bezirke und Branchen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Ohmannes. 2. Bericht der Werkstatt-Vertrauensleute. 3. Verhandlungsangelegenheiten.

## Tischler.

Südwesten in Gabels Brauerei, Bergmannstr. 5-7.

Süden: bei Glicke, Wasserstr. 69.

Südosten I. u. II: in den Rauhstr.-Festsaal, Rauhstr. 6.

Osten I: bei Klinge, Langestr. 53.

Osten II: bei Rietz, Wackerstr. 60.

Osten III: bei Bergmann, Hagenstr. 26.

Ostliche Vororte: bei W. Schulz, Lichtenberg, Kronprinzenstraße 47, Ecke Schornmeierstraße.

Nordosten: bei Wertmann, Gr. Frankfurter Str. 18.

Jede Werkstatt muss einen Vertrauensmann nach dieser Versammlung senden.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt bei Obiglo, Schwedter Straße 23.

Wedding und Moabit: bei Kaczorowski, Kadenstr. 6.

Weißensee: im Prälaten, Köpenicker Str. 122.

Rixdorf: bei Krümel, Weichstr. 8 (Deul-Passage)

## Bautischler.

Bezirk I: Südwesten, Süden, Südosten bei Grathoff, Admiralsstr. 18c.

Bezirk 2: Osten bei Rietz, Wackerstr. 61.

Bezirk 3: Norden und nördliche Vororte bei Glicke, Hagenstr. 26.

Bezirk 4: Gesundbrunnen, Wedding und Moabit bei Zander, Lindener Straße 28.

Rixdorf: bei Zander, Rosenstr. 24.

Schöneberg: Neue Rathausstraße, Weininger Str. 8.

# Laden-, Kontormöbelbranche im „Englischen Garten“

Alexanderstraße 27c.

# Möbel- u. Stuhlpolierer sowie Magazinarbeiter.

Osten bei Soeker, Wackerstr. 17.

Südosten im „Märtischen Hof“, Admiralsstr. 18c.

Bezirk Norden bei Günther, Brunnenstr. 64.

# Drechsler, Treppengeländer- und Luxusmöbel-Branche.

Norden bei Döhling, Brunnenstr. 79.

Osten bei Schneider, Friedenstr. 67.

Südosten und Südwesten bei Stramm, Ritterstr. 123.

Klavierarbeiter pünktlich um 8 Uhr im Arbeitslosensaal, Engelauer 14/15 parterre.

Maschinenarbeiter in den „Prachtfaalen Mit-Berlin“, Blumenstraße 10.

Modelltischler bei Waldt, Pfingststr. 5. Pünktlich 8 Uhr.

Einsetzer im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 11.

(Donnerstag, den 8. Juni: Bezirksversammlungen.)

Stellmacher Rosenthaler Straße 57.

Jalousiearbeiter bei Walter, Köpenicker Str. 62.

Vergolder im Gewerkschaftshaus, Engelauer 14/15, Saal 5.

Kisten- und Koffermacher bei Gude, Dresdener Str. 88.

Korbmacher bei Krause, Wackerstr. 20.

Bürstenmacher bei Preuss, Holzmarktstraße 65.

Kammacher bei Preuss, Holzmarktstr. 65.

Bilderrahmenmacher um 6 Uhr bei Wehlisch, Stähler Straße 22.

Stockerarbeiter um 6 Uhr bei Lehmann, im der Stralauer Straße 3.

Perlmutter-, Horn- u. Steinnußarbeiter um 6 Uhr bei Ernst Thomas, Weichstr. 5.

Schirmmacher um 8 Uhr bei Gubner, Kommandantenstr. 16/11.

Bodenleger Mittwoch vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 1: Branchen-Versammlung.

# Achtung! Werkstattvertrauensleute! Im Monat Juni muß der Extrabeitrag entrichtet werden.

# Achtung! Bibliothek. Achtung!

Wegen Inventur und Herstellung eines neuen Katalogs bleibt die Bibliothek im Juli und August geschlossen. Alle Bücher müssen bis zum 30. Juni ex. eingeliefert sein. Vom 12. Juni ab werden keine Bücher mehr ausgegeben.

Die Ortsverwaltung.

Nachtrag zur Bilanz vom 31. Dezember 1910 der Gesellschaft für Möbel- und Innen-Architektur (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung). Die Zahl der Genossen betrug am 31. Dezember 1910 21. Das Geschäftsjahr betrug am 31. Dezember 1910 330 M., die Gesamtsumme 330 M. Geschäftsjahre sowie Gesamtsumme haben sich um je 30 M. vermindert. 21115 Der Vorstand. Karl Kniescho. G. Draeger.

**J. Baer**  
Ecke  
Badstr. 28  
Priv.-Alten  
Horren- und Knaben-  
Moden, Berufs-  
elegante  
Palatosa u. Pelerinen.  
:: Großes Stofflager ::  
zur Anfertigung n. Maß.  
Allerbilligste, streng feste Preise.

Teppiche u. fellemer Schön-  
heit u. Preiswürdigkeit.

Gardinenhaus  
Bernhard  
Schwarz

Gardinen-  
Fabrik

Wallstr. 13.  
Gardinen, Portieren  
Lübbenbeden 12

Felle, Oberstoffe, Tisch-  
decken, Gobelins etc.

**Abessinier-Brunnen**  
zum Selbstkaufen für  
12 in Höhe 100 cm. 12 25,  
an: Hochpumpen, Garten-  
und Druckpumpen usw.  
5 Jahre Garantie.  
Kultur, Preislisten gratis,  
Koblenz & Co., Pumpen-  
Berlin N.,  
Reinickendorferstr. 95

**Verleih-Institut:**  
Friedrichstr. 115/1, a. Dr. G.  
Lor. Eleg. Grad. Gehrod  
1.50. Jede 1.00. Beste 500.

**Frack**

**Todes-Anzeigen**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
des  
**6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.**  
**Bezirk 670.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
dass unser Genosse, der **Forner**  
**Karl Siebert**  
(Wilhelmsdamer Str. 19)  
an Lungentuberkulose verstorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
5. Juni (2. Feiertag), nachmittags  
3 1/2 Uhr, von der Halle des  
Landes-Kirchhofes, Wilmersdorf, aus  
statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
228/3 **Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
des  
**6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.**  
Am 1. Juni, verstarb unser  
Genosse, der **Milchbändler**  
**Wilh. Noack**  
Strelitzer Str. 44.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 5. Juni (2. Feiertag),  
nachmittags 5 Uhr, von der  
Leichenhalle des Elisabeth-Kirch-  
hofes, Weitzen-Bezirk, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
225/1 **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten  
die traurige Nachricht, dass mein  
lieber Mann, der **Stuttarter**  
**Wilhelm Noack**  
am 1. Juni verstorben ist.  
Dies zeigen tiefbetruert an  
**Frau Wilhelmine Noack**  
nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 5. Juni, nach-  
mittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des Elisabeth-Kirchhofes,  
Weitzen-Bezirk, aus statt.

Am Freitag, den 2. Juni, nach-  
mittags 3 1/2 Uhr, verstarb nach  
kurzem, schwerem Leiden unsere  
liebe Mutter, Schwiegermutter  
und Großmutter  
**Witwe Marie Adler**  
im 62. Lebensjahre.  
Dies zeigen tiefbetruert an  
Die trauernden Hinterbliebenen,  
Berlin, Potsdamer Str. 2.  
Die Beerdigung findet am  
6. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr,  
von der Leichenhalle des Ge-  
sammten-Kirchhofes in Nordend  
aus statt.

Am Donnerstag, den 1. Juni,  
verstarb nach langem, schwerem  
Leiden unsere einzige Tochter  
**Margarete**  
im Alter von 17 Jahren.  
Dies zeigen tiefbetruert an  
**Leonhard Paul und Frau.**  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 6. Juni, nach-  
mittags 3 Uhr, von der Halle  
des Zentral-Kirchhofes, Friedrichs-  
felde, aus statt. 21156

**Verband der Maler,  
Fotierer, Aufreißer usw.**  
Filiale Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht,  
dass unser Mitglied, der **Maler**  
**Wilhelm Gundlach**  
am 31. Mai verstorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
129/10 **Die Ortsverwaltung.**

**Hermann Fischers billigste Särge**  
Berlin, Hildesheimer Str. 111, Ecke Nahrstr.,  
früher Nahrstr. Tel.: Amt IV, 18459

**Westmanns Trauermagazin**  
Extra-Abteilung  
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-  
straße 37a (2. Haus von der  
Jerusalemstraße).  
II. Gesch.: Berlin NO., Große  
Frankfurt Str. 115 (2. Haus  
von der Andreasstraße).  
Sehr ger. Anw. fert. Kleider,  
Hüte, Handschuhe, Schlei-  
er etc. v. einfachsten bis zum  
hocheleganten Genre zu außer-  
gewöhnlich niedrigen Preisen  
Sonder-Abteilung:  
**Maßanfertigung** in  
10 bis 12 Stunden.

**Von 45 Mark**  
an fertige Anzüge oder Saletot aus  
modernsten Stoffen auf Maß.  
Bei Stoffausgabe billige Preise.  
**L. Papendorf,**  
Neue Königstr. 27. I.  
Telephon: VII, 4513.  
Langjähriger Schneider.

Am 1. d. Mts. entschlief nach  
langem Leiden unser **Blattarbeiter**,  
der **Verlag**  
**Paul Volkmann**  
im Alter von 46 Jahren.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Das Personal d. Buchdruckerei  
H. S. Hermann.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, d. 5. Juni, nachmittags  
1 Uhr, von der Leichenhalle des  
neuen Nieder-Schönhauser Kirch-  
hofes (Hermanenstr.) aus statt.

Allen Freunden und Bekannten  
die traurige Nachricht, dass mein  
guter Vater, unser Schwieger-  
vater, Bruder, Cousin und Onkel,  
der **Tischler**  
**Hermann Siewert**  
im 46. Lebensjahre nach kurzem  
Leiden im Krankenhaus Budow  
verstorben ist.  
Um stille Teilnahme bitten  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 6. d. M., nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des neuen Jakob-Kirch-  
hofes, Hermanenstr., aus statt.

**Deutscher  
Transportarbeiter-Verband.**  
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
dass unser Kollege, der **Milchbändler**  
**Emil Felker**  
am 31. Mai im Alter von 46  
Jahren verstorben ist. 65/9  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 5. d. Mts., nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, auf dem Genuaus-  
Kirchhof in Rixdorf statt.  
**Die Bezirksverwaltung.**

**Verband der Tapezierer.**  
Filiale Berlin.  
Den Mitgliedern die traurige  
Mitteilung, dass unser Kollege,  
der **Tapezierer**  
**Julius Kny**  
am 1. Juni gestorben ist.  
Wir werden sein Andenken in  
Ehren halten.  
Die Beerdigung findet am  
zweiten Feiertag, nachm. 3 Uhr,  
auf dem Genuaus-Kirchhof in der  
Seelestraße statt.  
Zahlreiche Beteiligung erwartet  
178/14 **Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher  
Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Nachruf.**  
Den Kollegen zur Nachricht,  
dass unser Mitglied, der **Goldschmied**  
**Paul Klaus**  
verstorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
118/3 **Die Ortsverwaltung.**

**Dauftagung.**  
Für die zahlreiche Beteiligung und  
die herrlichen Kranzspenden bei der  
Beerdigung meines unvergesslichen  
Mannes, unseres Vaters  
**Friedrich Zander**  
lagen wir hiermit allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten sowie dem  
Krieger-Verein zu Berlin vom Jahre  
1876 und dem Deutschen Transport-  
arbeiter-Verband unseren innigsten  
Dank. 45002  
**Witwe Anna Zander**  
nebst Kindern.

**Bad Reinerz  
Dr. Stern.**

**Beinkranke**  
Dr. **Strahl's**  
Institut.  
Operationslose Behand-  
lung ohne Verunstaltung.  
Über 2500 Dank-  
schreiben.  
Wolff gratis.  
Sehr billige Kur-  
kosten.  
Charlottenstr. 22

Stettiner  
Bahn

**Nachtrag zur Liste der bewilligten Bäckereien.**

**Neubewilligt haben:**  
Köpenick.  
Rügelheimer Str. 2, D. Schöbe.  
Rixdorf.  
Bahnhofstr. 31, R. Grunow.  
Reinickendorf.  
Berliner Str. 3, P. Schwedler.  
Johannisdorf.  
Raiser-Wilhelmstraße, Semmlen.

**Aus der Liste der bewilligten Bäckereien wegen  
Carisbruchs gestrichen.**  
Berlin.  
Friedrichsfelder Str. 17, Hiedl.  
Gohlerstr. 18, Schulze.  
Langestr. 49, Delmer.  
Lynarstr. 14, Hiedler.  
Grossauer Str. 28, Ranz.  
Rüdersdorfer Str. 62, Willner.  
Südost.  
Chausseestr. 101a, Hoffmann.  
Ober-Schöneweide.  
Wilhelminenhofstr. 1, R. Herzog.  
Rixdorf.  
Emser Str. 115, G. Pfefferkorn.  
Leffingstr. 34, G. Grunert.  
Weihensee.  
Althstr. 70, Jährl.

Parteiengenossen und Genossinnen! Beachtet während der Pfingstfeiertage neben der Lokal-  
liste auch die Liste der geregelten Bäckereien. Einzelne der schlimmsten Scharfmacher (wie das  
recht hoch in Adlershof und Steglitz von zwei Bäckermeistern zünftig ausgesprochen wurde), verlassen sich  
nur auf die Berliner Kundstücker, die in ihrer großen Mehrzahl nur aus Arbeitern bestehen. Macht  
durch diese Euch beleidigende hinterhältige Scharfmacher-Rechnung einen dicken Strich dadurch, daß mit  
schärfster, unermüdblicher Aufmerksamkeit in den Pfingstfeiertagen (und natürlich auch nach diesen)  
auf die Liste der geregelten Bäckereien geachtet wird. Fragt vor allen Dingen in den Vergnügungs- und  
Ausflug-Plätzen nach hochwertiger Ware.  
**Hoch die Solidarität!**

**Achtung!** Die Mitglieder-Versammlung des Verbandes findet nicht  
**Donnerstag, sondern Mittwoch, den 7. Juni, statt.**

**„IDUNA“ zu Halle a. S.**  
**Bilanzkonto ult. 1910.**

Aktiva.		Passiva.	
Grundbesitz	3657 732,04	Prämienreserven	95 741 413,79
Hypotheken	20 484 981,36	Prämienüberträge	82 305,81
Wertpapiere	2 182 284,-	Reserven für schwabende Ver- sicherungsfälle	810 780,80
Darlehen auf Versicherungen	7 138 961,22	Gewinnreserven d. Versicherten	10 354 076,61
Guthaben bei Bankhäusern	1 309 500,58	Sonstige Reserven	2 164 894,50
bei anderen Versicherungs- unternehmungen	309 682,61	Guthaben anderer Versicherungs- unternehmungen	178 580,04
Gestundete Prämien	4 319 844,90	Barkautionen	218 816,25
Rückständige Zinsen und Mieten	946 858,06	Sonstige Passiva	142 088,63
Außenstände bei Agenten	1 059 404,99	Gewinn	3 038 736,98
Bare Kasse	1 907,37		
Inventar	93 408,82		
Sonstige Aktiva	109 789,61		
Amortisationskonto des „Hamb. Verbandes“	600 999,04		
	119 202 572,90		119 202 572,90

Halle a. S., den 18. Mai 1911.  
Die Direktion der „IDUNA“, Lebens-, Pensions- u. Leihrenten-Versicherungsgesellschaft a. G. zu Halle a. S.  
**C. Osterloh.**

med. Karl Reinhardt's Spezial-Arztliche Institute für  
**Dr. Geschlechtskrankheiten**  
Haut- und Harnleiden.  
Neanderstraße 12 nahe Jannowitzbrücke  
Sprechst. 8-7 Uhr.  
Potsdamer Straße 117 an der Lützowstraße 11-2 Uhr  
und 1/2 bis 1/10 Uhr abends. u. u. u.

**Für Frauen von 3 bis 1/2 5 Uhr,  
Sonntags 11-12 Uhr.**  
Vollkommenstes kombiniertes Heilverfahren. **Nachweislich  
unerreichte Dauererfolge** in verhältnismäßig kurzer Zeit.  
Um sich vor zwecklosen evtl. schädlichen Kuren zu schützen,  
verlange man ausführl. Broschüre „B“ in meinen Instituten  
oder durch die Post (verschl. Kuvert) gratis und franko.  
**EHRlich-HATA-**  
Behandlung ohne Berufsstörung.  
**Der nächste Herren-Vortrag**  
findet statt am **Dienstag, den 6. Juni, abends 7 1/2 Uhr,**  
in den **Armiahallen, Kommandantenstr. 55/59,** über das  
neue Heilmittel  
**Ehrlich-Hata 606 u. Harnröhrenleiden**  
sowie über **korpuserhafte Behandlungsweise,**  
mit Demonstrationen von naturgetreuen Wachmodellen.  
**Eintritt frei. Fragenbeantwortung. 244/14**

**Anton Boekers Festsäle**  
Weberstr. 17. Tel.: Amt 7, 13 414.  
Empfiehlt seine Säle zu Versamm-  
lungen und Festlichkeiten jeder Art.  
Kleine und große Säle, großer Garten  
mit festlicher Theaterbühne sowie  
große Vereinszimmer stehen den  
gütlichen Gemerkschaften und Vereinen  
jederzeit zur Verfügung. Geben  
**Anton Boeker, Weberstraße 17.**

**1 Mark**  
wöchentliche Teilzahlung  
Liefert Waschanstalt Leib-  
und Bettwäsche, Kleider-  
stoffe an reelle Leute.  
Offerten unter T. 4 Haupt-  
expedition des „Vorwärts“.

**Butter-Auktionen!**  
Infolge der Festtage finden die nächsten Auktionen  
nicht Dienstag, sondern **Mittwoch, den 7. u. Freitag,  
den 9. d. Mts.,** statt, dann wieder regelmäßig **jeden  
Dienstag und Freitag (mittags 12 1/2 Uhr).** Es kommt  
nur frische deutsche Butter zur Versteigerung. Be-  
sichtigung 1 Stunde vor Beginn. 84/17  
**Butter-Auktions-Verband**  
Alexanderplatz/Passage 39/40.  
Fernsprecher Amt 7, No. 10 521.

**Gartenstadt  
Hohen-Neuendorf**  
Bad (Nordbahn) Wasser. Ein  
Schöngarten, blühendes, schattiges  
Gelände rund um Berlin. Leicht-  
ester Erwerb eines Eigenheims.  
Grosser Schwab, Land-  
bauversteher, dir. am Rgl. Fort.  
Kute 15 M. an 10jährige  
Amortisation. — Sommer-Ferien-  
häuser 300 M. — Eichenhäuser  
5000 M. an. Illust. Broschüre  
gratis!  
**Wollenberg, Berlin, Neuhofstr. 71.**  
Fernspr. VII, 3038.

**Erfinder**  
fordert vor Patentanmeldung unsere  
kostenlose Schrift: „Wie man eine  
Erfindung für die Verwertung  
beschaffen sein.“  
H. J. Jäger, Dr. Bräunler,  
Berlin 61, Ostfischer Str. 106,  
n. d. S. Patentamt.  
Wir empfehlen:  
**Straube-Karten**  
der Umgegend v. Berlin  
88 Qu.-Meil. u. Berlin 0,50 u. 1.- 20.  
100 „ „ „ 1.- u. 1,50 20.  
500 „ „ „ 1.- u. 1,50 20.  
**Straube-Spezialkarten**  
von 246/5\*

Bernau-Biesenthal, Buckow,  
Eberswalde-Chorin, Freien-  
walde u. Umg., Müritzer-See,  
Oberspreewald, Oranienburg u.  
Umg., Potsdam, Rheinsberg,  
Rüdersdorf, Spandau-Tegel,  
Spreewald, Strausberg-  
Blumental u. a.

**Straubes Märkisches  
Wanderbuch**  
(Kaufst. in die Mark Brandenburg)  
76 Karten, 4 Teile je 1.- M.  
**Buchhandlung Vorwärts**  
SW. 68, Lindenstr. 69  
(Laden).

**Syphilis-Nachweis**  
in allen frischen u. veralteten zweifelhaft.  
Fall, durch wissenschaftl. Untersuchung,  
sofort; beghl. Darm- (bes. auf Ge-  
norrhoe-Bakterien) u. Blutuntersuchen.  
**Dr. Homeyer & Co., Spezial-Laborat.**  
Friedrichstr. 159, am Kronen- und  
Nahmstr. (1. 979). Fern. Rixd. Str.  
107. u. telefon. Geöffnet von 8-3  
Sonntags von 12-1.

**Vorwärtsleser  
aufgepaßt!!!**  
In der **Prinzen-Pfand-  
liche, Prinzenstr. 34 I**  
kauft man verfallene Pfänder  
und auf Auktion zurück-  
gekauften Jackdanktüge, Reck-  
anzüge, Palätois, Lusterjacken,  
Lilowkas, Hosen für jede  
Figur passend.  
**Uhren, Ketten, Ringe**  
usw. zu noch nie dagewesenen  
Preisen.  
**J. Rieger, Gestaltstr. 5.**

**Wasser-Parzellen**  
Neu! von 200 M. an. Neu!  
Abt. gelegen, ca. 20 km östlich von  
Berlin, See, Wald, Fließ- u. Land-  
parzellen (pachtbar), Pläne gratis.  
**J. Rieger, Gestaltstr. 5.**

**Oeffentliche Anfrage!**

**? Weshalb ?**  
hat das Möbelmagazin Otto Piehl so große  
Erfolge? Ohne Zweifel

**kommen**

**? Sie nicht ?**

um die Notwendigkeit herum, vor Beantwortung  
dieser Frage

**zu**

**Otto Piehl**  
Brunnenstraße 126

zu gehen, um sich durch eine Besichtigung  
davon zu überzeugen, daß die Reellität, Billig-  
keit und Kulanz die Erfolge ausmachen.

Kein Kredithaus, trotzdem aber  
**Teilzahlung bei Kassapreisen**

# Das Preis-Rätsel

der

## Naloppi-Zigarette

im Schaufenster  
der Zigarrengeschäfte!

### Die reellsten und billigsten Möbel

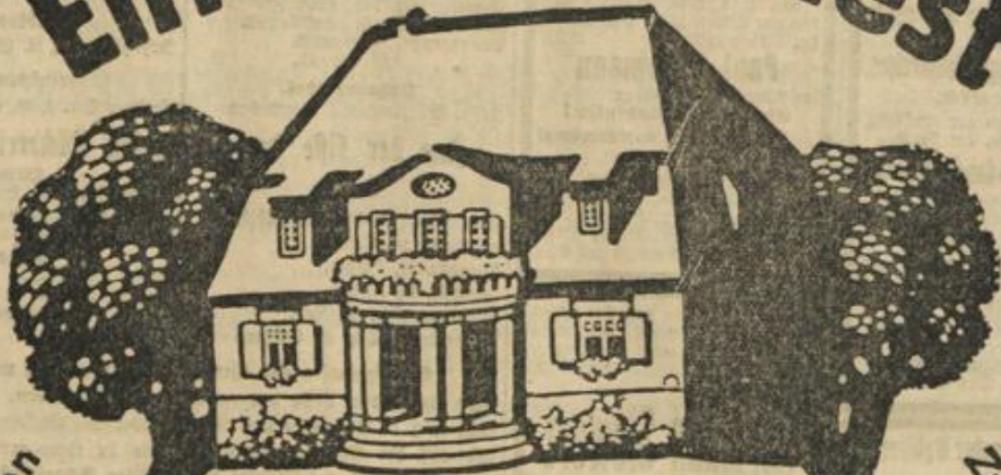
und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassenpreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 32 Jahren bestehenden Möbel-fabrik unter 10jähriger Garantie

**A. Schulz,** Reichenberger Straße 5.

64L\*

**VEDECI**  
die **CIGARETTE** der  
organisierten Händler  
Qualitäts-Marken  
2, 3, 4, 5 Pfg.  
Preislagen.

# Ein warmes Nest



Zum Ausschneiden

Zum Ausschneiden

## „Hymne“

### Falkenhagen-West

Walzerlied

Text von Felix Wolff — Musik von Leopold Haas.

Gewidmet den Besitzern, Herren Nieschalke & Nitsche, Berlin NO. 43, Neue Königstr. 16

1. Wenn ich der Weltstadt müde bin  
Vom Schaffen und vom Schauen,  
Dann will ich mit zufried'nem Sinn  
Ein eig'nes Heim mir bauen.  
So schaff' ich denn für künft'ges Glück,  
Um baldigst ruh'n zu können,  
Auf eigener Schelle kleinem Stück,  
So will ich's bald mir gönnen,  
Und jünger fand ich ein Flockchen Erd',  
Das schien dafür am meisten wert.

Refrain:

Im schönen Falkenhagen-West,  
Da will ich ruhen und träumen,  
Hier bau ich mir ein warmes Nest,  
Wie's Vöglein unter Bäumen.

2. Hier werde ich nun glücklich sein,  
Hier werd' ich nun bleiben,  
Ein Stückchen Welt mein' ich jetzt mein,  
Fernab vom Weltstadtreiben.  
Hier leb' ich, heb' ich, ruh' ich aus,  
Mit meinem Los zufrieden,  
Auf eigenem Grund das eigne Haus  
Ist mir ja nun beschieden,  
Und glücklich bin ich, dass ich fand,  
Die Heimat nun im Heimatland.

Refrain:

Im schönen Falkenhagen-West usw.

3. Ich will ja nicht Palast, nicht Schloss,  
Ein Landhaus soll genügen,  
Und wenn ich drinnen froh genoss  
Den Tag in vollen Zügen,  
Dann will ich danken dem Geschick,  
Das alles dies mir schenkte,  
Will danken stets dem Augenblick,  
Der meinen Schritt hinstenkte,  
Nach jenem Ort, der mir nun gab,  
Was ich so lang ersucht schon hab't

Refrain:

Im stillen Falkenhagen-West,  
Da will ich ruhen und träumen,  
Hier bau ich mir ein warmes Nest,  
Wie's Vöglein unter Bäumen.

4. Ein Jungborn für die Stäbter ist  
Dies Waldidyll so traumlich,  
Wo man die Weltstadt gern vergisst,  
In Stunden still erbaulich,  
Auf buntem Teppich sieht man Heim,  
Auf luft'gem Blumengarten,  
Und jede Blüte, jeden Keim,  
Will hegen ich und warten!  
Mit Recht man drum genannt wohl hat  
Dies Eden eine Gartenstadt.

Refrain:

Im stillen Falkenhagen-West usw.

Klaviernoten mit Singstimme werden jeder-mann auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

#### Falkenhagen-West

direkt am Bahnhof Seefeld, ist das  
**Dorado einer  
Gartenstadt**  
20 Minuten von Charlottenburg ab  
Bahnhof Jungfernheide, 30 Minuten  
ab Lehrter Bahnhof (Hamburger  
Bahn). 7-Rute von 15 Mark an.  
**Kleinste Anzahlung.**  
Amortisations - Hypothek bis  
1930. — Fertige Sommerhäu-  
chen 700.—, 1100.—, 1500.— M.,  
schlüsselfertig, sofort bestellbar.

#### Falkenhagen-West

gewährt mit seinen bewaldeten  
Höhenzügen ein wunderschönes  
Landschaftsbild und schliesst sich  
an den schönsten und grössten  
Laub- und Nadelwald, ca. dreimal  
so gross wie der Grunewald, an.  
„Der Brieselang“, einstig schön,  
wird von Tausenden von Ausflüg-  
lern besucht. Direkter Stadtbahn-  
verkehr steht in naher Aussicht.  
Die Döberitzer Heerstrasse  
liegt in nächster Nähe.  
!! Daher grosse Wertsteigerung !!

### Nieschalke & Nitsche

BERLIN NO. 43

Neue Königstr. 16. Tel.-Amt VII, 6376.

# „Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft  
E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Brunnenstr. 185  
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.

Gegr. 1. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehilfen Berlins.  
Empfehlenswert allen Arbeitern, Parteigenossen  
und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter

## Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.

Große Auswahl in

Sommer-Paletots, Ulster, Radfahranzügen u. Fant.-Westen  
in allen Größen und Preislagen sowie

**Arbeiter-Berufs-Kleidung.**

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in  
eigenen Betriebswerkstätten unter den von  
unserer Organisation festgelegten Bedingungen.

Lieferanten

der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend,  
des Charlottenburger Konsum-Vereins sowie des  
Arbeiter-Radfahrerbundes.

NB. Wir weisen besonders darauf hin, daß wir nur für  
eigenen Bedarf fabrizieren und unsere Waren in keinem  
anderen Geschäft zu haben sind.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin.

Sehen Sie

# Tuche und Anzüge

kaufen, bitte, besuchen Sie erst die Tuchgesellschaft  
Berlin, Kottbuser Damm 16/17, Amt IV, 11 079.  
Hier haben Sie eine riesigen Auswahl in allen Farben und  
Preisen. Hier ist durchaus kein Kaufzwang, sondern Sie  
können ganz ungeniert unsere Qualitäten, sehr niedrigen  
Preise und hochwertigen Stoffe mit der Kontur verglei-  
chen. Hier erhalten Sie auf telephonischen Anruf ohne  
jede Kaufverpflichtung einen Vertreter mit Kisten ins Haus  
geschickt. Reihenzüge mit wundervollem Stoff von 32-85 RM.,  
einen Posten zurückgekehrter Anzüge ganz bedeutend unter  
dem Preis. 2500 Zuschreife zu Anzügen, Kostümröcken,  
Knabenanzügen und Hosen ganz enorm billig. Große  
Gelegenheit für Restehändler. Täglich geöffnet von 8 bis  
8 Uhr. Ulster, Leinen-Jacketts und Kinder-Bootsachen  
große Posten. Monteurjaden 0,90 — Dolan 0,80 —  
Reklamiermittel 1,50 — Kalermittel 1,30. Für Einkäufe,  
welche nicht gefallen, zahlen wir das bare Geld zurück.

### Charlottenburg.

**S. Hoffmann, Wilmersdorfer Straße 12**  
Ecke Schulstraße

empfehlenswert sein reichhaltiges Lager von

selbstangefertigten Sommer-Anzügen und Paletots

für Herren und Knaben zu sehr soliden Preisen.  
Maß-Anzüge aus den modernsten Stoffen von 45 M. an  
in eigener Betriebswerkstätte. 4251L\*

# Kadda

SCHUTZ-MARKE.



Spezialmarke: Kadda Gold, beste 2 Pfg.-Cigarette

Cigarettenfabrik „Kadda“

Berlin N. 37.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste!

Auf Wunsch der Grünauer Parteigenossen teilen wir mit, daß in Grünau sämtliche Wasserlokale gesperrt sind. Weiter machen wir darauf aufmerksam, daß in Neu-Bitzau das Lokal von Witz. Gärlich, Dampferstation, und in Neu-Mühle außer Riedel auch das Klubhaus gesperrt ist. In Tempelhofer sind die Lokale Tivoli, Joh. Hoffmann, und Wickenwäldchen, Joh. Neumann, nach wie vor gesperrt. Gleichzeitig weisen wir noch auf „Café Ruhwald“, Woltersdorfer Schleuse, Oekonom W. Saeger, Joh. Palm, hin, das Lokal steht der Arbeiterkassette nicht zur Verfügung. In Heiligensee (Dorf) hat der Inhaber des Seeschlöß, Kühn, seine Unterschrift zurückgezogen. Das Lokal ist deshalb zu meiden. Wir bitten, die neue Lokalliste genau zu beachten.

Die Lokalkommission.

37. Kommunalwahlbezirk. Am Mittwoch, den 7. Juni, findet zur Stadtverordnetenwahl Flugblattverbreitung statt. Desgleichen wird im Anschluß hieran in den in Betracht kommenden Bezirken ein Extra-Zahlabend abgehalten. Die Genossen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Spandau. Am dritten Pfingstfeiertag findet wie alljährlich der Ausflug der Frauen des hiesigen Wahlvereins nach Freundes Jagd- und Fischweide, statt. Abmarsch nachmittags 2 Uhr von Böhle, Havelstraße 20. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Pfingsten.

Nun liegt das Frühjahr hinter uns. Vorbei ist das Ringen der erwachenden Natur, überwunden ist auch der Kälterückschlag im Wonnemonat Mai, und dem Kampfe ist der ungeführte Besitz der wiedereroberten Flächen gefolgt, die der Mensch teils mit teils gegen seinen Willen der Natur nach freigelassen hat. Vorüber ist das Duellende, Nieselnde und Sprudelnde, das den Reiz des Frühlings ausmacht, und der Sturm- und Drangperiode des nun nicht mehr ganz jungen Jahres ist ruhevoll der Beginn des Sommers gefolgt, den der pedantische Kalendermann nach allem Brauch, aber darum noch nicht nach gutem Brauch, erst ein paar Wochen später anzeigt, nur weil es ihm so besser in den Kram paßt. Wer aber jetzt den Sommer nicht spürt, der spürt ihn auch nicht um die Zeit der Sommerjohanniswendung. Die Ostern ein Fest des Frühlings, so ist Pfingsten ein Fest des jungen Sommers, und als solches laßt es uns feiern.

In den Anlagen und Gärten beherrschen die Rosen, Päonien und die hohen Stauden der Rhododendron mit den leuchtenden Blüten und den violetten und roten Blumen das Reich der Gewächse. In den Laubkolonien brillieren die Schwertlilien. Neben blauen, violetten und gelben auch solche mit überraschend zarten Farben in fesselnder Pracht. Aber auch der Hollunderbusch steht beladen mit großen, dichten, weichen Dolden, über die die Hummeln und Bienen hüpfen, und mancher wird ihn in seiner bodenständigen Vertrautheit und Verschwiegenheit prächtigeren Fremdlingen vorziehen.

Aber Pfingsten in Garten und Park ist nicht das richtige Pfingsten. Heute zieht es den Menschen noch weiter hinaus, aus den Stätten und Werken seiner Kultur zu freieren Geländen, wo der Skuaud ruft, die Drossel flötet und der Birol aus hohen Wipfeln unermüdet seinen volkstümlichen Ruf erklingen läßt. Wo der Kiefern Kronen sich mit zarten Verzweigungen gegen den weichen und blauen Himmel zeichnen und unter ihnen schimmernde Gräser hoch und höher sprechen, weiße Erdbeerbüschel blinken und der See kühlende Luftwellen heraufsendet. Oder wo noch Buchen und Eichen stehen und tiefer Schatten winkt.

Die Natur hat ihre Zelte aufgerichtet. Es ist wie ein einziges, riesiges Blätterdach, das sie, soweit ihre Macht reicht, über den Boden gespannt hat. Der ganze ungeheure Apparat ist dem Einfangen des Sonnenlichtes und seiner Wärme angepaßt. Durch Sonnenlicht und Sonnenwärme werden in jeder der unzähligen Zellen ebensoviele chemische Laboratorien betrieben, und auch das winzigste von ihnen ist doch der größten chemischen Fabrik aus Menschenhand unerreichbar überlegen. Geräuschlos werden unvorstellbar große Mengen von Sonnenenergie umgewandelt in Pflanzenstoff und Pflanzenfrucht, in Korn und Obst und in Knospen für das nächste Jahr. Wir hören nichts und sehen nichts davon, aber wir fühlen und genießen diese Tätigkeit der Natur, die uns erfrischt und erhebt, während sie unablässig wirkt und schafft. Mögen die Pfingsttage zahllosen Scharen die Sommerfreude bringen, die sie an Seen und in Wäldern suchen, fern von den Stätten des Alltags.

Pfingsten in Alt-Berlin.

Während sich um jedes Fest eine Reihe von alten Sitten und Gebräuchen reihen, hat sich merkwürdigerweise für das Berliner Pfingstfest nichts außer den „Maie“ erhalten. Es scheint auch, daß in den märkischen Bezirken, die mehr für die Bewahrung alter Sitten sind, sich keine älteren Pfingstbräuche finden, als das Bekränzen der Türen und allenfalls das Aufhängen der Waisgans. Um so mehr ist es in Berlin seit älterer Zeit Sitte geblieben, die Pfingsttage zu Landpartien zu benutzen, vorausgesetzt, daß das Wetter seinen Strich durch die Rechnung macht. Der heutige Berliner macht nämlich Reisen in die weitere Umgegend oder gar in die deutschen Gebirge, in den Spreewald usw. Dagegen war man vor 50 Jahren, als das Eisenbahnfahren noch nicht allgemein Mode war und die Verkehrsmittel Berlin auf einer sehr niedrigen Stufe standen, viel bescheidener. Ausflüge nach dem Tiergarten, der damals noch einen ländlichen, nicht von Straßen umgebenen Charakter hatte, waren eine beliebte Feiertagsstreuung der Berliner vor 50 Jahren. Der Georgische Garten z. B. war speziell vom besseren Publikum bevorzugt, des Spargels wegen, den der Wirt in einer nahegelegenen, eigenen Plantage zog. Bei Kempfer, dessen Garten an der jetzigen Viktoriastraße lag, verkehrte ebenfalls ein ausgewähltes Publikum, und ferner war Reichmanns Blumenpark, in der Tiergartenstraße, nahe der Luiseninsel, sowie der Hofjäger, an der heutigen Friedrich-Wilhelmstraße, beliebt. Der letztere hatte damals die größte Gartenwirtschaft Berlins. Eine große Stammfahndung hatte Jelt 4 wegen des vorzüglichen Weißbieres, und Jelt 2. Bei Jelt 1 lagen damals noch die Gondeln mit denen man für einen Silbergroßen bis zur Moabit-Brücke fahren konnte, ein recht primitives Vergnügen, das dem modernen Berliner jedenfalls nicht mehr genügen würde. Außer den Tiergartenlokalen gab es für mittleres Publikum den Vossischen Blumenpark in der Blumenstraße und den Liepschen Garten an der Panke, da, wo jetzt die Liepsstraße ist. Weitere Ausflüge,

die zu Fuß oder mittels der Torwagen unternommen wurden, waren schon der Galm in Schöneberg, das Türkische Zelt in Charlottenburg, die Gärten von Hartwig und Kupahl, Lemke in Lichtenberg, die Neue Welt vor dem Frankfurter Tor und allenfalls der Krug in Weihensee, zu dem aber kein Torwagen führte. Zu Wasser wurden Stralau, Trepow und das Eierhäuschen besucht, während Ausflüge nach dem Grunewald, Potsdam usw. schon als Reisen galten. So bequem wie heute war eben vor 50 Jahren ein Pfingstausflug nicht.

Heber Mißstände in der Charité

macht die „Steglicher Zeitung“ folgende Mitteilungen: „Die königliche Charité in Berlin hat wie kein anderes Krankenhaus unter einem ständigen Mangel an Personal zu leiden. Die Zustände haben zum Teil ihren Grund in der karglichen Vergütung des Schwestern- und Wärterpersonals. Vor allem werden die Schwestern derart schlecht bezahlt, daß man sich über den Mangel an geeigneten Kräften nicht zu wundern braucht. Eine ausgebildete Krankenschwester der königlichen Charité erhält monatlich 30 Mark Gehalt bei freier Station. Daß hieron noch manches für Wäsche usw. abgeht, ist selbstverständlich. (Der Kuriosität halber sei hier am Rande bemerkt, daß die Schwestern sich bei Antritt schriftlich zu regelmäßigem Kirchgang verpflichten müssen.) — Daß die Schwestern in anstrengender Arbeit von früh um 6 bis spät in den Abend hinein sich ihrem aufopferungsvollen und undankbaren Beruf hingeben müssen, daß sie oft nur unter äußerster Anspannung aller Kräfte ihren aufreibenden Dienst versehen müssen, ist hinreichend bekannt. — Wohnliche Verhältnisse sind beim Wärterpersonal anzutreffen. Hier ist ebenfalls für geprüfte Wärter 30 R. Monatsgehalt festgesetzt. Seit Jahr und Tag hat sich die Verwaltung der Charité bemüht, hier Wandel zu schaffen. Aber das Ministerium hat anscheinend für diese nur allzu berechtigten Forderungen kein Verständnis. Das Ergebnis der Verhältnisse liegt jetzt vor. In der II. Medizinischen Klinik hat Herr Geheimrat Kraus zwei Stationen wegen Schwestern- und Personal-mangel schließen müssen. Und auf der Kinderklinik des Herrn Geheimrat Heubner mußte eine der wichtigsten Stationen, der Vogensaal, aus dem gleichen Grunde geschlossen werden. Aber hier war die Notwendigkeit gegeben, die Station wieder zu öffnen, und es blieb nichts anderes übrig, als ausstehende Schwestern für einen Monatsgehalt von — 90 Mark einzustellen. Aber auf den Stationen der I. und II. Klinik ist jetzt ein derartiger Mangel an Platz, daß um jedes Bett geradezu gekämpft werden muß. Hier wäre dringende Hilfe rot.

Zu diesen aufsehenerregenden Mitteilungen wird der „Vossischen Zeitung“ von ärztlicher Seite berichtet, daß in der Tat mehrere Stationen geschlossen werden mußten, bis das Kultusministerium die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt hat. Im Parlament hat man bisher für diese Dinge nicht das genügende Interesse gezeigt, so daß der Finanzminister, denn nur bei diesem könne doch der Widerstand gegen die durch eine angemessene Vergütung bedingten Ausgaben liegen, die Hand auf dem Beutel halten zu dürfen glaubte. Es mußte wohl gelegentlich zu solchen eindringlichen Ereignissen kommen, damit man in Preußen sieht, ob Kulturaufgaben leiden. Wenn in der Rotz auch noch als Kuriosum erwähnt wird, daß die Charité-Schwestern sich beim Dienstantritt zu regelmäßigem Kirchgang verpflichten müssen, so dürfte hier wohl nur ein Irrtum vorliegen. Von Verfügungen über den Kirchgang der Schwestern ist uns nur bekannt, daß die Verträge gebeten wurden, den Dienst möglichst so zu legen, daß dem Pflegepersonal die Möglichkeit zum Besuch des Gottesdienstes gewahrt bliebe.“

Vorliegende Äußerungen bestätigen im wesentlichen nur die vorgebrachten Klagen. Aber trotzdem wird nach wie vor behauptet: „Kulturaufgaben leiden in Preußen nicht“.

Der königl. Botanische Garten wird am ersten Pfingstfeiertage dem Publikum nachmittags von 2—7 Uhr zugänglich sein. Am zweiten Pfingstfeiertage bleibt der Garten geschlossen. Kinder unter zehn Jahren dürfen auch in Begleitung Erwachsener nicht eingeführt werden.

Die hilflose Schuldeputation.

Zu dem von uns in Nr. 121 mitgeteilten Skandalösen Vorfall, daß ein wegen Epilepsie vom Schulbesuch dispensiertes Kind längere Zeit hindurch täglich vom Morgen bis zum Abend für ein fremdes Geschäft erwerbstätig war, hat der Magistrat durch sein Nachrichtenamt sich in einer für die Schuldeputation höchst diamantenen Erklärung geäußert, die von uns bereits (in Nr. 126) in ihrer ganzen Haltlosigkeit gekennzeichnet wurde. Bis heute hat, das wollen wir hier feststellen, kein einziges der bürgerlichen Blätter Einspruch erhoben gegen die durchaus irrtümliche Ansicht der Schuldeputation, daß sie weder die Pflicht noch die Möglichkeit gehabt habe, die weitere Entwicklung des Kindes im Auge zu behalten, nachdem das Kind vom Schulunterricht dispensiert worden war und der Vater aus den als Ersatz gemehrten unentgeltlichen Privatunterricht „verzichtet“ hatte. Jene Erklärung ist von der „Vossischen Zeitung“ wiedergegeben worden als „Ein Schulbeispiel für elterlichen Unverstand“, aber schimmer noch als der Unverstand der Eltern, die den von der Stadt gewährten Privatunterricht für ihr Kind ablehnten, ist, daß die Schuldeputation die Ablehnung hinnahm in der Meinung, es sei nicht möglich, den Unterricht zu erzwingen. Die „Vossische Zeitung“ veröffentlicht jetzt eine ihr „von geschätzter Seite“ übersandte Zuschrift, durch die sie belehrt wird, daß es nicht an geeigneten Mitteln fehlt, die Ueberweisung des epileptischen Kindes an eine Heilanstalt zu erzwingen. Daß aber auch dem Verzicht auf Privatunterricht ein Zwang entgegengestellt werden konnte, darüber schweigt die „geschätzte Seite“ ebenso, wie der Magistrat und die ihm dienende Presse.

Wir glauben, daß der Magistrat doch wohl noch einmal sein Nachrichtenamt wird in Bewegung setzen müssen. Die Schuldeputation schuldet der Öffentlichkeit eine klare Auskunft darüber, warum sie sich bei dem Verzicht des Vaters beruhigt hat. Womit mag er eigentlich die Ablehnung des Privatunterrichts begründet haben? Jene Erklärung des Magistrats sagte, der Vater habe aus den Unterricht verzichtet angeblich in der Annahme, daß er zu den Kosten herangezogen werden könnte. Aber das wird er doch wohl nicht schon damals als Grund angeführt haben, sonst hätte man ihn sicherlich sofort belehrt, daß von Heranziehung zu den Kosten gar keine Rede sein kann. Und noch eine andere Frage drängt sich uns auf. Die Erklärung des Magistrats bezeichnet den Fall als „ein häufig wiederkehrendes Beispiel für die Beobachtung, daß sozialfürsorgliche Maßregeln der Verwaltung durch Unverstand der Eltern illusorisch gemacht worden“. Wenn das einen Sinn haben soll, so kann es nur der sein, daß erfolgreicher Widerstand gegen das Angebot eines Privatunterrichts, eigenmächtiger Verzicht auf solchen Unterricht, häufig wiederkehrt“. Soll man wirklich glauben, schon öfter habe die Schuldeputation in vermeintlicher Nachsichtigkeit es sich gefallen lassen, daß in dieser Weise die Durchführung der gesetzlich festgelegten Unterrichtsspflicht verhindert wurde? Einwilligen halten wir das für unmöglich.

Aus Pastor Pfeiffers Kinderfürsorge.

Pastor Wilhelm Pfeiffer, der Rassenbormund, der mehr als tausend Kinder zu bevormunden hat und immer wieder neue Vormundschaften übernimmt, hat durch seine Kinderfürsorge schon oft von sich reden gemacht. Im „Vorwärts“ ist mehrfach darüber berichtet worden, in welcher Weise er seine Pflichten gebrauchte, wenn er ein Kind den Eltern oder Pflegeeltern abnehmen will. Der neueste Fall, von dem wir hören, betrifft eine Frau E., die mit vier Kindern getrennt von ihrem Ehemann lebt.

Zwischen dem Ehepaar E. soll es schon vor einer Reihe von Jahren zu Differenzen gekommen sein, die sich wiederholten, so daß Trennungen und Wiedervereinigungen miteinander abwechselten. Um den Anspruch der Kinder an die Unterhaltspflicht des Vaters zu wahren, beantragte schließlich Frau E. bei dem Vormundschaftsgericht, daß ihr ein Pfleger gestellt werde. Sie unterließ es, selber eine Person vorzuschlagen, die ihr geeignet erschienen wäre. So kam über die Ahnungslose, was kommen mußte: als Pfleger wurde ihr der unvermeidliche Pastor Pfeiffer gestellt. Von ihrer Hoffnung, daß durch dieses Pflegers Tätigkeit ihre äußere Lage gebessert werden könnte, hat sie wenig erfüllt. Fühlbarer wurde ihr die erzieherische Fürsorge, die Herr Pastor Pfeiffer über ihre Kinder ausübte. Er kann diese ihm obliegende Pflicht selbstverständlich nicht in eigener Person erfüllen, weil ja kein Mensch sich um mehr als tausend Mündel zu kümmern oder sie auch nur alle recht kennen zu lernen vermag. Hierzu hat er seinen „Kinderrettungsverein“, dessen Helferinnen von Zeit zu Zeit die bevormundeten Kinder aufsuchen. Vieciel Helferinnen für die mehr als tausend Kinder zur Verfügung stehen, wissen wir nicht, so daß wir kein Urteil darüber haben, wie eindruckend ihre Fürsorgearbeit sein kann. Was über die bevormundeten Kinder und über deren Mütter die Helferinnen berichten, das dient mit als Material, wenn Herr Pfeiffer den Müttern die Kinder nehmen will. Auch zu der oben erwähnten Frau E. kam im Auftrage des Herrn Pastors eine Helferin, eine Frau Mann, die über die Kinder so etwas wie eine Aufsicht ausüben sollte. Durch diese Frau Mann hat Pastor Pfeiffer jetzt das eine Kind, ein im 12. Lebensjahr stehendes Mädchen, der Mutter abnehmen lassen. Vor einigen Tagen wurde Frau E. durch eine Postkarte der Helferin aufgefordert, am nächsten Vormittag zu bestimmter Stunde das Kind zu ihr nach dem Stiff in der Eisenstraße zu schicken. Nebenbei bemerkt: die Eisenstraße liegt in Trepow, während Frau E. im äußeren Teil des Wedding wohnt. Frau Mann hatte mit feiner Silbe angedeutet, warum das Kind zu ihr kommen sollte. Frau E. schickte es hinaus — und sah es nicht wieder. Am Nachmittag erhielt sie eine Postkarte, durch die die Frau Mann sie benachrichtigte, soeben habe sie Auftrag erhalten, das Kind nach dem Potsdamer Bahnhof zu bringen. Die Postkarte war, wie der Stempel zeigte, aufgegeben worden nicht lange nach dem Zeitpunkt, wo das Kind in Trepow eingetroffen sein konnte. Frau E. lief bestürzt nach dem Bureau des Kinderrettungsvereins, um ihr Kind zurückzufordern. Aber alle ihre Klagen und Bitten waren vergeblich. Am nächsten Tage machte Frau E. einen Selbstmordversuch, indem sie in ihrer Wohnung einen Gasbath öffnete. Als ihr jüngstes Kind heimkehrte und sie auf Klopfen nicht öffnete, verschafften Nachbarn sich Zutritt zur Wohnung. Sie drangen in das mit Gas angefüllte Zimmer ein und fanden Frau E. bewußtlos. Dank ihrem raschen Eingreifen gelang es, sie wieder ins Leben zurückzurufen.

Wir empfehlen diesen Ausschnitt aus Pastor Pfeiffers Kinderfürsorge allen Müttern zur Beachtung.

Die Veteranenpense der Stadt Berlin wird in einiger Zeit zur Auszahlung gelangen. Die Bewerber, welche ihre Wohnung gewechselt haben, werden aufgefordert, dem städtischen Stiftungsbureau, Poststraße 16, Zimmer 25, ihre neue Wohnung mitzuteilen. Neue Gesuche können für dieses Jahr keine Berücksichtigung mehr finden.

Die Flugwoche Johannisthal beginnt am Pfingstsonntag um 5 Uhr nachmittags und endigt planmäßig am darauffolgenden Sonntag, an letzterem Tage findet voraussichtlich frühmorgens der Aufstieg zum Deutschen Rundflug statt. Zur Flugwoche wird der nehinweggenommene zunächst dem Bahnhof Niederbarnheide gelegene Teil eröffnet, dadurch verringert sich die Entfernung vom Bahnhof zum Flugplatz für die Zuschauer ganz erheblich. An dem neuem Haupteingang sind bereits die Zelte für die zur Flugwoche von außerhalb kommenden Flieger errichtet und zum Teil schon mit Flugzeugen besetzt.

Das Ende des Traveller-Clubs. Nachdem der Vorsitzende des Traveller-Clubs, Graf Götz, vor drei Tagen seinen Austritt aus dem Club erklärt hat und seinem Beispiel bis gestern Abend etwa 35 Mitglieder gefolgt sind, ist nunmehr der Traveller-Club aufgelöst worden. Sehr zum Schaden des Hauswirts, eines in München lebenden Offiziers sowie der Lieferanten, die die Klubräume mit fürstlicher Pracht ausgestattet haben. Im ganzen werden etwa 30 000 bis 40 000 R. Passiva zu verzeichnen sein, für die übrigens die Klubmitglieder haften dürften. Der Geschäftsmann des Clubs, Hr. Draper aus Chitago und Konfieur Baluet, haben Berlin verlassen und es den deutschen Kavaliern anbeigelegt, sich mit den Gläubigern abzufinden. Der Sekretär des Clubs, Herr Arbatow, weilt gegenwärtig noch in Berlin, um zu retten, was zu retten ist.

Aus der Magistrats-Sitzung. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung der endgültigen Einführung der vom Polizeipräsidenten vorgeschlagenen Verkehrsregelung in der Friedrich- und Charlottenstraße zwischen Behren- und Dorotheenstraße grundsätzlich zugestimmt. Auch mit einer Verbreiterung der Bürgersteige, und zwar vorläufig in Holz, ist der Magistrat einverstanden. Jedoch kann diese nicht in dem Maße erfolgen, daß die Breite des Fahrdammes auf 6,5 Meter eingeschränkt wird, wie vom Polizeipräsidenten in Anregung gebracht war; denn die Breite des Fahrdammes muß danach bemessen werden, daß drei Fuhrwerke nebeneinander genügenden Platz haben. Nach der neuen Verkehrsordnung ist nämlich das Halten von Fuhrwerken auf der fraglichen Straße während des ganzen Tages gestattet; infolgedessen muß die Fahrdammbreite so bemessen werden, daß sie für zwei haltende und ein bewegtes Fuhrwerk nebeneinander ausreicht. Für drei Fuhrwerke ist aber eine Fahrdammbreite von 7,5, mindestens aber 7 Meter erforderlich, da für ein Fuhrzeug eine Verkehrsbreite von 2,5 Meter durchschnittlich angelegt werden muß.

Vom Dache abgestürzt ist gestern in der Schröderstraße 13 ein Mann, der als ein Schornsteinfegermeister bezeichnet wird. Auf dem Dache des Hauses war ein Schornstein zu reparieren; einige Arbeiter waren mit dieser Aufgabe betraut. Aus Interesse begab sich der Schornsteinfegermeister auf das Dach, um die Arbeit sich anzusehen. Dabei verlor er das Gleichgewicht, stürzte ab und brach sich das Genid. Es konnte nur der Tod festgestellt werden.

Erziehung durch Liebe.

Von der besternden Kraft der Prügelftrafe haben manche Pädagogen eine sehr hohe Meinung. Sie machen daraus kein Geheimnis, wenn Eltern zu ihnen kommen und sich darüber beklagen, daß ihre Kinder in der Schule zu nachdrücklich geprügelt worden seien. Eine solche Beschwerde wurde kürzlich in der 251. Knaben-Gemeinschafts-Schule am Götter Ufer dem Rektor Herzog vorgetragen von der Mutter eines Schülers S., der in Klasse VII O sitzt. Der Lehrer Wendlandt hatte dem Jungen, weil er eine hässliche Schreiarbeit nicht zur Zufriedenheit geliefert hatte, einige Stockhiebe über das Gesicht gegeben. Die Mutter

Befah sich die Spuren, die der Stoch des Bekehrers auf dem Körper ihres Jungen zurückgelassen hatte. Herr Wendlandt ist ein großer und kräftiger Mann, der Junge aber ist nicht besonders kräftig entwickelt, auch war er an jenem Tage mit einer leichten Sommerhose bekleidet, so daß die Schläge um so fühlbarer wurden. Da Frau G. meinte, daß die Stärke der Nüchternheit nicht im rechten Verhältnis zu dem Verhalten des Jungen und zu seiner Körperentwicklung stehe, so beschwerte sie sich bei Rektor Herzog. Und was tat der Herr Rektor? Er antwortete ihr: Nüchtern müße der Junge seine Sünde haben.

Ein tödlicher Straßenbahnunfall ereignete sich am Sonnabendabend 1/8 Uhr in der Reichenow-Strasse. Dort wurde die Richte des in der Reichenow-Strasse 28 wohnhaften Schlächtermeisters Dress von einem Straßenbahnwagen angefahren und ein kurzes Stück mitgeschleift. Ein gleichfalls daherkommendes Automobil fuhr der Rechten dann über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintret.

Das Apollotheater hat in seinem Juni-Programm die beiden, bereits vom Mai her bekannten Lustspiele „Der zerbrochene Spiegel“ und „Um ein Weib“ beibehalten. Eine Novität von padener Eigenart war „Va banque“, ein Minodrama von R. Benahli, in welchem Ellen Wargi eine große mimische Kunst und bewundernswürdige Grazie zeigte. Den faden Inhalt der Pantomime — ein Raubderbald, der mit dem Tode des Raubers ausgeht — vergißt man gern und leicht über die einschmeichelnde Musik und die fortwährende schauspielerische Kunst der Darstellerin der Hauptrolle.

Auch sonst bringt das neue Programm manches Sehenswerte. Viel belacht wurde der humoristische Imitator Marzelli; die kleine Soubrette Lilli Walter-Schreiber gefiel mit ihren dressig-nov vorgetragenen Couplets; auch die komischen Reaktoren Scamp und Scamp konnten sich über mangelnden Beifall nicht beklagen.

Im Thalia-Theater ging Freitagabend „Polnische Witzschachtel“ zum 300. Male in Szene; inzwischen haben verschiedene Schlager: „Der kann das!“ u. a. den Weg in weitere Kreise gefunden. Ein Blumenregen ergoß sich über Autoren, Direktoren, Komponisten und Darsteller.

Im Zoologischen Garten sind vor einem beginnenderhalb Monaten zwei Affen geboren worden, die im Alter von einem Monat von ihren Müttern treulich gepflegt und genährt werden. Die eine gehört der gelben Spielart des Rhesus-Affen an, die andere ist eine Java-Affin, ihr Kind scheint aber nicht von einem artgleichen Vater bezugommen. Das ältere Weibchen, der kleine Rhesus, verläßt schon ab und zu die Brust seiner Mutter und wagt es, sich auf kurze Entfernung hin selbständig zu bewegen.

## Vorort-Nachrichten.

### Rigdorf.

Stadtvorordnetenversammlung. Der Magistrat schlägt den Erlaß eines Ortstatuts vor, nach welchem künftig die Erlaubnis zum Betrieb des Geschäfts eines Wandeislers und Wandersmittlers von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht werden soll. Stadtvorordneter Glasermann hält es für eigenartig, daß man hier beschränken will, während sonst immer von der freien Entfaltung aller Kräfte geredet wird. Das Ortstatut scheint tatsächlich — wie die Rigdorfer Wandeisler behaupten — dazu bestimmt zu sein, das offenbar unentbehrliche städtische Weibchen zu fördern. Stadtvorordneter Dr. Silberstein (Soz.) hat den Eindruck, als ob die bei dieser Vorlage wie in der heutigen Sitzung überhaupt zulage getreuen merkwürdigen Redefertigkeit der Mitglieder nur auf Wahlstimmungsmaße zurückgeführt werden kann — ein fraglos vergebliches Bemühen. Von freier Kräfteentfaltung könne hier nicht die Rede sein, wo es sich um Gewerbebetriebe handelt, die ein parasitäres Dasein führen und bei denen die Gefahr wucherischer Ausbeutung der Armen und Elenden so nahe liegt. Da ist es Pflicht, behrlich einzugreifen, weshalb auch die sozialdemokratische Fraktion durchaus damit einverstanden wäre, wenn überhaupt alle privaten Handlungen aufgegeben würden und nur das städtische Weibchen bliebe. In diesem Gewerbebetriebe ist eine Monopolisierung absolute Notwendigkeit. Stadtrat Dr. Mann bekämpft ebenfalls die erhobenen Einwände und befürwortet lebhaft die Vorlage. Die Vorlage wird mit Mehrheit angenommen.

Ein weiteres vom Magistrat vorgelegtes Ortstatut bezweckt die Ausdehnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Der § 1 bestimmt, daß in offenen Verkaufsstellen Geschäften, Bedienung und Arbeiter an Sonn- und Feiertagen — abgesehen vom ersten Weihnachts-, Osters- und Pfingsttage, an welchen überhaupt nicht gearbeitet werden darf — vom 1. Mai bis zum 30. September nur von 8 bis 10 Uhr vormittags und vom 1. Oktober bis zum 30. April nur von 12 bis 2 Uhr mittags beschäftigt werden dürfen. Ausgenommen bleiben davon die Nahrungs- und Genussmittel- und die Blumengeschäfte. Stadtvorordneter Jaed (Soz.) bemängelt das Ortstatut als ungenügend und beantragt als das Mindeste, was verbessert werden muß, die bereits von der Gewerbe-Deputation angenommene vollständige Schließung der Engros-Geschäfte an Sonn- und Feiertagen. Stadtvorordneter Waig (Neue bürgerliche Fraktion) stimmt mit dem Vordere vorläufig überein und übt Kritik an der Kleinlichen Begründung der Vorlage seitens des Magistrats. Stadtrat Dr. Mann bekämpft den Antrag. Voed-Waig, um bei der Regelung der Sonntagsruhe Einseitigkeit in Groß-Berlin zu schaffen. Mehr als der Magistrat vorschlägt, ist insbesondere von Berlin selbst keinesfalls zu erwarten. Im Interesse der Sache muß auf Spezialwünsche hier und da Verzicht geleistet werden, umso mehr, da diese Materie nur schwer zu regeln ist, ohne Interessen einzelner zu verletzen. Stadtvorordneter Heinrich (Alte bürgerliche Fraktion) will die Detailgeschäfte während des ganzen Jahres allgemein von 8 bis 10 Uhr früh geschlossen wissen; Berlin muß eben gedrängt werden, bis es nachgibt. Stadtvorordneter W u h l (Soz.) bezeichnet es als merkwürdig, daß hierbei von der sonst angeblich unumschränkten Groß-Berliner Einheitslichkeit gesprochen wird, wo ohne Beschränkung vorbildlich gewirkt werden könnte. Wenn der Vertreter des Magistrats die gefährdeten Interessen der Engros-Geschäfte in Treffen führt, so scheint er die Interessen der Allgemeinheit nicht sonderlich zu schätzen; denn die zum Entwurf gehörigen Vertreter des Kaufmannsgerichts haben ausdrücklich vorgeschlagen: Ferns die Sonntagsarbeit in familiären offenen Verkaufsstellen nur für die Vormittagsstunden von 8 bis 10 Uhr zuzulassen; zweitens die Beschäftigung von Personal in Fabrik, Engros-, Bank-, Versicherungs-, Agentur-, Expeditions- und ähnlichen Geschäften gänzlich zu untersagen. Ein solches fachmännisches Urteil muß doch beachtet werden. Stadtvorordneter R o l b (Soz.) weist nach, daß schon vor Jahren in Leipzig völlige Sonntagsruhe durchgeführt war, während in dessen Vororten die Geschäfte geöffnet waren, und doch hat keiner dort von der vom Stadtrat Dr. Mann befürworteten Konfuzierung Aufhebens gemacht. Im übrigen müssen die, welche sich mit Vorliebe als Christen bezeichnen, unbedingt für die Sonntagsruhe eintreten. Es bleibt aber, wie immer, gerade der Sozialdemokratie überlassen, für die Heiligung des Sonntags zu kämpfen. (Heiterkeit.) — Der Antrag Voed-Waig wird mit Mehrheit angenommen, ebenso das so geänderte Ortstatut.

Der Antrag der Altbürgerlichen, alle geeigneten städtischen Grundstücke als Spielplätze während des Sommers zur Verfügung zu stellen und auch Wälder unbenutzter Terrains zur Herabgabe derselben zu veranlassen, bezeichnet Stadtvorordneter Heiler (Soz.) als ein Viederkommen um die verlebte Günst der Wähler. Es nutzt doch zu kurz an, daß die, welche bisher noch immer die Rechte und die Wohlfahrt der Allgemeinheit niedergelassen begin, mißachtet haben, plötzlich für diese ihre Rechte entdecken. Dafür kann nur die Angst vor den Wahlen eine Erklärung sein; denn sonst

hätten die Antragsteller sich nicht zu ihrem Antrage aufgeschwungen, gegen den an sich ja nichts einzuwenden ist. Stadtvorordneter Honfall (Alte bürgerliche Fraktion) weist mit gehobener Stimme die Vorwürfe des Vordere zurück und versichert mit Empfindung, daß die Altbürgerlichen stets und immer nur aus edlen Motiven gehandelt haben. (Stürmische Zurufe der Sozialdemokraten: Stehe Wahlrechtstahl!) Nachdem Oberbürgermeister Kaiser eingehende Berücksichtigung des Antrages versprochen hatte, wurde er einstimmig angenommen.

Der Antrag der Neuen bürgerlichen Fraktion auf Anstellung einer Reihe von Beamten auf Lebenszeit wird nach einer langen Jungferntrede des Stadtvorordneters Kaschow auf Vorschlag des Oberbürgermeisters für die nächste Stadtratung zurückgestellt.

In geheimer Sitzung genehmigte die Versammlung unter anderem die Regelung der Ruhegehaltsansprüche mehrerer Angestellten der Gasanstalt. Der hierauf unternommene Versuch, den bereits erwähnten Antrag der Altbürgerlichen auf Einrichtung eines Pressebezirks zur Verhandlung zu bringen, scheiterte jämmerlich. Die Sozialdemokraten hatten nämlich den Saal verlassen, und als Stadtvorordneter Groger (Soz.), der zurückgeblieben war, die Beschlußfähigkeit anzeigte, da ergab sich die Möglichkeit dieser Annahme. Die plötzlich im Saal „Ansehen der Stadt“ so befornten Stadtväter sahen sich so gezwungen, unrichtigere Sache abzugeben.

Eine Rettungswache unterhält der Kreisverein für das Berliner Rettungswesen mit Unterstützung des hiesigen Magistrats im Hause Hermannstr. 108 (Eingang Schillerstrasse). Die Wache ist in der Zeit von 10 Uhr abends bis 8 Uhr morgens geöffnet. Sie wurde feuerfest eingerichtet, um auch den Bewohnern des oberen Ostteiles es zu ermöglichen, jederzeit ärztliche Hilfe in der Nacht zu erhalten. In ganz dringenden Fällen sind die Ärzte der Wache auch ermächtigt, Behandlungen von Patienten außerhalb der Wache vorzunehmen. Da die bisherige Inanspruchnahme der Wache darauf schließen läßt, daß ihre Existenz in der Einwohnerschaft noch nicht genügend bekannt ist, sei an dieser Stelle nochmals auf diese gemeinnützige Einrichtung aufmerksam gemacht.

### Charlottenburg.

Von der Feuerwehr festgenommen wurden in der gestrigen Nacht gegen 12 Uhr zwei „schwere Jungen“, die soeben einen Einbruch verübt hatten. Sie hatten dem in der Spandauer Straße gelegenen Konfektionsgeschäft von Simon einen Besuch abgestattet, waren vom Hofe aus in den Ladenraum eingedrungen und hatten sodann die Ladenkasse erbrochen, wobei ihnen circa 200 M. Wechselgeld in die Hände fiel. Außerdem packten sie zwei große Bündel mit selbsten und reinwollenen Kleidern zusammen, zogen sich dann noch je einen eleganten Lederjacket an und verließen um Mitternacht auf demselben Wege das Haus. Ein in der Nähe des Straßenbahnhofes postierter Schuttmann erblidete die beiden Wassertrichter gestalten und es fiel ihm auf, daß Herren mit so eleganten Paletots unter der Last von großen Paleten einherkamen. Da die Verdächtigen in schneller Gangan davonliefen, nahm der Beamte die Verfolgung auf. In diesem Augenblick kam ein Löschzug der Charlottenburger Feuerwehr von einem kleinen Feuer zurück. Der Beamte verständigte sich mit dem Führer des Mannschaftswagens, ihm zur Ergreifung der Einbrecher beihilflich zu sein. Es gelang in wenigen Minuten den einen der Diebe, der die Beute von sich geworfen, zu fassen, während der zweite Einbrecher in einen Neubau auf dem Kaiserdamm schlüpfte. Hier hatte sich der Flüchtling in der zweiten Etage hinter einem Treppendeck versteckt. Beide Einbrecher wurden nach dem Charlottenburger Polizeipräsidium eingeliefert.

Ein Straßenbahnunfall, bei welchem eine Greisin schwer verletzt wurde, ereignete sich am Freitag nachmittag gegen 1/2 Uhr in der Spandauer Straße, am Friedrich-Karl-Platz. Dort lief die 81-jährige Frau Christiane Eichardt, Spandauer Straße 27 wohnhaft, gegen die rechte Seitenwand eines Motowagens der Linie N. Die alte Dame kam dabei zu Fall und erlitt eine schwere Kopfverletzung, sowie eine Quetschung der Brust und der rechten Hand. Frau E. wurde in hedenklichem Zustand nach dem Krankenhaus Westend geschafft.

### Schöneberg.

In der letzten Sitzung der Gewerkschaftskommission gab Genosse Denkel unter anderem den Bericht vom städtischen Arbeitsnachweis und den im ersten Vierteljahr gezahlten Zuschüssen an Arbeitslose. Die seit Jahren geforderte Erweiterung des Arbeitsnachweises soll nun endlich durch Abtretung weiterer Räume verwirklicht werden. Durch die städtische Arbeitslosenversicherung sind in der Zeit vom 26. Januar 1911 bis 31. März 1911 an die Berufsvereinigungen an Zuschüssen 2649,07 M. erstattet worden. Davon entfallen auf die an die Berliner Gewerkschaftskommission angeschlossenen Verbände 2555,72 M., auf die Christlichen Verbände 17,70 M., auf sonstige Berufsvereinigungen (Techniker, Handlungsgehilfen) 75,65 M. Die Zuschüsse verteilten sich auf 205 Arbeitslose; gemeldet hatten sich 317. Zur Empfangnahme von Speisemarken hatten sich 89 gemeldet; unterstellt wurden 15 mit 294 Portionen à 30 Pf. An die Gelben und Hirsch-Dunderschen Verbände sind Zuschüsse nicht geleistet worden.

### Steglitz.

Aus der Gemeindevertretung. Zu dem Antrag des Gemeindevorstandes auf Verleihung des Gemeindevorstandes des Gemeindevorordneten Genner wegen Aufgabe seines hiesigen Wohnsitzes, nahm dieser Herr zunächst selbst das Wort zu einer Erklärung, die allerdings nichts erklärende oder Klarstellende, sondern nur eine Beschwerde war über die Art und Weise, wie der Gemeindevorstand die Redereien angestellt hatte darüber, ob er neben seiner eigentlichen Wilmersdorfer Wohnung noch eine zweite in Steglitz habe in Gestalt eines möblierten Zimmers. Nachdem Herr Genner das Sitzungszimmer verlassen hatte, referierte der Gemeindevorstand über den Fall an Hand der Akten und kam zu dem Schluss, daß durch die erfolgte polizeiliche Abmeldung des früheren Hauswirtes als festgesetzt gelten müsse, daß G. tatsächlich seinen hiesigen Wohnsitz aufgegeben habe und deshalb seines Mandates verlustig gegangen sei. Wenn er nachträglich von einem Freunde, der vorher nie möbliert gemietet habe, als „möbliertes Herz“ gemeldet sei, so könne dadurch sein Mandat nicht wieder auflieben. Mit entlofen Neben und einem großen Aufwand von stütlicher Entzählung suchten die Herren vom Mieterverein das gefährdete Mandat des reichsverbändlerischen Fraktionsgenossen zu retten. Sie stellten schließlich den Antrag, durch eine Kommission die Sache nochmals zu untersuchen, der, aus von unseren Vertretern unterzucht, angenommen wurde. Ob diese Kommission, der von unserer Seite Ahmann angehört, etwas anderes als der Gemeindevorstand wird ermitteln können, kann man billig bezweifeln. Aus der Debatte erfuhr man übrigens, daß auch ein Mitglied der Rechten, Herr Claudius, seinen Wohnsitz verlegt haben soll und trotzdem noch sein Mandat ausübt. Der Bürgermeister gab zu, das gerüchweise vernommen zu haben, da aber keine polizeiliche Abmeldung erfolgt sei, so habe er keine Veranlassung zu Nachforschungen. Trotz dieser Aufforderung eines Gemeindevorordneten, sich selbst hierzu zu äußern, hüllte sich Herr Claudius in Schweigen. — Der Maulkorbzwang für Hunde wird mit Inkrafttreten einer neuen Polizeiverordnung, der die Gemeindevertretung zustimmt, demnach auch in Steglitz aufgehoben. — Das Geldbedürfnis der Gemeinde erhöht abermals die Aufnahmehöhe einer Anleihe von drei Millionen einhunderttausend Mark. — Unter verschiedenen Nachbewilligungen bestand sich auch ein Betrag von 10 000 Mark für den ersten Verwaltungsbereich der Gemeindevorstands, dessen Kosten sich auf die schöne Summe von rund 15 000 M. stellen. Für die Nachprüfung der Rechnung über den Bau des Stadthabes durch einen Hochbauingenieur wurden 1200 M. bewilligt. Da die kolossalen Ueberforderungen des Voranschlags in der Hauptsache durch die verfallenen maschinellen Anlagen entstanden sind, wird außer dem Gemeindevorstand niemand begreifen können, weshalb man mit der Nachprüfung einen Hoch-

Fachmann beauftragt. Eine Anfrage über das Bauwerk glück auf dem Neubau der Steuer-Veranlagungskommission, bei dem durch Einsturz von trägerlosen Decken ein Familienvater getötet wurde, wurde dahin beantwortet, daß unsere Bauverwaltung keine Schuld trifft, da diese Arbeiten nicht durch die Gemeinde ausgeführt werden. Die gerichtliche Untersuchung habe bis jetzt nicht ermitteln können, wodurch das Unglück entstanden sei. Auf Antrag unserer Genossen wurde den Hinterbliebenen die Summe von 500 M. bewilligt. Die Begräbnislosten wurden auch von der Gemeinde getragen. Nachdem in voriger Sitzung auf Anfrage unserer Genossen mitgeteilt wurde, daß der Antrag auf Ueberlassung einer Turnhalle an die Freie Turnerschaft von der Schuldeputation abgelehnt worden sei mit der Motivierung, daß eine ministerielle Verfügung dies unterlage, stellte diesmal Herr Gemeindevorordneter Gädke einen Antrag betreffs Ueberlassung der Gemeindefußballhallen an alle hiesigen Vereine zu Turn- oder sonstigen sportlichen Übungen. Der Antragsteller führte begründend aus, daß die Regierung nach seiner Ansicht nicht über unsere Turnhallen zu verfügen habe, sondern nur die Gemeindevertretung. Diese habe aber kein Recht, danach zu fragen, wie die Vereinsmitglieder politisch denken und welchen Stimmzettel sie bei Wahlen abgeben. Sämtliche Gemeindeglieder hätten gleiche Pflichten und müßten deshalb auch gleiche Rechte haben. Er halte es geradezu für eine Pflicht der Gemeindevertretung, das Turnen im Interesse des Staats- und Gemeinwohl nach jeder Richtung zu fördern. Bürgermeister Dubrow erwiderte, daß er den „Arbeitern“ selbstverständlich Gleichberechtigung gesteht. Die Freie Turnerschaft sei aber ein politischer Verein und die Mitglieder seien Anhänger einer Partei, die den Umsturz unserer Staatsordnung anstrebe. Deshalb stehe er und mit ihm der gesamte Gemeindevorstand auf dem Standpunkt, daß diesen Staatsfeinden die Gemeindefußballhallen nicht überlassen werden dürften. Unsere Genossen betonten ihm gegenüber das gleiche Recht aller Steuerzahler und wiesen darauf hin, daß, wenn schon die Freie Turnerschaft als politischer Verein bezeichnet würde, man dann doch nicht bestreiten könne, daß auch die anderen Turnvereine „politische“ seien, allerdings in einem Sinn, der der politischen Auffassung der bürgerlichen Mehrheit entspräche. Sonst beteiligte sich niemand an der Debatte; die „Helben“ vom Mieterverein, des Gemeindevorstands allererste Opposition, waren plötzlich taub und stumm geworden. Für den Antrag stimmten außer den Herren Gädke und Fischer nur noch unsere Genossen Ahmann und Hamburg. Die Mietervereiner brachten nicht soviel Courage auf.

### Zehlendorf (Wannseebahn).

Aus der Gemeindevertretung. Der Ortsverein hat den Antrag gestellt, ihm anlässlich seines 25-jährigen Bestehens und der dabei stattfindenden Gartenausstellung 1000 M. zur Verfügung zu stellen, welchem Antrag nach längerer Debatte stattgegeben wurde. Wir halten die Zustimmung für falsch. Mit demselben Recht können natürlich auch die übrigen Vereine bei ähnlichen Anlässen Subventionen für sich herauszuschlagen suchen, und sie werden es sicher auch tun. Will man denn die Gemeinde unausgeseht wegen solcher Privatangelegenheiten belasten? Für eine in Zehlendorf abzuhaltende Jahrestagung am 18. Juni wurden 200 M. bewilligt. Interessante Einblicke in das Gebahren unserer Gemeindeverwaltung gewährt die Prüfung, Feststellung und Entlastung der Gemeindevorrechnung für 1909. Als Ueberschuß waren in den Etat 836 533 M. eingestellt und mit diesem und anderen Ueberschüssen wurde bisher bei allen Gemeindevorhaben weidlich gekostet. Dieser Ueberschuß hat sich aber bei der Prüfung wesentlich verringert. Allein 398 000 M. an Wertzuwachssteuer sind als uneinbringbar bezeichnet worden. Von dem verbleibenden Rest von 440 000 M. ist der größte Teil noch im Prozeßverfahren besungen. Der Referent war so optimistisch, anzunehmen, daß davon die Hälfte gemonnen werden würde, welche Annahme nach den bisherigen Erfahrungen Zehlendorf, bei Prozessen, als gänzlich verfehlt bezeichnet werden muß. Von den nach seiner Annahme verbleibenden 220 000 M. sind schon im Jahre 1910 ganze 210 000 M. verwirtschaftet, so daß immer vorausgesetzt, daß 200 000 M. zu retten sind, ganze 10 000 M. von dem mit so gewaltiger Rungenkraft feinerseitig ausgepostelten Ueberschuß verbleiben. Werden aber nur 150 000 M. erzielt, dann müssen auf die Rechnung für 1910 noch 80 000 M. draufgelegt werden. Ob die Wünsche des Referenten, daß in Zukunft eine bessere Finanzgebarung Platz greifen möchte, in Erfüllung gehen, magen wir für Zehlendorf zu bezweifeln. Dazu hat man auch bei der Gemeindevorrechnung schon zu oft den Eindruck gehabt, daß sie mißfällt, die Einwohnerhaft zu düpierten. Ueberschreitungen waren 43 844,09 M. vorgekommen, wovon 11 425,98 M. ohne Gemeindebeschuß verausgabt worden waren. An diesen Ueberschreitungen hat sich auch z. B. der Gemeindevorstand mit 100 M. für die internationale Gartenausstellung beteiligt. Was ist das? Der Landrat des Kreises Leitow hat die Gemeinden aufgefodert, insofern der Aufhebung des Maulkorbzwanges für Berlin, ebenfalls eine Uenderung der Vorschriften über die Hundehaltung eintreten zu lassen. Nach längerer Debatte wurde dem Gemeindevorstand aufgetragen, eine neue Hundepolizeiverordnung vorzulegen. Die schon einige Jahre zurückliegende Festlegung der Lehrergehälter konnte noch nicht endgültig geregelt werden, weil sie in dem Teil über den Mietszuschlag nicht die Genehmigung der Regierung gefunden hat. Die Sache waren vorgegeben für die Ortssklasse A, während Zehlendorf inzwischen in die Ortssklasse B gesetzt worden ist, insofern nur ein geringerer Mietszuschlag gezahlt werden darf. Entsprechend der Antragung des Gemeindevorstandes wurde beschlossen, daß der feinerzeit gefasste Beschluß, 800 M. Zuschlag zu zahlen, nach dem vom Provinzialschulrat festgesetzten Satz abgemindert wird. Es wurde ferner beschlossen, den Mietszuschlag vom 1. 4. 1911 an zu zahlen.

Der Blumentagrummel wird bei uns am 2. und 3. Pfingstfesttag abgehalten werden. Nach den angekündigten Veranstaltungen kann man sich eine ziemliche Belästigung der Auszügler versprechen. Kurzlich hat bereits jemand, der an der Arrangierung offensichtlich beteiligt ist, es für nötig gehalten, denen, die erst durch die aufgetragenen Spenden einstmals beglückt werden, schon jetzt eine Vorlesung über zweckmäßige Verwendung zu halten. Wie man es nicht tun soll, zeigte er an einer Erzählung, wonach ein über 70 Jahre alter Arbeiter die am Monatslohn empfangene Altersrente nach seinen eigenen Worten sofort in Schnaps umgeben wollte. Diese Erzählung in Verbindung mit der Empfehlung der Blumentage zeigt die Gemütsverfassung, mit der jene Leute Wohlthaten — verleben. Die Kostenbewußte Arbeiterschaft dankt für diese Wohlthaten. Sie braucht auch ihre Groschen nötiger als zu dem Zweck, die Anopplöschmerzen mancher Leute befriedigen zu helfen.

### Britz.

Der letzten Gemeindevorstandssitzung wurde zunächst mitgeteilt, daß die Revision am 29. April in der Jahresrechnung eine Einnahme von 3 507 811,26 M. und eine Ausgabe von 3 199 634,19 M., mithin einen Bestand von 307 877,07 M. festgestellt hat. Klüßmann wurde der zum Schloßen gewählte Herr Braun in sein Amt eingeführt. — Auf Antrag der Schuldeputation wurde beschlossen, zum 1. Oktober d. J. drei neue Klassen zu errichten und zwei neue Lehrer einzustellen. Für die vom 30. Juni bis 2. Juli in Britz stattfindende Deutsche Rosenausstellung hat die Gemeindevertretung auf Antrag des Rosariumausstellers 500 M. für Preise bewilligt. Dagegen stimmten unsere Genossen, weil 200 M. von dieser Summe zur Beschaffung von Auszeichnungen in Form von Bronzenen Plaketten verausgabt werden sollten. Anlaß zu längerer Debatte gab ein Antrag der Firma J. D. Riedel, die zwischen Sorgenweg und Saalburgstraße einen Ausweg nach dem Tempelhofer Gebiete zu schaffen beabsichtigt und dazu eine Straße parallel der Rigdorf-Wittenwalder Bahn nach der Gottlieb-Dunder-Strasse zu braucht. Sie beantragt Regulierung und Pflasterung dieser Straße auf Kosten der Gemeinde zur Kompensierung eines Teiles der 15 000 M., welche die Firma zur Regulierung und Pflasterung des Sorgenweges bereitgestellt hat. Die Kosten der Pflasterung würden 5000 M. betragen; den Betrag zur Herstellung der Regenwasserkanalisation in dieser einen Straße in Höhe von

6000 M. trägt die Firma. Außerdem würde sie zur späteren Vergrößerung des Werks eine Fläche von 951 Quadratmeter an die Gemeinde kostenlos abtreten. Genosse Ring wandte sich gegen die Bewilligung der 6000 M. Er könne nicht einsehen, weshalb man einer so großen Aktiengesellschaft soweit entgegenkommen soll. Derselben Ansicht waren auch verschiedene bürgerliche Vertreter; sie warnten davor, einen Präzedenzfall zu schaffen. Da nach Meinung des Vorsitzenden eine weitere Aussprache zur Klärung der Sache nicht angebracht erschien, empfiehlt derselbe, diesen Punkt der Kommission zur Befehlshausung zu überweisen. Dem wurde zugestimmt. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß geplant sei, am Weigerhafen-Ost eine Müllabladestelle zu errichten. Die Gemeindevertretung erhob hiergegen entschiedenen Einspruch mit der Motivierung, daß keine Veranlassung vorliege, diese am Hafen für eine bessere Besehung zu erschließen. Die Gemeindevertretung wurde durch die Mitteilung gemacht, daß das neu zu errichtende Schulgebäude in der Chausseestraße bis-a-vis des Kirchhofes Platz finden und zum Herbst dieses Jahres zunächst der Mittelbau in Angriff genommen werden soll, um am 1. Oktober 1912 seinem Zweck übergeben zu werden. Das Projekt sieht einen Erweiterungsbau auch für eine höhere Schule vor.

#### Treptow-Baumschulweg.

Der Gesangsverein „Liedesfreundschaft“ veranstaltet am 2. Pfingstfeiertage im Lokal „Concordia“ (früher Karpfentisch), Köppler Landstraße, ein großes Pfingstkonzert. Da der Verein bei Partizipationsleistungen bereitwillig mitwirkt, werden die Genossen beider Ortsteile mit ihren Angehörigen gebeten, durch rege Beteiligung die Veranstaltung zu unterstützen. Anfang früh 8 Uhr. Eintritt 20 Pf.

#### Grünau.

Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer letzten Sitzung einen neuen Niederdruckdampfessel für Heizwecke in der Schule aufstellen zu lassen. Der Wunsch einiger Respektanten, die einzigen noch freien Lizenzen in der König- und Friedrichstraße zu verpachten, wurde nach längerer Debatte abgelehnt, da die Zugänge zum Wasser für die Allgemeinheit freigelassen werden sollen; gleichzeitig soll das Ufer in der Königstraße befestigt werden. Zur Verteilung von Bodelarten an die Gemeindeglieder sind wie im Vorjahr 60 M. bewilligt. Leider lag eine zustimmende Antwort nur vom Freibad vor, während sich der Pächter der Badesaale im Ort trotz mehrfacher Anfragen nicht geäußert hat. Die Offerte eines Unternehmers, 5 Anschlagtaulen aufzustellen, fand einstimmige Annahme. Von den Säulen sollen 3 in der Röhndner- und je 1 in der Wohnhof- und Kurfürstentrasse aufgestellt werden. Die Jahresrechnung für 1909/10 weist eine Einnahme von 480 654 M. und eine Ausgabe von 316 261 M. auf. Die Einnahmereste belaufen sich auf 41 851 M. Die Ausgabereise auf 67 764 M.

#### Trebbin (Kreis Teltow).

In der Stadtverordnetenversammlung wurde der für den Genossen Morgenrot gewählte Genosse Franz Heinke durch den Bürgermeister als Stadtverordneter eingeführt. Sodann stimmte die Versammlung dem Darlehen von 3700 M. zur Vortreibung des Glebbuschprojektes von der Provinz Brandenburg zu. Die Summe soll nach 7 Proz. Zinsen mit 3 Proz. Verzinsung und ebenso hoch getilgt werden. Der festen Anstellung des Nachwächters und Schuldieners Jantowsky bei freier Wohnung und dem Anfangsgehalt von 1000 M., steigend von zwei zu zwei Jahren um 50 M. bis zum Höchstgehalt von 1200 M., wurde mit 10 Stimmen gegen die 6 Stimmen unserer Genossen, welche die beiden Voten getrennt wissen wollten, zugestimmt. Die Artillerie-Prüfungskommission hat den Antrag gestellt, die städtische Forts an verschiedenen Säuglingen absperrten zu dürfen. Die darüber gepflogenen Verhandlungen betreffen Entschädigungen usw. führten zu einem Vertrag, welchen die Stadtverordneten aber ablehnten, weil die Kommission der Stadt gegenüber keine Verpflichtungen bei vorkommenden Unfällen usw. übernehmen will. Der Magistrat hat der von der Versammlung vorgewonnenen Streichung der Betriebssteuer von 415 M. aus dem Etat seine Genehmigung verweigert und sich beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten gewandt. Hierbei hat derselbe einen von der Versammlung allgemein empfundenen scharfen Ton angeschlagen. Der Bürgermeister bestritt entschieden die Absicht der Schöffheit gehabt zu haben und ersuchte nochmals um Wiedereinsetzung der Betriebssteuer. Es fielen hierauf auch wirklich einige der Herren an und somit wurde der Magistratsvorschlag mit 8 gegen 8 Stimmen, wobei der Vorsitzende den Ausschlag gab, angenommen. Dem früher gestellten Antrag des Genossen Richter, zur Erledigung der Abschaffung des Bürgerrechtsgeldes, welches hier noch 18 M. beträgt, eine gemischte Kommission beider Körperschaften zu wählen, stimmte der Magistrat zu. Der Kommission gehören auch unsere Genossen Richter und Heintze an.

#### Weissenfee.

In den verschiedenen gemeindlichen Wohlfahrtsvereinigungen hat der Gemeindevorstand nach seinem Bericht eine außerordentliche Tätigkeit entfaltet. Im Siechenhause ist eine neue Organisation eingeführt. An Stelle des bisherigen Verwalters sind drei Schwestern zum Noten Kreuz getreten. Es herrschten zuerst Bedenken, ob die Schwestern imstande sein würden, die erforderliche Disziplin aufrecht zu erhalten, doch hat sich das Gegenteil herausgestellt. Die Neueinrichtung hat zudem den großen Vorteil, daß seit einer geschulten Krankenpflege für die Insassen des Hauses vorhanden ist, und da die Schwerleidenden neben den Zimmerinnen der Schwestern untergebracht sind, so konnte ihnen auch das Nachts Hilfe zuteil werden. Es wurden im Siechenhause verpflegt 88 Männer, 63 Frauen; entlassen wurden 12 Männer und 12 Frauen; gestorben sind 8 Männer und 14 Frauen. Die Speisung erfolgte aus der Volksspeiseanstalt, welche in abwechselnder Form verabreicht wurde. Für besonders schwache Kranke wurden von den Schwestern leicht verdauliche Speisen selbst zubereitet. In der Fürsorge für Lungentranke wurden untersucht 57 Familien, 69 Männer, 188 Frauen und 175 Kinder. Von den aufgenommenen Patienten wurden gemeldet durch Ärzte 122, durch die Armenverwaltung der Landesversicherungsanstalt 6, durch die Krankenkasse 3, durch Privatpersonen 8, durch andere Fürsorgestellen 8, selbstgemeldet 215. Wohnungsbesuche der Gemeindevorstände fanden 963 statt. Durch die Fürsorgestellen sind gewährt worden Stärkungsmittel in 28 Fällen, Geld- und Kleingeldschüsse in

62 Fällen, Zeitstellen und Betten in 5 Fällen, Spudflaschen in 11 Fällen. Ausgenommen wurden in Heilstätten 15 Männer, 25 Frauen, 25 Kinder, in Erholungsstätten 10 Frauen, 9 Kinder, in Krankenhäuser 4 Männer, 5 Frauen, 7 Kinder, in Pflegeheimen 5 Männer, 17 Frauen. Die Auskunftsstelle für Alkoholkranken haben 56 Personen besucht. In der Säuglingsklinik wurden 117 Säuglinge aufgenommen, während 15 vom Jahre 1910 übernommen sind. Als geheilt entlassen wurden 90 Säuglinge, als geheilt 8, als ungeheilt 8, gestorben sind 12. Insgesamt kamen 4880 Verpflegungstage in Frage. In der Säuglingsfürsorgestelle wurden neu aufgenommen 439 Mütter. Untersuchungen haben 3104 stattgefunden. Die Schwestern machten 1775 Wohnungsbesuche. Untersuchungen an Mütter wurden gewährt an Vollmilchportionen 227, an Kindermilch 82, an trinkfertige Portionen 260, an Nahrungsmittel 161. Zur Jugendfürsorge ist zu bemerken, daß die Gemeinde in vier Kolonnen je 30 Kinder nach der Ferienkolonie in Pirkholz schickte. Außerdem machte der Gemeindevorstand 420 Besuche, 800 Konsultationen, 56 Zeichenstunden, gab 53 Gutachten über Geisteskranken ab und verriechte 300 amtliche Untersuchungen. Unter letztere fallen vertrauensärztliche Berichte über Beamte, Lehrpersonal, Anstellungen, Erwerbsfähigkeit, Wohnungsuntersuchungen, polizeiliche und kriminalistische Untersuchungen. Auch bildete er die Samaritaner der freiwilligen Feuerwehr aus und wirkte in der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger für das Rote Kreuz mit.

Alljährlich abgelesen hat der Margaretenstag am Himmelfahrtstage. Ganze 2110 M. sollen an folgende Vereine verteilt werden: 600 M. an die Kinderbewahranstalt des Vaterländischen Frauenvereins, 600 M. an den Kinderhort der Frauenhilfe, 800 M. an den Jugendfürsorgeverband, 200 M. für die Jugendgerichtshilfe, 60 M. an die Knabenvereinigungen. Dem katholischen Kinderhort werden ebenfalls 800 M. zugewiesen, trotzdem man vorher diese Gläubigen von den Beratungen fernhielt. Damit der geliebte Bruder in Christo sich für fernere Fälle aber ruhiger verhält, mußte man schon etwas entgegenkommen.

#### Reinickendorf.

Gegen einen Mädchenschullehrer werden in Reinickendorf-West Beschuldigungen erhoben, die die Behörde zu Ermittlungen über sein Verhalten gegenüber seinen Schülerinnen veranlaßt haben. Es handelt sich um den Lehrer Liebig, der bis zum letzten Winter in der Schule an der Augusta-Viktoria-Allee tätig war. Von einem Polizeibeamten sind ein paar seiner Schülerinnen benommen worden, wohl infolge eines Briefes, der an den Rektor gelangt sein soll.

#### Pankow.

Ein eigenartiger Straßenbahnunfall trat sich am Freitag vormittag in der Schloßstraße zu. Die Koniakflange eines Motorwagens der Linie 47 E klemmte sich in der dort befindlichen Luftschleife fest. Dadurch löste sich der Federbock und fiel auf das Verdeck des Anhängewagens. Herr Max Wilmann in Nieder-Schönhausen, Kaiser-Wilhelmstraße 51 wohnhaft, welcher auf dem Verdeck des Anhängers saß, wurde von dem herabfallenden schweren Stück Eisen getroffen und erlitt eine blutende Wunde im Gesicht. M. erhielt die erste Hilfe von einem in der Nähe wohnenden Arzt und wurde dann auf seinen Wunsch nach der Wohnung geschafft.

#### Spandau.

Stadtverordnetenversammlung. Zunächst wurde eine dringliche Vorlage erledigt, welche die Kosten für die Be- und Entwässerungs- sowie Gasleitung, Regulierung und Pflasterung der Nordlindstraße in Höhe von 24 050 M. fordert. Das Eigentümliche bei dieser Vorlage ist, daß nachdem man die 12. Gemeindegasse in dieser Straße fertiggebaut, dem Bauamt plötzlich einfiel, daß ja die Rohrleitung und die Regulierung der Straße vergessen war. Solche Dinge gehörten bisher in Spandau allerdings nicht zu den Seltenheiten. Eine längere Debatte setzte ein, in welcher das Bauamt derb abgeriffelt wurde. Die Versammlung genehmigte sodann die Kosten für die Rohrverlegung, lehnte aber die Pflasterung der ganzen Straße ab und beschloß nur, vorläufig einen Bürgersteig anzulegen. Dieser Beschluß bedeutet auch so ein kleines Schicksal für die Straße, denn gepflastert muß die Straße doch werden. — Infolge der Wahl des Stadtverordneten der 3. Abteilung S i o n zum Abteilungsleiter des städtischen Schwimmhallenbades hatte dieser sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt, wovon die Versammlung Kenntnis nahm. Die Ersatzwahl soll im November dieses Jahres stattfinden. — Um eine bessere Absperrung bei Hochbrücken usw. vornehmen zu können, stimmte die Versammlung einer Vorlage zu, welche den Einbau von weiteren zehn Absperrschiedern mit einem Kostenaufwand von 1500 M. fordert. — Der Spandauer Hafen scheint ein richtiges Schmerzenskind für Spandau zu werden. Nicht allein, daß man einige, und zwar die wertvollsten Ufer an den Spediteur Thomas für einen wahren Spottpreis verpachtet hat, der bei weitem nicht die Zinsen aufbringt, es sind auch immer noch Geldbewilligungen für neue Anlagen erforderlich. So bewilligte die Versammlung 2350 M. für Aufstellung von Schranzen, 6000 M. anteilige Kosten für die Ueberführung der Grunewaldbahn über die Dafenbahn, 15 000 M. für Gleise und Fuhrwerkswagen im Hafen, 6000 M. zur Herstellung eines Planums für den Anschlagbahnhof Ruhleben, 34 000 M. zur Herstellung der elektrischen Licht- und Kraftanlage im Hafen. Unsere Genossen sind von Anfang an dafür eingetreten, die Verwaltung des Hafens in eigene Regie zu übernehmen. Es wird schließlich so kommen wie bei der Straßenbahn. Erst wenn große Summen verpulvert sind, wird man sich am letzten Ende doch für die eigene Regie entscheiden. Dann dürfte das Feld aber abgeschöpft sein. — Bei der Vorlage betreffs Einbindung des Kohlenbedarfs der städtischen Gasanstalt, welche genehmigt wurde, knipste man sich die Gasanstaltsverwaltung wieder einmal vor, und wie es scheint, mit Recht, denn das Gas unserer Stadt brennt spottbillig und kostet immer noch pro Kubikmeter 15 Pf. Man demangelte, daß so wenig Ueberschüsse herausgewirtschaftet werden und anderes mehr. Der Gasanstaltsdirektor S a h u n g stellte sich auf den sonderbaren Standpunkt, daß er nur verpflichtet sei, gutes brauchbares Gas bis in die Höhe zu liefern, wie es nachher brennt, sei nicht seine Sache. Auch bezüglich der Kohleverwertung hatte der Herr Direktor sonderbare Ansichten. Er will denselben lieber aufspeichern, als ihn unter einem gewissen Preis verkaufen. Hier trat ihm der Genosse Pieper aber ganz energisch entgegen. Die Sache hätte insofern einen Erfolg, als man jetzt eine gemischte Kommission mit der Prüfung der Angelegenheit betrauen will. Die übrigen,

weniger wichtigen Vorlagen wurden feils genehmigt, feils verlagert und an die Deputationen zurückverwiesen.

Einen qualvollen Tod durch Verbrennen erlitt, wie wir dem „Spand. Anz.“ entnehmen, vorgestern nachmittag das Hausmädchen der Frau Schamberg, Breite Straße 56 wohnhaft. Die zwanzigjährige Wilhelmine Schotte aus Köthen in Anhalt hatte mit dem Plätten von Wäsche zu tun; sie verwendete hierzu einen durch Spiritusfeuer geheizten Apparat und beging die Unvorsichtigkeit, aus einer Flasche von neuem Spiritus in den Behälter des Plättapparats zu gießen, während die Flamme weiter brannte; diese griff nun mit einem Male auf den Spiritus in der Flasche über; die ganze Flüssigkeit entzündete sich, sprengte die Flasche auseinander und ergoß sich über das junge Mädchen, dessen leichte Kleidung im selben Augenblick lichterloh brannte. Die Arme lieh in ihrer Angst, einer Feuerfäule gleich, mit gellenden Schreien die Treppe hinunter auf die Straße, wo unter den Augenzeugen des gräßlichen Vorgangs eine unbeschreibliche Aufregung entstand; es fehlte nicht viel, so wäre die Unglückliche noch unter einen Straßenbahnwagen geraten. Aus der Nachbarschaft eilten einige Männer des Mädchens, das inzwischen schon zusammengebrochen war, mit ihrem Jackeis; alsdann trugen sie die Unglückliche in den Hausflur zurück, wo ihr der erste ärztliche Beistand geleistet wurde. Fast die ganze Kleidung des Mädchens war vom Feuer vernichtet; das Haar war verbrannt und der Körper mit vielen Brandwunden bedeckt. Die Unglückliche wurde alsdann nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt, wo sie gestern morgen durch den Tod von ihren unsäglichen Schmerzen erlöst worden ist.

#### Nowawes.

Die Fortbildungsschule hat durch die Verlegung des Unterrichts für die im Schneider-, Schuhmacher-, Sattler-, Tapezierer- und Dekorateurgewerbe beschäftigten Lehrlinge auf die Nachmittagsstunden der ersten drei Wochenlange erfreulicherweise eine weitere Einschränkung des Abendunterrichts vorgenommen. Hoffentlich läßt sich diese Regelung auch bald für die noch übrigen Lehrlinge durchsetzen; einige der in Betracht kommenden Meister sollen sich bereits in zustimmendem Sinne geäußert haben. An den Vormittagen werden jetzt unterrichtet die Lehrlinge der Metallbranche, ferner die Bäder, Schlächter, Barbiers und Wäscher; am Nachmittag außer den Lehrlingen der obengenannten Gewerbe die Buchdrucker und am Sonntagvormittag die Maler im Zeichen. — Um unregelmäßigem Schulbesuch sowie sonstigen Verlässen gegen die Schulordnung wirksam begegnen zu können, beschloß der Schulvorstand die Angliederung der letzteren an das Disziplinarstatut für die Fortbildungsschule, wodurch in Zukunft etwaige gegen die Lehrlinge oder Meister verhängte Strafen Rechtswirksamkeit erlangen.

Marktpreise von Berlin am 2. Juni 1911, nach Ermittlung des höchsten Vollpreises. Marktpreise (Kleinhandel). 100 Kilogramm Erbsen, gelb, zum Kochen 30,00—30,00. Speisebohnen, weiß 30,00—30,00. Linen 20,00—20,00. Ractoffeln 6,00—6,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,00—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,20 bis 1,80. Schweinefleisch 1,20—1,90. Kalbfleisch 1,50—2,50. Hammelfleisch 1,40—2,20. Butter 2,20—2,80. 60 Stück Eier 2,80—4,40. 1 Kilogramm Karpfen 1,40—2,20. Kalle 1,40—3,00. Sonder 1,40—3,60. Heide 1,20 bis 2,50. Gerste 0,80—2,00. Hafer 1,20—3,40. Weiz 0,60—1,50. 60 Stück Straß 3,00—36,00.

#### Eingegangene Druckschriften.

22. Jahres- und Kassenbericht der Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend und Bericht des Arbeitersekretariats 1910. 104 S. Selbstverlag. Berlin, Engelauer 15.  
Aus meinen Erinnerungen an Dr. R. Zueger. Von Marianna Beckha. 144 S. E. u. J. Eddoff, Wien IX.  
Warum eilten die Jünger nach Emmaus? Von Andrzej Niemcewicz. Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M. 0,75 M.  
Aus Natur und Technik. Von Dr. Heinrich Biehm. Preis 75 Pf. Verlag Lebensreform (Ruh. Leichter), Schöneberg-Berlin.  
La Sœur du Bureau. Les Crimes Coloniaux de la Troisième République. Von P. Vigné d'Ostion. Verlag der „Guerre Sociale“, Paris, Rue St. Joseph 8. 2 Fr. 50.  
Independent Labour Party, Report of the 1911 Annual Conference, Birmingham, April 1911.  
Der Rosenkranz. III. Sportzeitung. Erscheint wöchentlich. Vierteljahr 2 M. Verlag: Berlin NW. 7.  
Die. Märkisches Landbuch. III. Bearbeitet von G. Eieger. 1. M. Hr. Lüder, Wilmersdorf.  
Der Kaiser. Roman von Max Ludwig. 6 M., geb. 7,50 M. — Die Kunst wird. Von G. Rudwin. 1,20 M. — Vom Weiblichen überall. Von M. Uebel. Uebersetzung von H. Grafen zu Reventlow. 3 M., geb. 4,50 M. — Kleiner Bibliothek Langen. Bd. 106. Die mythenreiche Tanagerin. Roman von H. Gaffel. — Bd. 107. Meine Karoline Corbin. Erzählung von Sarah King. — Bd. 108. Die schöne Frau und andere Geschichten. Von G. Wolfgang. — Bd. 109. Der Garten der Salamith. Erzählung von G. Gwald. — Bd. 110. Aufzeichnungen über eine Familie von C. — Das Kind. Von H. Jweig. Jeder Band 1 M., geb. 1,50 M. Verlag H. Langen, München.  
Vereinsjahrbuch. Heft 4. Herausgegeben von G. DeBell. Monatlich ein Heft. Quart. 6 M. H. Stute, Berlin.  
Wissenschaft und Bildung. Bd. 91. Spinnen und Wirren. Von Geh. Reg.-Rat Diplomingenieur H. Gafes. — Bd. 92. Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre auf dogmengeschichtlicher Grundlage. Von Professor Dr. D. Spann. — Bd. 96. Das Märchen. Ein Versuch von Professor Dr. H. v. d. Vegen. Einzels. 1.— M. Originalband 1,25 M. Verlag von D. v. d. Vegen in Leipzig.  
7. Internationaler Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1909. Herausgegeben von dem internationalen Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen. 1,50 M. für Gewerkschaftsmitglieder 0,70 M. — Verlag Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands. Berlin, Engelauer 15.  
Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre. Von Othmar Spann. (Sammlung „Wissenschaft und Bildung.“) Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig. Geb. 1 M., geb. 1,25 M.  
Il Celibato Ecclesiastico von Cennaro Avolio. Verlag von „Battaglio d'oggi“, Società Commerciali Libraria, Napoli. 1 Lire.  
Kunst und Künstler. Heft 9. Monatschrift. Vierteljahr 6 M. V. Gollner, Berlin, Dersingerstr. 16.  
Mitternachten. Von G. Rade. 3 M., geb. 4 M. D. Pante, Berlin.  
Memoiren eines Idioten. Von W. B. Nowinski. Aus dem russischen übertragen von Julie Jach. 2,50 M., geb. 3,50 M. V. Dohr, Leipzig.  
Deutsches Blumenverbum. Von H. Ludwig. 1.— M. C. Ved Leipzig.

# Für Wald See und Gebirge

## Leiser

Stiefel u. Schuhe in zweckmässigen Formen

Zentrale u. Versand Oranienstr. 34 Leipzigerstr. 65 Tauentzienstr. 20

Königsstr. 34 Oranienstr. 47a Rixdorf, Bergr. 7 Müllerstr. 32

Grösste Kulanz Beste Qualität Billigste Preise

Haupt-Preislisten für modernste

7.90 • 10.50 • 12.50 • 15.50

Herren- u. Damen-Stiefel u. Schuhe

Verkäufe.

Teppiche (Farbfehler) Gelegenheitskauf, Fabriklager Rauerhoff, nur Große Frankfurterstraße 9, Airingang, Begründet 1874. Vorwärts-Teppiche 10 Prozent. Sonntags geöffnet.

Die Grundgedenke der Wirtschaft. Eine populäre Einführung von Julian Borwardt. Preis 40 Pf. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

Haarfarbmittel, Wascheil, 0,50. Winterfeldt, Steglitzerstraße 25.
Hobeldant, Bettzeug, Vorkauf, 11. Lieferl. 168

Möbel ohne Geld! Bei ganz kleiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äusserster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Laden läuft bei uns. Kretschmann u. Co., Koppenstraße 4. (Schleiferei Bahnhof.)

Herrenfahrrad, Bilda, Krammel, Dresdenstraße 124, Uebergänge.
Herrenfahrrad, gutes, verkauft billig Rißler, Rixdorf, Pannierstraße 10, vorn I. 130

Rixdorf, Schriftliche Arbeiten fertigt Rißler, Bergstraße 154. 130

Vermietungen.

Gesunde Kleinwohnungen, hell-billige Mieten. Zwei Zimmer, Küche 24,-, ein Zimmer, Küche 16,-, Rixdorf, Koppenstraße 15. (Gute Lage, gelegenheit.) 21018

Musik.

Pianino, hohes, Ruhbaum, 120,- (Teillzahlung), Jander, Turmstraße 8.
Pianino, 8000 an, Teillzahlung, mietweise 6,00. Scherer, Schauffelstraße 105. 22768\*

Schlafstellen.

Möbliertes Zimmer an Parteilgenossen zu vermieten. Frau Rollenbal, Forsterstraße 54. 19586

Verschiedenes.

Patentanwalt Bessel, Göttingerstraße 94.
Kunsthoferei von Frau Kotosky, Schlachtenstr. Kurstraße 8 III.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.
Parteilgenosse, 22. Schriftgewandt, guter Rechner, sucht sofort Stellung als Kassabote, Hilfsarbeiter im Bureau oder dergleichen. Umgehende Erbeten unter F. F. Postamt 2, Rixdorf. 20926

Stellenangebote.

Zu tierer für dauernde Beschäftigung suchen bei höchsten Anforderungen Herr. Böhmer, G. m. B. D., Posten bei Berlin. 27288\*

Verantwortlicher Redakteur: Albert Vogt, Berlin. Für den

Parteisekretär-Gesuch

Für den Wahlkreis Raumburg-Weißenfeld-Zell soll ein Parteisekretär angestellt werden. Die Einstellung erfolgt sofort nach Wahl, spätestens aber bis zum 1. Juli. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Angabe der bisherigen Tätigkeit sind bis spätestens 10. Juni einzuenden an H. Leopold, Zell, Voigtsmann 2a. 29211